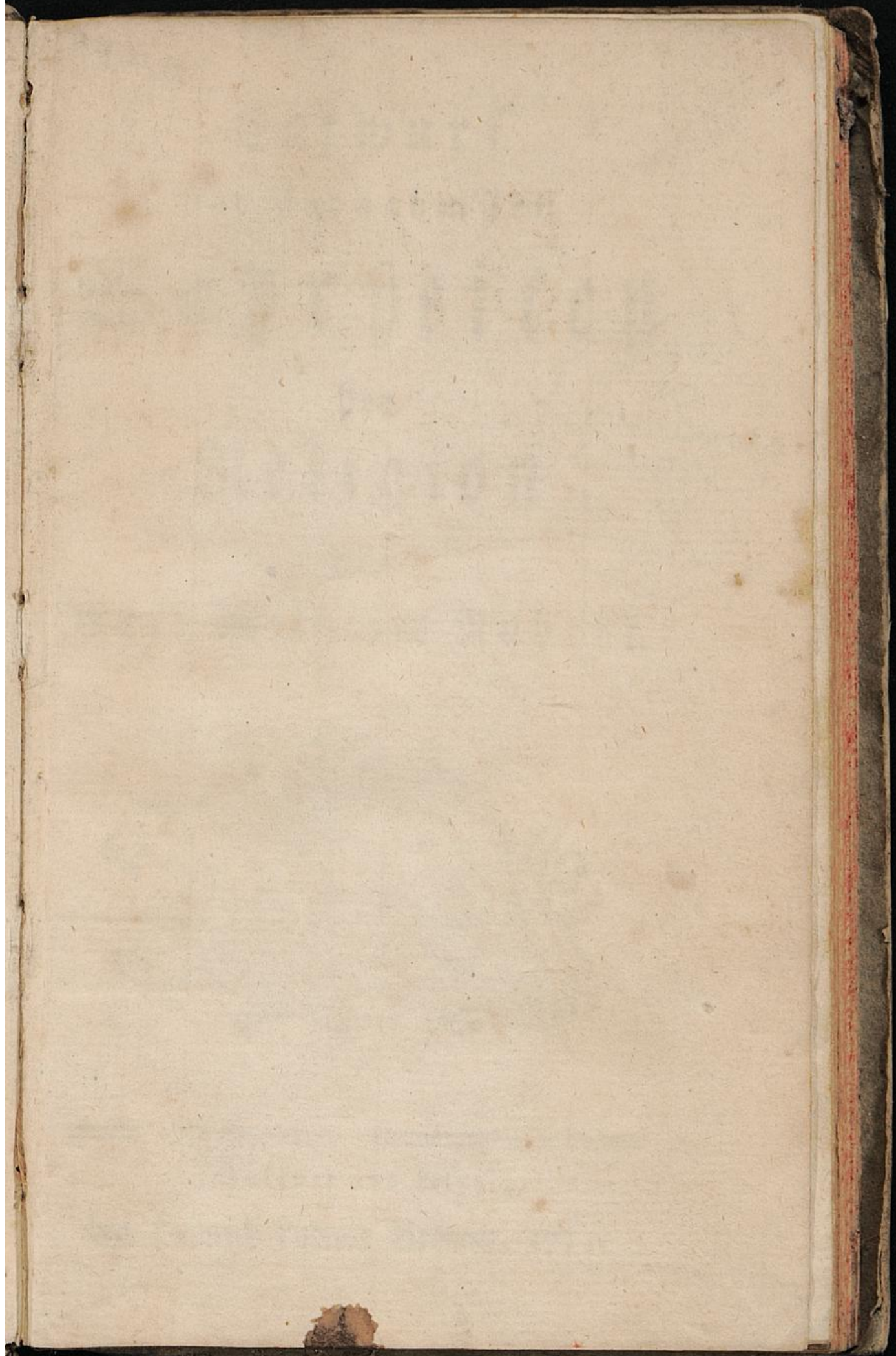
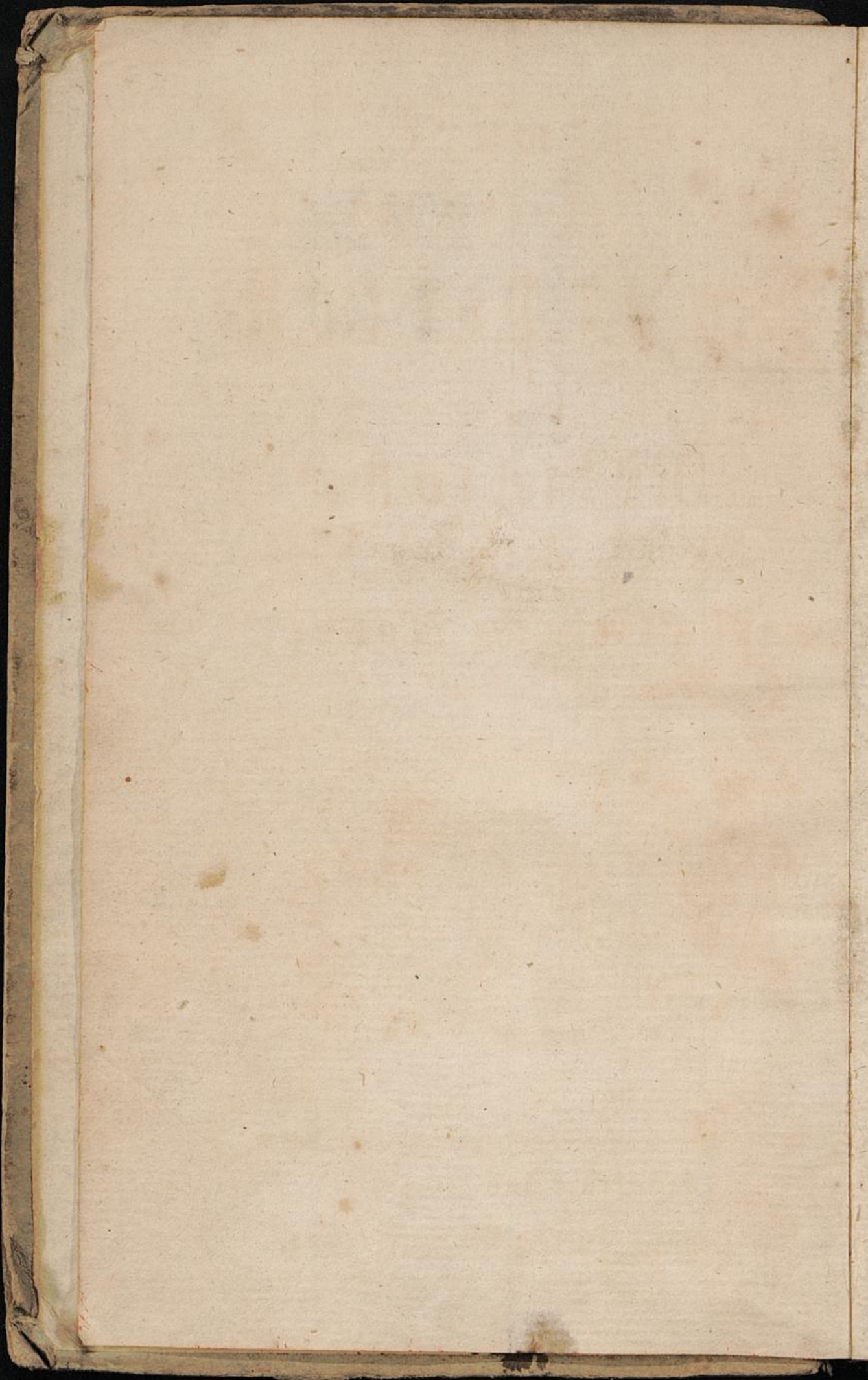


574





Entwurf
der vornehmsten
Wahrheiten
der
Religion
von
Carl Wilhelm Robert.

BIBLIOTHEK
DER
EVANGELISCHEN
GEMEINDE
ZU
DÜSSELDORF



Frankfurt und Leipzig,
bey Heinrich Ludwig Brönnner, 1771.

Erst

der vornehmsten

Handlung

der

Handlung

von

Carl Wilhelm Robert



137229501

Leipzig

bei Carl Wilhelm Robert, 1821



Vorrede.



Dieser Entwurf der vornehmsten Wahrheiten der Religion, den ich meinen Lesern vorlege, ist zunächst durch das Amt veranlasset worden, welches ich nach dem göttlichen Willen bisher habe verwalten müssen. Dieses Amt leget mir die Verbindlichkeit auf,

⋈

meine

Vorrede.

meine Zuhörer, durch Catechetische
Uebungen, die sie in jedem halben
Jahre wöchentlich zweymahl mit denen
Kindern anstellen müssen, welche mir ei-
nige Eltern und Vormünder (deren Gü-
tigkeit ich stets mit dem größten Danke
verehren, und mit vielem Ruhme anfüh-
ren werde) zuschicken, zu dem Predigt-
Amt näher zuzubereiten. Ich habe Ihnen
bisher diejenigen Wahrheiten, über die in
der folgenden Stunde catechisiret werden
sollte, am Ende der vorhergehenden in
die Feder dictirt, aber auch hierbey, so-
wohl in Absicht auf meine Zuhörer selbst,
als auch in Ansehung der Kinder, denen
es immer an einem Leitfaden fehlte, die
gewöhnlichen Schwierigkeiten gefunden.

Die

Vorrede.

Die in unserer Kirche eingeführten Anleitungen schienen mir bald zu viele, bald zu wenige Wahrheiten der Religion zu enthalten, und diese Wahrheiten auch weder in demjenigen Lichte zu zeigen, in dem sie der Anfänger nach meiner geringen Einsicht, erblicken muß, wenn er die Religion mit Ueberzeugung glauben, und mit einem gerührten Herzen lieb gewinnen soll. Sie waren auch, wie es Gelehrten nicht unbekannt seyn wird, zu einem ganz andern Haupt-Endzwecke von ihren Verfassern ursprünglich bestimmt worden, und der sehr verschiedene Gebrauch, den man von einigen unter ihnen gemacht hat, oder machen zu können glaubte, bewies dem, der in diesem Fache nicht ganz von aller,

Vorrede.

sohl ich sagen, Empfindung oder Einsicht entblößt war, daß sie sich am wenigsten zum Unterrichte vor Anfänger schickten. Dieses nötigte mich, selbst an einen Entwurf zu denken, der aber freylich wegen anderer Arbeiten so bald nicht würde seyn zu Stande gekommen, wenn mich nicht meine beyden werthesten Herren Collegien, mit deren Genehmigung dieses Buch gedruckt worden, zur geschwindern Ausführung meines Vorhabens zum theil ermuntert, zum theil aber in dem einmal gefassten Vorsatze, gerade jeko Hand an dieses Werk zu legen, bestärkt hätten. So wie ich Ihnen nun vor diese und andere Proben Ihres Zutrauens gegen mich hierdurch öffentlich den verbindlichsten Dank

Vorrede

abstatte; So muß ich auch zugleich bemerken, daß mich bey der eben bemerkten Beschaffenheit der gewöhnlichen Lehrbücher, verglichen mit dem gegenwärtigen Zustande der Religion, noch einige andere Absichten zur Abfassung dieses Entwurfs würden haben bewegen können, wenn ich nicht zu schüchtern gewesen wäre, um von meiner eigenen Arbeit zum voraus zu vermuthen, daß sie jenen Absichten entsprechen, und ein bequemes und taugliches Mittel zur Beförderung derselben abgeben würde. Ich habe also diesmahl eigentlich nur vor meine Zuhörer und vor jene Kinder arbeiten wollen, und ich überlasse es einzig und allein der göttlichen Vorsehung, und dem Urtheile unpartheyischer, und gutges

Vorrede.

sinneten Kenner, ob sie glauben werden,
daß mein Entwurf auch zu anderen Abs-
sichten nützlich und dienlich seyn könne.

Ueber den Entwurf selbst muß ich nur
noch einige Anmerkungen machen. Ich
habe mich bemühet, die dem Anfänger zu
wissen nöthige Wahrheiten der Religion zu
sammeln, und so viel ich weiß, so ist kei-
ne vergessen worden, die man mit Rech-
te unter diese Anzahl setzen könnte. Frey-
lich wird man hier nicht ein weitläufiges
Verzeichniß von denen verschiedenen Mei-
nungen welche die Christen, leider! in
verschiedene Hauffen trennen, antreffen,
vielweniger aber die Lehren unserer Glau-
bens-Brüder in einem falschen Lichte,
oder

Vorrede.

oder doch in einer solchen Gestalt erblickten, wodurch der in manchen Gegenden noch immer fortdauende Haß der beyden Partheyen, zum Schaden des Grundgesetzes der Christen, ich meyne, der Liebe, unterhalten, und fortgepflanzt wird! Mein! dergleichen Lehren gehören nicht vor Anfänger, die immer noch genug Beschäftigung finden, wenn man ihnen die Grund-Wahrheiten der Religion in denen die Protestanten unter sich, und mit andern christlichen Religions-Partheyen übereinstimmen, in ihrem gehörigen Lichte, und in ihrer unüberwindlichen Stärke zeigt, sie mit guten und faßlichen Gründen unterstützt, das tröstliche, und beruhigende, das mit ihnen verbun-

Vorrede.

den ist, sorgfältig bemerkt, und folglich zu eben der Zeit, da man dem Anfänger die einem jeden Protestanten recht heilig seyn sollende eigene Prüfung der Religion erleichtert, ihm zugleich Liebe und Neigung gegen dieses theuere Kleinod einflößt.

Nach diesem Plane habe ich gearbeitet. Derjenige Theil meines Entwurfes, welcher die Sitten = Lehre enthält, ist, wie es, wegen des Inhaltes der heiligen Schrift selbst nicht anders hat geschehen können, am weitläufigsten gerathen; Er ist aber doch auch so eingerichtet worden, daß, wenn der Catechet in Ansehung der Zeit allzusehr eingeschränkt

Vorrede.

ket wäre, als daß er über das ganze Buch catechisiren, und die darinnen enthaltenen Lehren, ich will nicht sagen, dem Gedächtnisse (denn das kan freylich ein jeder Schulmeister) sondern dem Verstande, und dem Herzen der Kinder einprägen könnte, das fünfte, und das neunte Hauptstück allein schon hinlänglich seyn werden, um den in einer gewissen bestimmten und kurzen Zeit zu unterrichtenden Anfänger zu einem thätigen Christenthume anzuführen, wenn ihm nur zugleich sorgfältig eingeschärfet wird, daß er die ausführlichere, und in dem sechsten, siebenden, und achten Hauptstücke enthaltene Lehre von den Pflichten,

Vorrede.

ten, und von den guten Werken der Christen vor sich fleißig nachlese, und zu verstehen suche.

Sollte aber der Entwurf nicht allzu weitläufig werden, so war es freylich nicht möglich, eine jede Frage so einzurichten, daß sie zugleich die Vorbereitung auf die Antwort enthielte, ein Kunststück, das freylich der Catechete verstehen und fleißig brauchen soll, das aber hier, um des eben angeführten Grundes willen, nicht stets angebracht werden konnte. Jedoch wird der geschickte Catechet selbst, aus denen Antworten sowohl als auch aus denen bey gewisse Fragen gesetzten Sprüchen

Gele-

Vorrede.

Gelegenheit zu solchen Vorbereitungen nehmen können.

Ich habe ferner im ersten Theile zu denen Eigenschaften Gottes, oder auch zu gewissen andern Lehren, die freylich ruhrende, und eben deswegen dem Anfänger sehr nützliche Anwendung, die man von diesen Lehren machen kan, aus dem eben angeführten, und aus noch einem andern Grunde nicht hinzugesetzt. Mir kommt es nemlich so vor, als wenn diese Anwendung am allerbesten von dem Catecheten selbst gemacht werden könnte, und als wenn die dabey zu erregende Rührung dadurch verlöhre, wenn die Anfänger jene Anwendung vorher auswendig gelernet hätten. Die Seele wird nemlich durch die
Mühe,

Vorrede.

Mühe, die sie sich dabey geben muß, und durch die öftere Wiederholung einer und eben derselben Vorstellung zur Rührung weniger aufgelegt.

Noch muß ich bemerken, daß ich in demjenigen Theile der die Sitten-Lehre enthält, die Gründe, auf denen unsere Verbindlichkeiten beruhen, sehr ofte nur mit ein paar Worten angegeben, oft aber ganz ausgelassen habe, wenn sie schon in denen Schriftstellen selbst stunden, durch die der Anfänger seine Antworten bestätigen, und rechtfertigen soll. Auch hier wird also der Catechet schon wissen, worauf er acht zu geben, oder den Schüler aufmerksam zu machen habe.

Vorrede.

Da ich an dem Orte, wo dieser Entwurf gedruckt worden, nicht selbst gegenwärtig gewesen bin, so sind verschiedene Druckfehler stehen geblieben, davon ich die vornehmsten am Ende angezeigt habe. Ich bitte meine Leser und besonders diejenigen, welche etwa dieses Buch einem Kinde in die Hände geben wollten, die Verbesserungen vorher durchzugehen und am gehörigen Orte zu bemerken, damit das Kind ohne Anstoß lesen und meine Meinung desto geschwinder und richtiger fassen möge.

GOTT cröne diesen Entwurf mit seinem Segen, und lasse ihn ein Mittel zu einem vernünftigen Glauben, und zu einer wahren Tugend und Heiligkeit werden.

Vorrede.

den. Er lasse dadurch viele zu der Be-
ruhigung, und zu dem Troste gelangen,
den die darinnen enthaltenen Lehren dem
Verfasser desselben verschaffen. Geschrie-
ben zu Marburg am 11. December 1770.





Erstes Hauptstück.

Von GOTT, seiner natürlichen
Ober-Herrschaft über uns, und von
denen daher entstehenden wich-
tigen Folgen.

I.

Bleiben wir Menschen beständig auf dieser Erde?
Nein wir sterben.

II.

Sind wir denn auch nicht stets auf dieser Er-
den gewesen?

Eben so wenig, sondern wir haben, so wie
alles, was wir neben, und um uns herum ent-
stehen und wieder vergehen sehen, einen Anfang
genommen.

III.

Sind wir denn also nicht nothwendig da?

Nein, denn was nothwendig ist, das kan ja
nicht verändert werden, wie z. B. zweymahl
zwey niemals fünfe werden kan.

IV.

IV.

IV.

Haben wir uns denn vielleicht selbst hervor-
gebracht?

Nein! denn sonst müßten wir ja schon da ge-
wesen seyn, als wir uns hervorbringen wollten.

V.

Vielleicht sind wir aber von ohngefehr ent-
standen?

Das würde so viel heißen, als es wäre keine
Ursache vorhanden, der wir unser Daseyn zu-
schreiben müßten. Allein es kommt uns ganz
ohnmöglich vor, anzunehmen, daß z. B. eine Uhr
da sey, ohne daß sie sich selbst, und auch ohne
daß sie ein anderer gemacht hätte; Kurz! eine
jede Wirkung muß ja ihre Ursache haben.

VI.

Sollten wir nicht auch aus der bewundernswürdi-
gen Ordnung, die wir an unserm Leibe, und an
allen Dingen außer uns wahrnehmen, schließen
können, daß wir nicht von ohngefehr ent-
standen?

Allerdings, denn das ohngefehr bringt nie-
mals besonders, wenn eine Sache aus vielen
Theilen bestehet, wie z. B. ein Haus, oder eine
Schrift, etwas ordentliches zuwege.

VII.

Sollte aber wohl nicht die Ursache von unserm Da-
seyn, und von unserm Leben in den Theilen
selbst liegen, woraus wir und andere Dinge
bestehen?

Diese sind ja fast alle leblos, und alle, wir
aus

ausgenommen, unvernünftig. Wie kan aber das leblose etwas lebendiges, und das unvernünftige etwas vernünftiges, und ordentliches hervorbringen.

VIII.

Was folget aus diesem allem?

Daß außer uns, und denen Dingen, die außer uns sind, ein Wesen leben müsse, das notwendig, vernünftig, und die Ursache von allem übrigen sey.

IX.

Wie nennen wir ein solches Wesen mit einem Worte?

GOTT.

X.

Wenn wir nun aber von diesem Gotte, unsern Ursprung, und alles was wir sind, und haben, herleiten müssen, folget denn daraus so gleich auch, daß er unser natürlicher Oberherr sey, und uns zu befehlen habe?

Wir können nicht anders denken, als daß wir, und alles außer uns sein Eigenthum sind, und folglich uns und alles übrige nach seinem Willen richten und gebrauchen müssen.

XI.

Warum sind wir denn aber so geneigt den unsern Herrn zu nennen und von dem Befehle zu erwarten, dessen Eigenthum wir sind?

Weil uns unser Gewissen sagt: daß das recht und das Gegentheil unrecht sey.

U. 2.

XII.

XII.

Regt sich denn wohl von Natur in uns ein solcher Gewissens-Trieb?

Ja! denn wir mögen wollen oder nicht, und unsere Handlungen mögen von andern gesehen und bestraft werden oder nicht, so loben wir uns doch wegen gewisser Thaten, oder wir tadeln uns selbst wegen anderer, und versprechen uns im ersten Falle auch von andern Beyfall, oder befürchten ihr Mißfallen an uns, und wohl gar eine Strafe.

XIII.

Von wem denn Strafe?

Nur allein von denen, welche uns zu befehlen haben.

XIV.

Da uns nun Gott so wohl befehlen als auch bestrafen kan, und wir uns zugleich bewust sind, daß wir manches gethan haben, das doch Gott gewiß nicht haben will, so müssen wir ja wohl befürchten, daß Er uns deswegen strafen werde?

Allerdings! denn dieses Recht können wir Ihm, ohne eine neue Ungerechtigkeit zu begehen, nicht absprechen.

XV.

Würde uns denn aber wohl nicht die künftige Besserung allein schon von einer solchen Furcht befreien können?

Wir begreifen wohl, daß wir uns ohne sie auf die Erlasung der Strafe keine Hoffnung machen

machen können. Allein das sehen wir doch auch nicht ein, daß Gott deswegen, weil wir in der Folge das gerne thun wollen, was wir ohnehin thun müssen, zugleich schuldig sey, sich seines ohnleugbaren Rechtes nicht zu bedienen.

XVI.

Das geben wir zu, aber können wir denn nicht alles von seiner Güte erwarten? wird er sich wohl seines Rechtes so strenge bedienen?

So gütig Er ist, so heilig muß er auch seyn, und wir wissen also nicht, ob es nicht seine Seligkeit, sein Mißfallen an der Sünde erfordere, daß die Sünde nicht unbestraft bleibe.

XVII.

Wodurch wird dieses letzte noch glaubiger?

Dadurch daß die Gesetze, so bald sie ungestraft übertreten werden, oder nur die geringste Hoffnung dazu vorhanden ist, daß man sie ungestraft übertreten könne, so gleich, wenigstens unter den Menschen verächtlich gemacht, und vernachlässiget werden.

XVIII.

Bedienet sich inzwischen Gott seines Rechtes jedesmal gleich nach vollbrachter That?

Nein, wir werden vielmehr gewahr, daß er vieles ungestraft hingehen läßt, und uns dagegen viel gutes erzeiget.

XIX.

Können wir denn wohl nicht daraus schliessen, daß Er überall nicht strafen werde?

Gewiß nicht, sondern nur so viel läßt sich daraus schließen, daß er sich seines Rechtes nicht so gleich in seinem ganzen Umfange bedienen, sondern Gedult mit dem Sünder haben wolle.

XX.

Wenn nun aber der Sünder diese göttliche Gedult mißbrauchet?

So kan er nichts anders erwarten, als daß er desto härter werde gestraft werden.

XXI.

Und wenn die Sünde, dem ohngeachtet, auf dieser Erde ungestraft bleibt, sollte sie denn nicht etwa in einem andern Leben bestraft werden?

Dies ist von einem gerechten Wesen nicht anderst zu erwarten.

XXII.

Was vor Gründe haben wir denn wohl mehr vor ein zukünftiges Leben anzuführen?

Erstlich das uns so sehr natürliche und angebohrne Verlangen zu einem immerwährenden Leben; Zweitens die Vergleichung unserer natürlichen Kräfte und Fähigkeiten zu einer immer größern Vollkommenheit mit der kurzen Dauer des gegenwärtigen Lebens, und mit denen natürlichen Begriffen, die wir uns von unserm Schöpfer machen müssen.

XXIII.

Wie folget aus diesem allen, daß wir uns zu einem andern Leben Hoffnung machen dürfen?

Wie

Wir sehen ja an andern Dingen, daß der Schöpffer nichts umsonst und vergebens gemacht habe, sondern daß alles das Ziel erreichet, zu dem es geschickt ist; Daraus schließen wir nun 1) daß Gott auch jenes Verlangen nicht umsonst werde in uns gepflanzt haben 2) daß Er uns den Trieb zu einer immer größern Vollkommenheit und Glückseligkeit gewiß nicht vergebens werde anerschaffen haben, da wir schon jetzt aus deutlichen Proben seiner Güte und Liebe sehen, daß Ihm an dem Wohlergehen seiner Geschöpfe, besonders derer, die Ihn erkennen, verehren, und lieben, gelegen sey.

XXIV.

Kan es inzwischen der Beste und der Tugendhafteste mit vollkommener Gewißheit sagen, daß er ja dem von uns erwarteten Leben ganz ungestraft bleiben, und ewig glücklich werden solle?

Aus der Antwort auf die 17 Frage verglichen mit den Antworten auf die 18 und 19te Frage läßt sich nur so viel schließen, daß er Gnade und Vergebung zu hoffen habe.

XXV.

Was könnte uns denn wohl in dieser Hoffnung völlig bestärken?

Da wir die Vergebung der Sünde, und ein glückliches Leben vor nichts anders als vor freye Gnaden Wohlthaten Gottes ansehen können, so würde dazu nöthig seyn, daß uns

Gott selbst eine glaubwürdige Versicherung davon ertheilte.

XXVI.

Wer rühmet sich denn eine solche glaubwürdige Versicherung erhalten zu haben?

Die Christen rühmen sich derselben.

XXVII.

Wie und wodurch wollen sie dieselbe erhalten haben?

Durch eine göttliche Offenbarung die sich in dem Buche finden soll, welche wir die Bibel, und die heilige Schrift nennen.

XXVIII.

Können wir denn wohl einem solchen Vorgeben, ohne alle vorhergehende Untersuchung Glauben beymessen?

Nein! wir müssen es sorgfältig prüfen.

XXIX.

Welches sind denn wohl die Merkmale, ohne die der vernünftige Mensch, der zugleich aber auch ein Sünder ist, eine Offenbarung nicht wird vor göttlich halten können?

Es sind folgende: 1) Muß sie sich selbst nicht widersprechen, 2) mit der gesunden Vernunft, und mit dem natürlichen Gewissen der Menschen übereinstimmen, folglich nichts ungerechtes, und sündliches befehlen 3) solche Lehren von Gott und von dem Menschen enthalten, die denen großen Erwartungen des Sünders gemäß, und so beschaffen sind, daß zwar der Mensch,

Mensch, sich selbst überlassen, sie nicht hätte erfinden können, zugleich aber auch zu einer vernünftigen und gegründeten Hoffnung Anlaß geben.

XXX.

Was müssen wir denn also vor allen Dingen nunmehr untersuchen?

Ob sich die angeführten Merckmahle auf die Bibel der Christen anwenden lassen, und ob die darinnen enthaltene Lehren die bemerckten Eigenschaften an sich haben.

XXXI.

Müßten wir denn aber wohl nicht vorher noch erst das Buch selbst genauer kennen lernen, um es hernach desto besser zu jener Absicht brauchen zu können?

Dies würde freylich bey einem solchen wichtigen Buche sehr nützlich seyn.

Das zweyte Hauptstück.

Von der Bibel überhaupt, und von einigen bey dem Gebrauche derselben zu beobachtenden Regeln.

XXXII.

Aus wie vielen Haupttheilen bestehet die Bibel?

Aus zweyen, davon der erste und älteste das Alte Testamem, der andere das Neue Testament genennet wird.

Anmerk. Der Catechet wird bey dieser Antwort Ges

legenheit nehmen, die übrigen gewöhnlichen Abtheilungen der biblischen Bücher und den Inhalt derselben kürzlich anzuführen.

XXXIII.

Welcher Weg ist denn wohl der kürzeste wenn wir prüfen wollen, ob darinnen eine göttliche Offenbarung enthalten sey?

Man muß wohl von dem Neuen Testament welches das Alte Testament hin und wieder bestätigt z. B. Joh. 5, 39. den Anfang seiner Untersuchung machen.

XXXIV.

Mit was vor einer Gemäths-Verfassung muß man sich aber an diese Untersuchung begeben?

Das Neue Testament selbst fordert in einem schönen Gleichniße zwei Eigenschaften Luc. 8, 11-15. (a) 1) Muß man mit einem von andern Sorgen freyen, und zur gehörigen Aufmerksamkeit geschickten Gemüthe lesen, 2) Muß man recht begierig seyn, Gottes Willen daraus kennen zu lernen und auszuüben. Das erste nennet **Jesus** das feine, und das andere das gute Herz.

(a) Das ist aber die Gleichniß: Der Saame ist das Wort Gottes. Die aber an dem Wege sind, das sind, die es hören, darnach kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihren Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden.

Die aber auf dem Fels, sind die, wenn sie es hören nehmen sie das Wort mit Freuden an, und die haben nicht Wurzel; eine Zeitlang glauben sie, und zur Zeit der Unfechtung fallen sie ab.

Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin, unter den Sorgen, Reichthum, und

und Wollust dieses Lebens, und ersticken, und bringen keine Frucht.

Das aber auf dem guten Lande, sind, die das Wort hören, und behalten in einem feinen guten Herzen, und bringen Frucht in Gedult.

XXXV.

Was muß man um i. s. Neue Testament recht gründlich zu verstehen, sorgfältig beobachten?

Man muß sich bey dem Lesen weder an die Abtheilung der Capitel, noch auch der S. S. jederzeit binden, denn diese rühret nicht von den Schriftstellern selbst her, und ist, wie man aus deutlichen Beyspielen zeigen kan, an manchen Orten sehr fehlerhaft gerathen, z. B. sagt 2 Cor. 7, 1. Eph. 5, 1. Hebr. 6, 1. 2.

XXXVI.

Gesezt aber, daß man bey einer strengen Beobachtung dieser Regeln doch keinen vernünftigen Sinn herausbringen könnte, müste man denn wohl so gleich die Schuld auf die heiligen Schriftsteller selbst werffen?

Nein, denn das Neue Testament wurde, um die Wunderwerke nicht zu vermehren, nur in einer Sprache abgefaßt, daher kan ja leicht ein Fehler in der Uebersetzung seyn.

XXXVII.

Wird aber eben dadurch nicht das Neue Testament vor die mehresten unbrauchbar?

Gar nicht, denn da einerley Lehren gemeiniglich mehr als einmal vorgetragen worden sind, so kan uns eine andere Stelle von eben dem un-
terrich-

terrichten, was wir in der einen nicht verstehen können.

XXXVIII.

Da auch das Neue Testament schon seit vielen Jahrhunderten ist aufgesetzt worden, und damahls ganz andere Sitten üblich waren, als jetzt, wie müsten wir uns ferner hierbey verhalten?

So ofte wir dergleichen Stellen antreffen, so müsten wir 1) unser Urtheil zurückhalten, und 2) uns von Gelehrten unterrichten lassen, oder uns selbst durch gute Bücher unterrichten.

XXXIX.

Wie müsten wir uns denn aber bey der Beurtheilung des Alten Testaments verhalten?

Wir müsten untersuchen, welche Bücher im Neuen Testament als göttliche Schriften angeführt worden sind, z. B. Luc. 24, 44. und an andern Orten mehr. Und diese müsten wir, nachdem wir uns von dem göttlichen Ursprunge des Neuen Testaments überzeiget haben, gleichfalls vor göttlich halten. Man lese 2 Tim. 3, 15, 16. Wo Paulus von den Schriften des Alten Testaments redet.

XL.

Woher kommt aber, daß wir noch einige andere, als einen Theil der göttlichen Offenbarung ansehen, die doch nicht im Neuen Testament sind angeführt worden?

Weil sie uns von der jüdischen Kirche sind überliefert worden.

XLI.

XLI.

Was sind das vor Bücher welche Apocryphische heißen?

Solche, denen die jüdische Kirche kein göttliches Ansehen zugestanden, weil ihre Urheber zum Theil ganz unbekannt, zum Theil vom Geiste Gottes bey Verfertigung derselben nicht sind geleitet und unterstützt worden.

XLII.

Was vor Regeln müssen wir bey dem Gebrauche des A. T. beobachten?

Außer denen, die vorhin schon bey dem Neuen Testamente sind gegeben worden, müssen wir stets bedenden, daß dieses Buch zu nächst einem einzigen Volck sey bestimmt gewesen, und die Vorbereitung auf das Neue Testament enthalte.

XLIII.

Was vor einen Haupt-Vortheil können wir Christen daraus ziehen?

Es dienet uns unter andern dazu, daß wir aus demselben die allerersten Begriffe von Gott lernen, welche Er selbst unter dem Volcke der Juden zu erhalten suchte.

XLIV.

Man sollte aber bedenken: dazu wäre es gar nicht geschickt, weil es so ofte von Gott solche Dinge zu behaupten scheint, die Ihm doch die gesunde Vernunft ohnmöglich beylegen kan, z. B. es schreibt
Ihm Ohren, Arme, u. d. m. zu?

Das

14 Zwentes Hauptstück von der Bibel ꝛc.

Das Alte Testament erkläret sich selbst hier über so bestimmet, und so ausführlich, daß es unverantwortlich seyn würde, wenn man der gleichen Redens- Arten nach dem Buchstaben auffassen wollte. Man dencke doch nur z. B. an das, was 2 Mos. 20, 4. (a) und Esai. 40, 25. (b) stehet. Gene Redens- Arten werden nur alsdenn gebraucht, wenn uns schwachen Menschen leb- hafte und rührende Begriffe von der Gottheit sollen beygebracht werden.

(a) Du solt dir kein Bildniß noch irgeud ein Gleichniß machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, noch des, das im Wasser unter der Erden ist.

(b) Wem wolt ihr denn mich nachbilden, dem ich gleich sey, spricht der Heilige.

XLV.

Auf was vor Lehren und Wahrheiten müssen wir denn also bey der Untersuchung der göttlichen Offenbarung vorzüglich mercken?

Auf diejenigen, die wir glauben, und nach denen wir unser Leben einrichten sollen.

XLVI.

Wie lassen sich die Glaubenslehren sehr bequem eintheilen?

In die Lehren von Gott, und von dem Menschen.

Das

Das dritte Hauptstück.

Von Gott.

XLVII

Unterscheidet denn die Zeil. Schrift, so wie es auch die gesunde Vernunft verlangt, Gott hinc länglich von der Welt, und von allem, was darinnen ist?

Ja, durch folgende Merckmale: 1) Sie gibt Ihn vor die Ursache des Daseyns von Himmel und Erde an Ap. Gesch. 17, 24. (a) Offenb. Joh. 4, 11. (b) 1 Mos. 1, 1. (c) 2) Sie lehret, daß er ein Geist, Joh. 4, 24. (d) und darum ganz uncörperlich sey Luc. 24, 39. (e) 3) daß er höchst vollkommen frey von allen Mängeln, und Bedürfnissen sey, welches weder von der ganzen Welt, noch von irgend einem Theile derselben gesagt werden kan Ap. Gesch. 17, 25. (f) Ps. 145, 3. (g) 4) daß Er eben deswegen seines gleichen nicht habe, darum Er auch heilig genennet wird, denn dieses Wort zeiget eben so wohl ein tugendhaftes, als auch ein solches Wesen an, das seines gleichen nicht hat, Esai. 40, 25. (h)

(a) Gott, der die Welt gemacht hat, und alles, was darinnen ist, sintemahl Er ein Herr ist Himmels und der Erden, wohnet nicht in Tempeln mit Händen gemacht.

(b) Herr, du bist würdig zu nehmen, Preis und Ehre und Kraft; denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen, und sind geschaffen.

(c) Im

- (c) Im Anfang schuf Gott Himmel und Erden.
 (d) Gott ist ein Geist, und die Ihn anbeten, müssen Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.
 (e) Sehet meine Hände, und Füße, Ich bins selber; fühlet mich, und sehet. Dann ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe.
 (f) Sein wird auch nicht von Menschen Händen gepflegt, als der jemand's bedürfte, so Er selber jedermann Leben und Odem allenthalben giebt.
 (g) Der Herr ist groß und sehr löblich, und seine Größe ist unaussprechlich.
 (h) Wem wollt ihr mich nachbilden dem Ich gleich sey? spricht der Heilige.

XLVIII.

Würde denn nun aber wohl dieser Geist alles können hervorgebracht haben? wenn Er selbst einen Anfang gehabt hätte?

Nein! denn sonst müste Er sich selbst erst haben hervorbringen müssen, welches abgeschmackt ist.

XLIX.

Würde Er aber wohl höchst vollkommen seyn, wenn Er aufhören könnte zu leben?

Auch nicht, aber eben deswegen sagt auch die Bibel, daß Er ewig sey Psalm 90, 2. (a) I Tim. 1, 12. (b)

- (a) Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für; ehe denn die Berge worden, und die Erde, und die Welt geschaffen worden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.
 (b) Aber Gott dem ewigen Könige, dem unvergänglichen, und unsichtbaren, und allein weisen, sey Ehre und Preis in Ewigkeit, Amen.

L.

Da Er ewig und höchst vollkommen ist, muß Er nicht auch unveränderlich seyn?

Allerdings, wie es auch die Bibel sagt Psal. 102, 25. 26. 27. 28. (a) Jac. 1, 17. (b)

(a) Deine Jahre währen für und für.

Du hast vorhin die Berge gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk.

Sie werden vergehen, aber du bleibest, sie werden alle veralten wie ein Gewand, sie werden verandelt wie ein Kleid, wenn du sie verandeln wirst.

Du aber bleibest wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende.

(b) Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab vom Vater des Lichts, bey welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und Finsterniß.

LI.

Welches sind dann wohl die fürnehmsten Eigenschaften Gottes, die aus der Betrachtung dieser Welt, und aus der Lehre der höchsten Vollkommenheit Gottes erkannt und hergeleitet werden können?

Es sind folgende: 1) Seine Allmacht, die alles, was nicht an sich selbst ohnmöglich ist, oder mit denen göttlichen Eigenschaften streitet, thun und würcken kan Luc. 1, 37. (a) Röm. 1, 19. 20. (b) Jer. 32, 17. (c) Hebr. 6, 18. (d) 2) Sein, alle unsere Vorstellungs- und Einbildungskraft weit übersteigender Verstand, der aus der bewundernswürdigen Ordnung, die im großen so wohl als im Kleinen gefunden wird,

hervorleuchtet Esai. 40, 28. (e) Röm. 11, 33. (f) 3) Seine Liebe, und Güte, die sich durch seine allgemeine und freygebige Vorsorge vor alle unsere wahren Bedürfnisse, und so gar auch vor unser Vergnügen offenbaret, Ps. 104, 13. 14. 15. (g) Ps. 145, 9. 15. 16. (h) Matth. 5, 45. (i) Matth. 19, 17. (k

(a) Denn bey Gott ist kein Ding unmöglich.

(b) Denn daß man weiß, daß Gott sey ist ihnen offenbahret, dann Gott hat es ihnen offenbaret. Damit daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige (unsichtbare) Krafft und Gottheit, wird ersehen, so man des wahrnimt an den Wercken, nemlich an der Schöpfung der Welt, also, daß sie keine Entschuldigung haben.

(c) Ach Herr, Herr! siehe, Du hast Himmel und Erden gemacht, durch deine grose Krafft, und durch deinen ausgestreckten Arm, und ist kein Ding für dir unmöglich.

(d) Auf daß wir durch zwey Stücke, die nicht wanken, (dann es ist unmöglich, daß Gott lüge) einen starken Trost haben, die wir Zuflucht haben, und halten an der angebotenen Hoffnung.

(e) Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? der Herr, der ewige Gott, der die Ende der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich.

(f) Welch eine Tieffe des Reichthums, beyde der Weisheit und Erkenntniß Gottes! wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege.

(g) Du seuchtest die Berge von oben herab, du machest das Land voll Früchte die du schaffest.

Du lässest Gras wachsen für das Vieh, und Saak zu Ruß dem Menschen, daß du Brod aus der Erde bringest.

Und daß der Wein erfreue des Menschen Herz,
und seine Gestalt schön werde von Oele, und das
Brod des Menschen Herz stärke.

(h) Der Herr ist allen gütig, und erbarmet sich aller
seiner Wercke.

Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen
ihre Speiße zu seiner Zeit.

Du thust deine Hand auf, und erfülltest alles, was
da lebet, mit Wohlgefallen.

(i) Auf daß ihr Kinder seyd eures Vatters im Himmel;
denn Er läset seine Sonne aufgehen über die Bösen,
und über die Guten, und läset regnen über Gerechte
und Ungerechte.

(k) Er sprach aber zu ihm: Was heiffest du mich gut?
Niemand ist gut, dann der einige Gott.

LII.

Könnten wir denn aber wohl das Wesen vor
höchst vollkommen halten, das täg-
lich lernen müste?

Ohnmöglich, darum lehret auch die Zeil.
Schrift: daß Gott alles, das vergangene,
das gegenwärtige, und das zukünfftige, auf
einmal, und mit einem Blicke übersehe. Röm.
II, 34. (a) 1 Joh. 3, 20. (b) Ps. 139. 1. 2. 3.
4. (c) Heb. 4, 13. (d)

(a) Wer ist sein Rathgeber gewesen?

(b) Daß Gott größer ist denn unser Herz, und erken-
net alle Dinge.

(c) Herr! du erforschest mich, und kennest mich.

Ich sitze oder stehe auf, so weißest du es, du ver-
stehest meine Gedancken von ferne.

Ich gehe oder lege, so bist du vor mich, und sie-
hest alle meine Wege.

Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zungen;
daß du Herr nicht alles wissest.

(a) Und ist keine Creatur vor Ihm unsichtbar, es ist alles bloß und entdeckt vor seinen Augen.

LIII.

Ist also Gott nicht bey allem, was geschieht,
würcklich gegenwärtig?

Ja, um so vielmehr da nunmehr nichts ohne seinen Willen geschehen kann; deswegen wird Ihm auch in der Heil. Schrift die Allgegenwart zugeschrieben. Ap. Gesch. 17, 27. (a) Ps. 139, 7-12. (b)

(a) Er ist nicht fern von einem Jeglichen unter uns.

(b) Wo soll ich hingehen für deinem Geist, und wo soll ich hinfliehen für deinem Angesicht?

Führe ich gen Himmel, so bist du da, hettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da.

Nehme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äußersten Meer; So würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten.

Spreche ich: Finsterniß mögen mich decken, so muß die Nacht auch Licht um mich seyn.

Denn auch Finsterniß bey dir nicht finster ist, und die Nacht leuchtet wie der Tag; Finsterniß ist, wie das Licht.

LIV.

Da Gott gütig, und allwissend ist, so wird Er ja wohl stets die besten Absichten durch untrügliche Mittel zu erreichen im Stande seyn?

Dies lehret die ganze Natur, und wie oft erfahren wir es selbst nicht, daß Er unsere wahren

ren Bedürfnisse durch Mittel, an die wir selbst gar nicht dachten, befriedige. O! Ja Er ist höchst weise. Ps. 104, 24 (a) Es. 28, 29. (b) Röm. II, 33. (c) I Tim. I, 17. (d)

(a) Herr, wie sind deine Werke so groß und viel? Du hast sie alle weißlich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.

(b) Solches geschieht auch vom Herrn Zebaoth, denn sein Rath ist wunderbarlich, und führet es herrlich hinaus.

(c) O welche eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weißheit und der Erkenntniß Gottes.

(d) Aber Gott, dem ewigen Könige, dem unvergänglichen, und unsichtbaren, und allein weisen, sey Ehre und Preis in Ewigkeit, Amen.

LV.

Was schließen wir denn aus dem Triebe zur Tugend, und zur Heiligkeit, den Gott in uns ge-
leget hat, und der uns reizet zu thun, was recht ist, und hingegen das Unrecht zu un-
terlassen?

Daß Gott von der Heil. Schrift mit recht heilig genennet werde. 3 Mos. II, 44. (a) I Pet. I, 16. (b) Ps. 45, 8. (c)

(a) Denn ich bin der Herr euer Gott, darum solt ihr euch heiligen, daß ihr heilig seyd, denn ich bin heilig.

(b) Denn es stehet geschrieben: Ihr solt heilig seyn, denn Ich bin heilig.

(c) Du liebest Gerechtigkeit, und hassst gottlos Wesen, darum hat dich Gott, dein Gott gesalbet mit dem Freuden-Ohl mehr denn deine Gesellen.

LVI.

Läßt sich denn daraus wohl ferner schließen, daß Gott den lasterhaften sein Mißfallen, und hin gegen den tugendhaften sein Wohlgefallen werde empfinden lassen?

Allerdings, denn als der natürliche Oberherr der Menschen hat Er zu jenem ein Recht, dessen Er sich auch zum Besten seines weitläufigen Reiches bedienet, und als ein gütiger und heiliger Gott wird Er auch dieses thun. Kurz Gott ist gerecht. Röm. 2, 6. (a) Nahum. 1, 2. (b) Ps. 97, 2. (c) Matth. 5, 12. (d)

(a) Welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Wercken, u. f.

(b) Der Herr ist ein eiferiger Gott, und ein Rächer, ja ein Rächer ist der Herr, und zornig, der Herr ist ein Rächer wider seine Widersacher, und der es seinen Feinden nicht vergessen wird.

(c) Gerechtigkeit und Gericht ist seines Stuhls Verfassung

(d) Seyd fröhlich und getrost, dann es wird Euch im Himmel wohlbelohnet werden.

LVII.

Wie nennet aber die Heil. Schrift unsern Gott eben deswegen, weil Er die Sünde nicht stets so gleich bestraft?

Geduldig und langmüthig. Röm. 2, 4. (a)

(a) Oder verachtest du den Reichthum seiner Gedult und Langmüthigkeit? weist du nicht daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?

LVIII.

Warum nennet Sie Gott barmherzig und gnädig? Ps. 103, 13. (a) Ps. 103, 8. 9. 10. (b) Luc. 6, 36. (c)

Das

Das erste, weil Er sich der Elenden, und das andere, weil Er sich aus bloßer Liebe der unwürdigen Sünder annimmt, und ihnen wohl gar ihre Sünden vergiebet.

- (a) Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten.
 (b) Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig, und von grosser Güte. Er wird nicht immerdar haben, noch ewiglich Zorn halten. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unserer Missethat.
 (c) Darum seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.

LIX.

Da Gott höchst vollkommen, allmächtig, allwissend, gütig, und heilig ist, sollte Er denn wohl lügen oder betrügen, und eine Untreue zu begehen fähig seyn?

Gewiß nicht, sondern wir glauben von Herzen der Bibel, welche uns versichert, daß Gott in allen seinen Reden und Thaten, Verheissungen, und Drohungen, wahrhaftig und treu sey. 4 Mos. 23, 19. (a) Ps. 33, 4. (b) Röm. 3, 4. (c) 1 Cor. 10, 13. (d)

- (a) Gott ist nicht ein Mensch, daß Er lüge, noch eines Menschen-Kind, daß Ihn etwas gereue. Sollte Er etwas sagen, und nicht thun; Sollte Er etwas reden und nicht halten?
 (b) Denn des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was Er zusaget, das hält Er gewiß.
 (c) Es bleibe vielmehr also, daß Gott sey wahrhaftig, und alle Menschen falsch, wie geschrieben stehet: auf
 B 4 daß

daß du gerecht sehest in deinen Worten, und überwindest, wenn du gerichtet wirst.

(d) Aber GOTT ist getreu, der euch nicht läset versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß Ihrs könnet ertragen.

LX.

Lehret denn die Heil. Schrift, daß es nur eine, oder lehret sie, daß es mehrere Gottheiten gebe?

Sie lehret nur eine Gottheit, gerade so, wie wir mit der gesunden Vernunft auch nur auf eine kommen würden, wenn wir bedächten, daß eine vollkommen hinreichend sey, um durch ihre Allmacht, und übrigen höchsten Vollkommenheiten diese Welt hervorzubringen. 5 Mos. 6, 4. (a) 1 Cor. 8, 5-6. (b)

(a) Höre Israel! der HERR unser GOTT, ist ein einziger HERR.

(b) Und wiewohl es sind, die Götter genennet werden, es sey im Himmel, oder auf Erden, sintemahl es sind viel Götter, und viel Herren.

So haben wir doch nur einen GOTT, den Vatter, von welchem alle Dinge sind, und wir in Ihm, und einen HERRN IESUM Christum, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch Ihn.

LXI.

Streitet aber damit nicht, daß die Heil. Schrift auch den Sohn Gottes, GOTT nennet, und diesem über dem noch den Heil. Geist so gleich an die Seite setzt?

Gar nicht, sondern eben dieselbe Gottheit wohl

wohnet in dem Sohne, und in dem heiligen Geiste.

LXII.

Woraus beweisen wir das?

Weil es zuerst vom Sohne ganz deutlich heist: in Ihm wohne die ganze Fülle der Gottheit Col. 2, 9. und weil beyden 1) göttliche Eigenschaften, 2) göttliche Werke, 3) göttliche Nahmen, und 4) göttliche Ehre beygelegt werden; dem Sohne, Phil. 3, 21. (a) Joh. 1, 3. (b) Col. 1, 16. (c) Joh. 1, 1. (d) Joh. 5, 23. (e) und dem heiligen Geiste: 1 Cor. 2, 10. (f) 1 Cor. 12, 10. 11. (g) Ap. Gesch. 5, 3. 4. (h) Matth. 28, 19. (i) 2 Cor. 13, 13. (k)

(a) Welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kan alle Dinge Ihm unterthänig machen.

(b) Alle Dinge sind durch dasselbige (nemlich: durch das Wort) gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

(c) Dann durch Ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das sichtbare und unsichtbare, beyde die Thronen und Herrschaften, und Fürstenthümer, und Obrigkeiten; es ist alles durch Ihn, und zu Ihm geschaffen.

(d) Das Wort war Gott.

(e) Auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren; wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der Ihn gesandt hat.

(f) Uns aber hat es Gott offenbaret durch seinen Geist. Dann der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefe der Gottheit.

- (g) Einem andern Wunder zu thun. Einem andern Weissagung. Einem andern Geister zu unterscheiden. Einem andern mancherley Sprachen. Einem andern die Sprachen auszulegen. Dies alles wircket derselbige einige Geist, und theilet einem jeglichen seines zu nachdem Er will.
- (h) Petrus aber sprach: Anania! warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem heiligen Geist lügest, und entwendest etwas von dem Gelde des Ackers? Du hast nicht Menschen, sondern GOTT gelogen?
- (i) Darum gehet hin, und lehret alle Völker, und tauffet sie im Namen des Vatters, und des Sohns, und des heiligen Geistes.
- (k) Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch allen, Amen.

LXIII.

Sind denn diese unter sich so wohl, als auch vom Vater wirklich unterschieden?

Allerdings! Man lese nur Matth. 28, 19. 2 Cor. 13, 13.

LXIV.

Worinnen bestehen die Merkmale, durch welche die heil. Schrift diesen Unterschied noch näher zu erkennen gibt?

1) Vom Vater sagt die Heil. Schrift: Er habe den Sohn gezeuget Ps. 2, 7. Er habe Ihm gegeben das Leben zu haben in Ihm selber. Joh. 5, 26. 2) Vom Sohne: Er sey der Abglanz der Herrlichkeit des Vaters, und das ausgedruckte Bild seines Wesens. Durch Ihn sey alles erschaffen worden, und werde alles

les durch Jhn erhalten. Er habe die Menschen erlöset, Hebr. 1, 23. 3) Vom heiligen Geiste: Er werde vom Vater, und vom Sohne gesendet. Joh. 15, 26. Joh. 14, 26.

LXV.

Wie nennet aber die Kirche die Lehre von einer Gottheit, die doch im Vater, Sohne, und Heil. Geiste gefunden werde?

Sie nennet diese Lehre das Geheimniß der Dreyeinigkeit.

LXVI.

Warum hat denn aber diese höchst vollkommene Gottheit eine Welt hervorgebracht?

Aus keiner andern Absicht, als um das Wohl, und die Glückseligkeit der Lebendigen, besonders der vernünftigen Geschöpfe, die sie loben und verehren könnte, nach eines jeden natürlichen Kräften und Fähigkeiten zu befördern, Ap. Gesch. 14, 17. (a) Jer. 32, 41. (b) Das will auch Moses sagen, so ofte er in der Geschichte der Schöpfung erinnert, daß GOTT alles gut gemacht habe.

(a) Und zwar hat Er sich selbst nicht unbezeuget gelassen, hat uns viel Guts gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Herzen erfüllet mit Speise and Freuden.

(b) Und soll meine Lust seyn, daß ich ihnen guts thun soll.

LXVII.

Wodurch hat denn Gott den Anfang gemacht, jene vor uns so erfreuliche Absicht auszuführen?

Durch

Durch die Schöpfung.

LXVIII.

Was heißt das schaffen?

Machen, daß das, was nicht war, anfang zu seyn. Rom. 4, 17. (a)

(a) Wie geschrieben stehet: ich habe dich gesetzt zum Vatter vieler Heyden, vor Gott, dem du geglaubet hast, der da lebendig machet die Todten, und rufer dem, daß nicht ist, daß es sey.

LXIX.

Was lernen wir ins besondere aus der von Moses in seinem ersten Buche im ersten Capitel beschriebenen Schöpfungs Geschichte?

Mit was vor einer grossen Weisheit Gott jene gültige Absicht der Schöpfung zu erreichen gewußt habe.

LXX.

Ist es denn aber wohl nöthig, daß Gott die einmal erschaffene Welt erhalte, damit sie zur Erreichung der göttlichen Absicht fortданere?

Die Natur, und die mehresten Kräfte derselben sind blinde Kräfte, alle aber sind sie eingeschräncket, und veränderlich. Dies konnte Gott nicht anders machen. Aber eben deswegen können wir nun auch nicht anders denken, als daß Gott die Ordnung in der Welt erhalte, und noch stets würcke damit sie fortдаure. Joh. 5, 17. (a) Ap. Gesch. 17, 28. (b)

(a) Mein Vater würcket bisher, und ich würcke auch.

(b) Dann in Ihm leben, weben, und sind wir.

LXXI.

LXXI.

Auf die Art müßte man ja nothwendig sagen: daß unser Leben nicht nur, sondern auch die augenblickliche Fortdauer desselben, und alle Mittel, die dazu, und zu unserm Vergnügen dienen, im eigentlichen Verstande von GOTT kämen?

Allerdings, und dieses beweisen auch die vorhin angeführte Schriftstellen.

LXXII.

Folget aber daraus nicht auch, daß Gott alles regiere und nach seinem Willen zur Erreichung seiner großen Absichten lencke?

Ja! Gott, dessen höchst vollkommener Verstand alles auf einmal überseheth, und niemals ermüdet, läßt nichts geschehen, ohne seinen Willen, und da Ihm nichts widerstehen kan, so regieret er alles, so wie es seine gütigen Absichten erfordern. Ps. 135, 6. 7. (a) Esai. 59, 1. (b)

(a) Alles, was Er will, das thut Er im Himmel und auf Erden, im Meer, und in allen Tiefen.

Der die Wolken läßet aufgehen vom Ende der Erden, der die Blitzen samt dem Regen machet, der den Wind aus heimlichen Dörtern kommen läßt.

(b) Siehe des HERRN Hand ist nicht zu kurz, daß Er nicht helfen könne, und seine Ohren sind nicht dicke worden, daß Er nicht höre.

LXXIII.

So geschähe ja nichts von ohngefähr?

Nein!

Nein! sondern alles nach dem vorherbestimmten Rath und Willen Gottes Ap. Gesch. 4/28. (a) Ap. Gesch. 17, 26. 27. (b)

(a) Zu thun, was deine Hand, und dein Rath zuvor bedacht hat, das geschehen sollte.

(b) Und hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlecht auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzt, zuvor versehen, wie lang und weit sie wohnen sollen.

Daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie doch Ihn fühlen und finden möchten, und zwar, Er ist nicht fern von einem jeglichen unter uns.

LXXIV.

So stünde ja auch ein jeder Mensch unter der besondern Vorsehung Gottes, der er sein gegenwärtiges Schicksal zuschreiben und von der er das Beste in der Zukunft erwarten könnte?

Freylieh! Matth. 10, 29. 30. 31. (a)

(a) Kauft man nicht zween Sperling um einen Pfennig noch fällt derselben keiner auf die Erden, ohne euren Vater.

Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupt alle gezehlet.

Darum fürchtet euch nicht: Ihr seyd besser, denn viel Sperlinge.

LXXV.

Die Bibel erzehlet uns hin und wider, daß Gott zuweilen Engel als Diener seiner Vorsehung gebraucht habe; was verstehen wir unter diesen Engeln?

Vernünftige Geschöpfe, Col. 1, 16. (a) Luc. 20, 36. (b) die vollkommener sind als wir, und die keinen menschlichen Körper haben. Hebr. 1, 14. (c)

- (a) Dann durch Ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das sichtbare und das unsichtbare.
 (b) Dann sie können hinfort nicht sterben. Dann sie sind den Engeln gleich, und Gottes Kinder, dies weil sie Kinder sind der Auferstehung.
 (c) Sind sie nicht allzumahl dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer Willen, die ererden sollen die Seeligkeit.

LXXVI.

Sind alle diese tugendhaft, und heilig?

Nein, sondern einige unter ihnen sind lasterhaft geworden, und diese nennet das Neue Testament nach dem fürnehmsten unter ihnen: Teufel oder auch seine Engel. Jud. 6. (a) 2 Pet. 2, 4. (b) Joh. 8, 44. (c) Matth. 8, 31. (d) Matth. 25, 41. (e)

- (a) Auch die Engel, die ihr Fürstenthum nicht behielten, sondern verließen ihre Behausung, hat Er behalten zum Gerichte des grossen Tages, mit ewigen Banden im Finsterniß.
 (b) Dann so Gott der Engel die gesündigt haben, nicht verschonet hat, sondern hat sie mit Ketten der Finsterniß zur Hölle verstoßen, und übergeben, daß sie zum Gerichte behalten werden.
 (c) Ihr seyd von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollet ihr thun. Derselbe ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit, dann die Wahrheit ist nicht in ihm.

Da

- (d) Da baten ihn die Teufel, und sprachen: wilt du uns austreiben, so erlaube uns in die Heerde Säue zu fahren.
- (e) Dann wird Er auch sagen zu denen zur Linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel, und seinen Engeln.

Das vierte Hauptstück.

Von dem Menschen seinem ehemaligen, gegenwärtigen, und zukünftigen Zustande überhaupt.

LXXVII.

Wie viele Menschen schuf Gott auf einmal?

Nur einen, den die Bibel Adam nennet
I Mos. 2, 7. (a)

- (a) Und Gott, der Herr, machte den Menschen aus einem Erden-Kloß; und blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nasen, und also ward der Mensch eine lebendige Seele.

LXXVIII.

Ließ ihn aber Gott lange Zeit ohne Gesellschaft?

Nein, sondern Er brachte ihm eine Frau zu, und legte dadurch selbst den ersten Grund zur ehelichen Gesellschaft. I Mos. 2, 18. (a)

- (a) Und Gott der Herr sprach: es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey: Ich will ihm eine Gehülfin machen die um ihn sey.

LXXIX.

LXXIX.

Warum schuf Gott diese Frau nicht unmittelbar aus Erde, sondern aus einer Ripbe, oder besser aus einem Stücke Fleisch, welches Er von dem Manne nahm i Mos. 2, 21?

Um dadurch die zärtliche, und unzertrennliche Liebe und Vereinigung, die zwischen dem Mann und der Frau seyn sollte, anzuzeigen. i Mos. 2, 22. 23. (24) (a) Matth. 19, 5. 6. (b) Eph. 5, 28. am Ende, und 29. (c)

(a) Und Gott, der Herr bauete ein Weib aus der Ripbe, die Er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm;

Da sprach der Mensch, das ist doch Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch. Man wird sie Männin heissen, darum, daß sie vom Manne genommen ist.

Darum wird ein Mann seinen Vater, und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und sie werden seyn ein Fleisch.

(b) Und sprach: Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und werden die zwey ein Fleisch seyn.

So sind sie nun nicht zwey, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammen gefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden.

(c) Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst.

Denn niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es, und pfeget sein, gleichwie auch der Herr die Gemeine.

LXXX.

Sollte denn wohl der Mensch blos Fleisch und Leib seyn?

Das können wir deswegen nicht glauben,
 C
 weit

weil wir uns selbst von unserm Leibe und von den Theilen desselben gar zu genau unterscheiden können. So wie nun aber diejenige Dinge außer uns, von denen wir uns unterscheiden, auch würrklich, von uns unterschieden sind; so müssen auch wir selbst, und unser Leib noch von einander unterschieden seyn.

LXXXI.

Wie nennet man denn denjenigen Theil des Menschen, der sich so genau vom Leibe unterscheidet?

Die Seele.

LXXXII.

Bekräftiget denn auch die heilige Schrift diesen Unterschied zwischen Leib und Seele?

Ja, z. B. Ps. 84, 3. (a) Matth. 10, 28. (b)

(a) Meine Seele verlangt und sehnet sich nach den Borhöfen des HERRN; mein Leib und Seel freuet sich in dem lebendigen GOTT.

(b) Und fürchtet euch nicht für denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten; fürchtet euch aber vielmehr für dem, der Leib und Seele verderben kan in die Hölle.

LXXXIII.

So könnte ja wohl die Seele zu leben fort dauern, wenn gleich dieser Leib todt wäre?

So dachte wenigstens Christus in der angeführten Stelle.

LXXXIV.

LXXXIV.

Welches sind denn wohl die fürnehmsten Kräfte
oder Fähigkeiten der Seele?

Wir nennen sie Verstand und Willen.

LXXXV.

Also hatten die ersten Menschen auch wohl
diese Fähigkeiten?

Dies sehen wir klar daraus, weil GOTT sie
nach seinem Bude erschaffen, und dazu bestim-
met hatte, um diese Erde, und die darauf le-
bende Thiere zu beherrschen. I Mos. I, 26. 27.
28. (a)

(a) Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen ein
Bild das uns gleich sey, die da herrschen über die
Fische im Meer, und über die Vögel unter dem
Himmel, und über das Vieh, und über die ganze
Erde, und über alles Gewürm, das auf Erden
kriecht.

Und Gott schuf den Menschen Ihm zum Bilde,
zum Bilde Gottes schuf Er ihn, und schuf sie, ein
Männlein und Fräulein.

Und Gott segnete sie, und sprach zu ihnen: Seyd
fruchtbar, und mehret euch, und füllet die Erde, und
machtet sie euch unterthan. Und herrschet über alle
Fische im Meer, und über Vögel unter dem Him-
mel, und über alles Thier das auf Erden kriecht.

LXXXVI.

Bestund denn aber das göttliche Ebenbild blos
in der Seele?

Nein! sondern in einer von Irthümern und
Vorurtheilen reinen Seele, die einen Trieb
zum Guten, und zu der Tugend hatte, der

durch keinen entgegen gesetzten Trieb zum Bösen überwogen wurde.

LXXXVII.

Woraus sehen wir, daß der Gewissens-Trieb bey unsern ersten Eltern sehr starck müsse gewesen seyn?

Daraus, daß sie so gleich willig waren Gottes zu gehorchen, und nicht ohne Mühe und ohne einen inneren Zwang zur Ubertretung des ihnen gegebenen Verbotes verführet werden können.

LXXXVIII.

Nehmen wir nicht noch einige andere Haupt-Triebe an ihnen wahr?

Ja! man kan aus dem, was 1 Mos. 3, 3-6. stehet, so gleich sehen, daß sich bey ihnen, so wie bey uns ihren Nachkommen, der Trieb zur Selbst-Erhaltung so wohl als auch der Trieb zu einer immer gröseren Vollkommenheit, und Glückseligkeit sehr starck gereget habe.

LXXXIX.

Waren denn aber unsere erste Eltern bey dieser ursprünglichen Einrichtung untrüglich?

Gar nicht, wie aus der Geschichte ihrer ersten Vergebung deutlich erhellet 1 Mos. 3, 6.(a)

(a) Daß es ein lustiger oder begehrenswürdiger Baum wäre, weil er flug machte.

XC.

Waren sie denn bey jenem starcken Gewissens-
Triebe nicht auch sicher niemals etwas böses,
und unrechtes zu thun?

Sie waren es nach dem Zeugnisse der Ge-
schichte nicht, und wenn wir bedencken, daß sie
irren konnten, und daß sie von ihrem Erhal-
tungs- und Vollkommenheits- Triebe, der
sogleich befriediget seyn will, sehr starck konn-
ten gereizt werden, so begreifen wir auch, wa-
rum sie nicht davor sicher waren.

XCI.

Aber warum machte GOTT sie nicht gleich An-
fangs zu Herren über alle ihre
Triebe?

Dies konnte nicht geschehen, ohne sie höchst
unglückselig zu machen.

XCII.

Warum denn nicht?

Er hätte ihnen alsdenn entweder diesen Trieb
nicht anerschaffen müssen, und denn wären sie
ja keine vernünftige Geschöpfe gewesen, oder
Er hätte sie zwingen müssen, gegen ihre eigene
Einsicht und Wahl zu handeln.

XCIII.

Warum das erste?

Die Thiere bleiben, wie sie einmahl sind, wir
aber können eben deswegen täglich besser, voll-

Kommener, und glückseliger werden, weil wir Vernunft besitzen.

XCIV.

Warum das andere?

Alles, was wir um eines äußern Zwanges willen, oder auch sonst nicht von Herzen, und weil wir es selbst gerne wollen, thun, das macht uns elend und unglückselig, wie man an allen denen siehet, die etwas blos um der Strafe willen, oder aus Scheuley thun.

XCV.

Also war es ja durchaus nöthig, daß sich unsere ersten Eltern erst selbst im Guten üben mußten?

Allerdings! denn ohne eine solche Übung konnten sie ohnmöglich tugendhaft und dadurch glückselig werden.

XCVI.

Warum nicht tugendhaft?

Weil ein jeder Vernünftiger zur Tugend fordert, daß man das, was recht und gut ist, von ganzem Herzen und recht gerne thue.

XCVII

Kann es uns denn nun noch befremden, daß GOTT dem ersten Menschen ein gewisses Verbot gab, ob Er gleich zum Voraus sahe, daß er es übertreten würde?

Gar nicht! denn 1) ist ja der menschlichen Natur nichts gemäßer, als GOTT unserm natürlichen

türlichen Oberherrn zu gehorchen, und unsere eigenen Einsichten, und Begierden unterwerffen zu lernen; dazu kommt aber 2) noch, daß das Verbot selbst dem Menschen in aller Absicht nützlich und vortheilhaft war.

XCVIII.

Worinnen bestunden diese Vorthteile?

Vorerst, so lehret der Erfolg, daß diese uns übrigens unbekante Frucht dem menschlichen Körper schädlich, und vermuthlich einem gewissen Thiere, das sich in der Gegend, wo Adam lebte, gleichfalls aufhielt, zum Unterhalte bestimmet war. Hernach so verschafte der reizende Anblick dieser Frucht, und der, der Schlange, unschädliche Genuß derselben die bequemste dem Menschen überaus nützliche, ja ohnentbehrliche Gelegenheit, um über seine sinnlichen und übrigen Triebe Herr und Meister zu werden.

XCIX.

Wurden denn aber diese, Gotte so sehr geziemen, und dem Menschen so vortheilhaften Absichten erreicht?

Nein! wir lernen leider aus 1 Mos. 3, 1-6. daß unsere ersten Eltern vom Teufel, der die Schlange zu einem Werkzeuge seiner Bosheit brauchte, verführet, und durch ihre Sinnen, und übrigen Triebe gereizt, das göttliche Verbot übertreten haben.

C.

Würden wir es denn wohl, wenn wir uns mit ihnen in ähnlichen Umständen befunden hätten, besser gemacht haben als sie?

Schwerlich! denn 1) sind wir ja eben so, wie sie, Irthümern unterworfen. Dabey hätten wir ja 2) eben so wie sie unsere Triebe erst müssen in der vom Schöpfer festgesetzten Ordnung erhalten lernen, und von dieser Übung können wir es uns eben nicht versprechen, daß sie glücklicher würde abgelaufen seyn, weil uns die heilige Schrift die überaus merckwürdige Nachricht ertheilet, daß weit vollkommene Geister als wir, von freyen Stücken, das Unrecht und Böse dem Rechte und Guten vorgezogen haben.

CI.

Was folgte auf die Uebertretung unserer ersten Eltern?

Gerade das, was Gott gedrohet hatte, der Tod.

CII.

Wie wurde diese Drohung erfüllet?

Vorerst verspürten sie eine grose Unruhe, die mit Schaam verbunden war; diese nahm zu als sie zweyten bald gewahr wurden, daß sie durch den Genuß der Frucht um die vorigen Kräfte zum Guten gekommen, deren Mangel sie durch die nunmehrige Oberherrschaft der Sinnen, und der Einbildungs Kraft, und die daher entstehenden neuen Sünden erfuhren,
die

die drittens ihre Furcht vor der Strafe vergrößerten, welche denn auch würcklich durch die Sterblichkeit, welche die genossene Frucht dem Körper zuzog, durch die Verjagung aus ihrer vorigen Wohnung, und der damit verbundenen Beraubung des Baumes des Lebens, der neue Kräfte zum Leben mittheilen konnte, vollzogen wurde. So kamen sie um ihr geistliches, zeitliches und ewiges Leben, I Mos. 3, 7: II, Röm. 5, 12.

CIII.

Hat denn nicht etwa auch diese Vergehung unserer ersten Eltern in Ansehung ihrer Nachkommen betrübte Folgen nach sich gezogen?

Gewis sehr betrübte. Denn auch wir sind nunmehr, wie die heilige Schrift redet, fleischliche Menschen worden, doch wir stehen unter der Herrschaft des Fleisches, der Sinnen, und der Einbildungs-Kraft, so daß uns das, was sinnlich und sichtbar ist, gemeiniglich besser gefället, als das unsichtbare, Joh. 3, 6. (a) Röm. 7, 22, 23. (b)

(a) Was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch.

(b) Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen.

Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstrebet dem Gesetz in meinem Gemütthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern.

CIV.

Bestätiget dieses auch die Erfahrung?

E 5

Ja!

Ja! leyder wird der Beste oft klagen müssen, daß ihn seine sündliche Lieblings-Neigungen fortreißen gegen besseres Wissen und Gewissen zu handeln. Röm. 7, 15. 18. 19. (a)

(a) Denn ich weiß nicht, was ich thue, denn ich thue nicht, das ich will, sondern das ich hasse, das thue ich.

Denn ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische, wohnet nichts gutes. Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute, finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich.

CV.

Wie nennet die Kirche dieses angebörne Unvermögen?

Die Erbsünde.

CVI.

Was vor natürliche Folgen sind mit dieser Erbsünde verbunden?

Außer der Unruhe des Gewissens, der Todt. Röm. 5, 12. (a) I Cor. 15, 22. (b)

(a) Derohalben, wie durch einen Menschen die Sünde ist kommen in die Welt, und der Todt durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben.

(b) Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden.

CVII.

Wodurch wird uns dieser Tod noch fürchterlicher?

Durch

Durch die vorseghchen Sünden, die wir begehren, und wozu uns unser Fleisch täglich reizet.

CVIII.

Wird denn der Mensch bey diesen Umständen mit Freymüthigkeit an Gott dencken können?

Wie wäre das möglich, da Ihm jetzt sein eigenes Gewissen sagt: daß ihn GOTT nach der Strenge seiner Gerechtigkeit bestrafen werde. Röm. 8, 6. 7. (a)

(a) Aber fleischlich gesinnet seyn, ist der Todt.

Denn fleischlich gesinnet seyn ist eine Feindschaft wider Gott.

CIX.

Sind sich inzwischen alle Menschen in diesem elenden Zustande völlig gleich?

Darinnen sind sie sich ungleich, daß einige wünschen je ehender je lieber von einem solchen Elende befreyet zu werden. Röm. 7, 24. (a) andere aber lassen mit Lust und Vergnügen ihre sündlichen Lüste über sich herrschen, und suchen sie bey aller Gelegenheit zu befriedigen. Jene nennet man gezwungene, diese, freywillige Slaven der Sünde.

(a) Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes.

CX.

Wie äußert sich das sündliche Verderben an diesen zuletzt in seiner vollen Größe?

Sie verhärten sich gegen alle Bewegungs-Gründe zum Guten, und stürzten sich dadurch
in

in ein ewiges Unglück. Röm. 2, 5. (a) Hebr. 10, 31. (b)

(a) Du aber, nach deinem verstockten, und unbussfertigen Herzen, häuffest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns, und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes.

(b) Schrecklich ist in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, u. m. d. B. 28. und 29.

CXI.

Wäre es denn also nicht besser vor uns Menschen gewesen, daß uns Gott nicht hätte von solchen Eltern gebohren werden lassen?

Das scheineth wohl so; allein, wenn wir doch an die Antwort denken, die wir oben auf die 109te Frage gegeben haben, so glauben wir doch, daß wir bey dieser göttlichen Einrichtung, wenn wir sie nur gehörig benutzen wollen, mehr gewinnen, als veruehren.

CXII.

Und wie denn?

Wir bekommen dadurch, so bald wir nun unsere Vernunft zu brauchen anfangen, eine vor uns sehr erwünschte Gelegenheit aus eigener Erfahrung, die unglücklichen Folgen der Sünde und des Lasters kennen zu lernen.

CXIII.

Ist daran so viel gelegen?

Die Erfahrung ist unsere beste Lehrerin, und wenige werden gut und tugendhaft bis sie erst durch Schaden klug geworden sind.

CXIV.

CXIV.

Allein ist dieser Vortheil nicht sehr ungewiß, um so vielmehr, da es uns an Kräften fehlet, um uns aus unserm Elende zu erretten?

Dies würde so seyn, wenn wir uns gar keine Hofnung zu einer erwünschten Erlösung machen dürften. Allein schon die Vernunft läßt uns eine solche Hofnung schöpfen, und die Offenbarung bestärket uns darinnen. Wer weiß ob sie GOTT, wenn sich ein jeder von uns freiwillig in ein solches Elend gestürzt hätte, würde erfüllet, und uns einen Erlöser, an dem wenigstens die Teufel keinen Antheil haben, Hebr. 2, 16. (a) würde gegeben haben.

(a) Denn Er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Saamen Abrahā nimmt Er an sich.

CXV.

Wer ist denn dieser von GOTT selbst verordnete Erlöser?

Es ist das Wort, Joh. 1, 1. (a) oder der eingebohrne Sohn GOTTES, Joh. 3, 16. (b) der auch JESUS, d. i. ein Erretter und Seligmacher Matth. 1, 21. (c) Christus aber deswegen heisset, weil Er durch seine Erlösung der Herr und König der Menschen worden ist. Ap. Gesch. 2, 36. (d)

(a) Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOTT, und GOTT war das Wort.

(b) Also hat GOTT die Welt geliebet, daß Er seinen eingebohrnen Sohn gab.

(c) Und sie wird einen Sohn gebähren, des Namen sollt du JESUS heissen.

(d) So

(d) So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum den ihr gecreuziget habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat.

CXVI.

Wodurch hat dieser eingeborne Sohn Gottes den Grund zu seiner Erlösung gelegt?

Durch die auf eine außerordentliche Art geschehene Annehmung der menschlichen Natur, Joh. 1, 14. (a) Luc. 1, 35. (b)

(a) Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns.

(b) Der Engel antwortete und sprach zu ihr: der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genennet werden.

Anmerk. Der Catechete wird hier die Geschichte der Geburt Christi zu beschreiben Gelegenheit haben.

CXVII.

Warum mußte wohl der Erlöser der Menschen ihre Natur annehmen.

Damit Er 1) sterben Hebr. 2, 14. (a) und 2) zu ihrem Troste ihre Schwachheiten möchte fühlen und empfinden können. Hebr. 4, 15. (b)

(a) Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist Er gleicher massen theilhaftig worden, auf daß Er durch den Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel.

(b) Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde.

CXVIII.

CXVIII.

Was hat Er hernach merckwürdiges gethan,
und verrichtet?

Nachdem Er durch die Taufe, und durch den heiligen Geist zu seinem wichtigen Amte eingeweiht worden, Matth. 3, 13 = 17. sich auch bald hernach durch eine schwehre aber glücklich ausgehaltene Prüfung dazu vorbereitet, Luc 4, 1 = 13. so fieng Er 1) an, eine reine Sittenlehre die sich auf eine vernünftige Glaubenslehre gründete, vorzutragen, und den Menschen den hernach von den Aposteln noch näher bekant gemachten Weg zur Seeligkeit zu zeigen, 2) diese Lehre bekräftiget Er mit Wundern, und 3) durch ein ganz untadelhaftes Leben.

CXIX.

Was hat sich am Ende seines Lebens mit
Ihm zugetragen?

Er hat sich freywillig, der von seinem Vater erhaltenen Erlaubniß und Vollmacht gemäß Joh. 10, 18. (a) dem bittersten Leiden, und endlich gar dem schmäbligsten Tode unterworfen.

(a) Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe es Macht zu lassen, und habe es Macht wieder zu nehmen; Solches Gebot habe ich empfangen von meinem Vater.

Anmerk. Hier kan von dem Unterschied zwischen dem Seelen, und zwischen dem Körperlichen Leiden JE. su gehandelt werden.

CXX.

CXX.

Welches war das fürnehmste Leiden, das Er an seinem Leibe erduldet hat?

Der Tod am Creuze, der eine sehr langsame, schmerzhafteste, und schimpfliche Todesart war.

CXXI.

Warum hat Er denn aber gerade den Creuzes Tod ausstehen müssen?

Um darum anzuzeigen: daß Er uns durch seinen Tod von dem Fluche, und denen Drohungen des göttlichen Gesetzes befreien sollte; denn auf einem Gekreuzigten ruhet der Fluch Gottes. Gal. 3, 13. (a)

(a) Christus aber hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns; denn es stehet geschrieben: verflucht sey jedermann der am Holz hanget.

CXXII.

Da Er also am Creuze die Strafe erduldet, die wir selbst hätten ausstehen müssen, kan er nicht mit Recht ein Opfer für unsere Sünden genennet werden?

Allerdings Joh. 1, 29. (a) 2 Cor. 5, 21. (b)

(a) Siehe das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.

(b) Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde (d. i. zum Sündopfer) gemacht.

CXXIII.

CXXIII.

Woher rührt denn der hohe Wehrt dieses Opfers, oder Versöhnungs-Todes?

Von der Höhe der sterbenden Person, die, als der eingebohrne Sohn Gottes, ihres Gleichen nicht hat, noch haben kan, Joh. 3/16. (a)

(a) Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingebohrnen Sohn gab.

CXXIV.

Was sollen wir denn um dieses Todes willen erlangen?

Eine vollkommene Erlösung, welche in einer vollkommenen Vergebung der Sünden, und in dem damit verbundenen Rechte bestehet, mit Gott, als mit einem versöhnten Vater umzugehen. Eph. 1, 7. (a) Röm. 5. 10. (b) Gal. 4, 4. 5. (c)

(a) In welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünde.

(b) Denn so wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohns, da wir noch Feinde waren; vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, da wir nun versöhnet sind.

(c) Da aber die Zeit erfüllet war, sandte Gott, seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan.

Auf daß Er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, und wir die Kindschaft empfangen.

CXXV.

Wie nennet dieses die heilige Schrift mit einem Worte?

D

Die

Die Gerechtigkeit, die für Gott gilt, eigentlich die **GOTT** gibt. Röm. 1, 17. (a)

(a) Sientemal darinnen offenbaret wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben etc. Vergl. mit Röm. 10, 3.

CXXVI.

Und was sagt die heilige Schrift von denen, welche dieser Gerechtigkeit sind theilhaftig worden?

Daß sie gerecht worden, oder vor Gerechte erkläret worden. Röm. 5, 1. (a)

a) Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott, durch unsern Herrn **IESUM** Christum.

CXXVII.

Können wir denn diese Gerechtigkeit verdienen?

Wie könnten wir sie verdienen, da sie uns **GOTT** aus freyer Gnade gibt. Röm. 3, 24. (a)

(a) Und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch **IESUM** Christum geschehen ist.

CXXVIII.

Wozu soll uns denn nun aber diese freye Gnade **GOTTES**, die Er uns in der durch seinen Sohn vollbrachten Erlösung zeigt, bewegen, und antreiben?

Die Sünde, als das größte Uebel, zu verabscheuen, und uns zu bemühen, sie um so vielmehr zu vermeiden, jemehr die Liebe **GOTTES** vor uns gethan

gethan hat, Tit. 2, 11. (a) 1 Pet. 1, 15-19. (b)
1 Cor. 6, 20. (c) 2 Cor. 5, 14. 15. (d)

(a) Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht, und gottseelig leben in dieser Welt.

(b) Sondern nach dem, der euch berufen hat, und heilig ist, seyd auch ihr heilig in allem euren Wandel, denn es stehet geschrieben: Ihr solt heilig seyn, denn ich bin heilig.

Und sintemahl ihr den zum Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines jeglichen Werck, so führet euren Wandel, so lang ihr hie waltet, mit Furchten.

Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seyd von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise,

Sondern mit dem theuren Blut Christi, als eines unschuldigen, und unbefleckten Lammis.

(c) Denn ihr seyd theuer erkaufet. Darum so preiset Gott an eurem Leibe, und in eurem Geiste, welche sind Gottes.

(d) Denn die Liebe Christi dringet uns also, sintemal wir halten: daß, so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben, (so müssen sie alle sterben.)

Und Er ist darum für sie alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinsort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben, und auferstanden ist.

CXXIX.

Kan aber nicht der Sünder aus jener Gnade vielmehr schließen, daß Gott gegen die Sünde gleichgültig sey?

Gewiß nicht, denn 1) so sagt die heilige Schrift

Schrift mit ganz deutlichen Worten, daß die Absicht der Erlösung Jesu Christi die Besserung des Sünders sey, Tit. 2, 14. (a) und eben das erhellet auch 2) daraus, daß GOTT den Sünder nicht anderst begnadigen wollen, als durch den Tod seines eingebornen Sohnes. Wie strenge muß also nicht die göttliche Gerechtigkeit, und wie groß muß nicht sein Abscheu gegen die Sünde seyn. Hebr. 10, 28. 29. (b) Endlich würde es auch 3) die größte Beleidigung vor unsern theuersten Erlöser selbst seyn, wenn man durch Ihn zwar Gnade erlangen, aber eben dadurch auch sich in der Sünde verhärten wollte. So machten wir ja Christum zu einem Diener der Sünde, und wird Er uns alsdenn wohl vor die Seinigen erkennen, Gal. 2, 17. (c) Matth. 7, 21-23.

(a) Der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte Ihn selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Wercken.

(b) Wenn jemand das Gesetz Moses bricht, der muß sterben ohne Barmherzigkeit, durch zween oder drey Zeugen.

Wie viel, meynet ihr, ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt, und das Blut des Testaments unrein achtet, durch welches Er geheiligt ist, und den Geist der Gnaden schmähet.

(c) Sollten wir aber, die da suchen durch Christum gerecht zu werden, auch noch selbst Sünder erfunden werden, so wäre Christus ein Sünden-Diener. Das sey ferne.

(d) Es werden nicht alle die zu mir sagen: HERR, HERR,

HERR, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.

Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: HERR, HERR! haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan?

Denn werde ich ihnen bekennen? Ich habe euch noch nie erkannt, weicht alle von mir, ihr Uebelthäter.

CXXX.

Warum ist denn Christus begraben worden,
Matth. 17, 57:60. 1 Cor. 15, 4?

Aus 5 Mos. 21, 22. 23. (a) scheineth zu folgen, daß dieses habe geschehen müssen, um anzuzeigen: daß der Fluch, den Er am Stamm des Creuzes für uns getragen, weggenommen werden, und wir von der Gnade Gottes versichert seyn sollen.

(a) Wenn jemand eine Sünde gethan hat, die des Todes würdig ist, und wird also getödtet, daß man ihn an ein Holz hänget, so soll sein Leichnam nicht über Nacht an dem Holz bleiben, sondern sollt ihn desselben Tages begraben, denn ein Gehängter ist verflucht bey GOTT;

Auf daß du dein Land nicht verunreinigest, daß dir der HERR dein Gott gibt zum Erbe.

CXXXI.

Was soll denn das bedeuten, wenn es in dem Apostolischen Glaubens Bekenntnis, dessen sich die Kirche bedienet, heist: Christus sey nie dergefahren zur Hölle?

Einige erklären dieses von der großen Angst,

die JESUS an seiner Seele erlitten; andere von seinem Zustande nach dem Tode überhaupt, Ps. 16, 10. (a) Ap. Gesch. 2, 27. (b) noch andere aber von einem würcklichen Aufenthalte JESU unter denen Verdammten, davon wir aber die Absichten nicht genau wissen. 1 Pet. 3, 19. (c)

(a) Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese.

(b) Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, auch nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwünschung sehe.

(c) In demselbigen ist Er auch hingegangen, und hat geprediget den Geistern im Gefängniß.

CXXXII.

Warum ist Christus von den Todten wieder auf-
erstanden Ap. Gesch. 10, 41. 1 Cor.
15, 4?

Erstlich, um uns durch diese merckwürdige Begebenheit aufs gewisseste zu versichern, daß uns Gott vor Gerechte erklären, und als solche behandeln wolle Röm. 3, 25. (a) hernach, um uns von unserer herrlichen Auferstehung zu vergewissern. 1 Pet. 1, 3. (b) Endlich um uns zu lehren, daß wir, voll von jener Hoffnung, schuldig wären, nach seinem Beyspiel ein heiliges Leben zu führen. Röm. 6, 10, 11. (c)

(a) Welchen Gott hat vorgestellet zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut, damit Er die Gerechtigkeit, die vor Ihm gilt, darbiere, indem daß Er Sünde vergibt.

(b) Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn JESU Christi, der uns nach seiner großen Barmher-

herziakheit wiedergeboren hat, zu einer lebendigen Hofnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten.

(c) Denn, daß Er gestorben ist, das ist Er der Sünde gestorben, zu einem mal; daß Er aber lebet, das lebet Er Gott.

Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seyd, und lebet GOTT in Christo Jesu unserm Herrn.

CXXXIII.

Warum ist Christus gen Himmel gefahren,
No. Gesch. 1, 2. 9?

Um der Herrlichkeit theilhaftig zu werden, die Ihm sein Vater als eine Belohnung für das Werck der Erlösung versprochen hatte, uns aber zugleich von unserm Antheile an jener Herrlichkeit zu versichern, zugleich aber auch zu himmlischen Gesinnungen zu ermuntern. Phil. 2, 9. (a) Eph. 2, 6. (b) Col. 3, 1-4. (c)

(a) Darum hat Ihn auch Gott erhöht, und Ihn einen Namen gegeben, der über alle Namen ist.

(b) Und hat uns samt Ihm auferwecket, und samt Ihm in das himmlische Wesen gesetzt in Christo Jesu.

(c) Seyd ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes.

Trachtet nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist.

Dann Ihr seyd gestorben, und euer Leben ist versorgen mit Christo in Gott.

Wann aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit.

CXXXIV.

Was bedeutet das Sizen Christi zur Rechten Gottes Hebr. 1, 3?

Die Gewalt und Herrschaft, die Er über alles, besonders auch über seine Kirche erlangt hat. Eph. 1, 20-22. (a)

(a) Welche Er gewürcket hat in Christo, da Er Ihn von den Todten auferwecket hat, und gesezet zu seiner Rechten im Himmel.

Ueber alle Fürstenthume, Gewalt, Macht, Herrschaft, und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen.

Und hat alle Dinge unter seine Füße gethan, und hat Ihn gesezt zum Haupt der Gemeine über alles.

CXXXV.

Wozu dienet noch seine Fürbitte für uns, Heb. 7, 25?

Eben so wohl dazu, um uns zu belehren, daß wir allein um seiner willen Gnade von Gott zu erwarten haben, als auch um uns von dieser Gnade, wegen der Größe und Herrlichkeit des Fürsprechers, zu versichern. 1 Joh. 2, 1. 2. (a)

(a) Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündiget.

Und ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist. Und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt.

CXXXVI.

CXXXVI.

Wodurch äußerte sich ehedem, und wodurch äußert sich noch jetzt so wohl die Kracht seiner Fürbitte, als auch überhaupt die Ihm übergebene Gewalt?

Durch die Sendung des heiligen Geistes Joh. 14, 16. (a) durch den Schutz und Beystand, den Er den Seinigen leistet Matth. 28, 20. (b) durch das Gericht, welches Er künftig halten wird Ap. Gesch. 17, 31. (c)

(a) Und Ich will den Vater bitten, und Er soll euch einen andern Tröster geben, daß Er bey Euch bleibe ewiglich.

(b) Und siehe, Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende.

(c) Darum, daß Er einen Tag gesetzt hat, an welchem Er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann, in welchem Er beschlossen hat.

CXXXVII.

Aus diesem allen folgt ja wohl, daß sich Christus nach seiner Menschwerdung in einem doppelten Zustande befunden?

Ja in einem Stande der Erniedrigung, und in einem Stande der Erhöhung, Phil. 2, 6: 11. (a)

(a) Welcher, ob Er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt Er sich nicht für einen Raub Gott gleich seyn. Sondern äußerte sich selbst, und nahm Knechts Gestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden.

Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.

Darum hat Ihn auch Gott erhöht, und hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist.

Daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Knie, derer, die im Himmel, auf Erden, und unter der Erden sind.

Und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Gottes des Vaters.

CXXXVIII.

Und könnte man nicht auch sagen, daß Christus verschiedene Aemter verwaltet?

Ja, das Prophetische Luc. 24, 19. (a) das Hohenpriesterliche Hebr. 7, 26. (b) und das Königliche Luc. 1, 33. (c) Ap. Gesch. 2, 36. (d) I Cor. 15, 25. 26. (e)

(a) Und Er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu Ihm: das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten, und Worten vor Gott, und allem Volk.

(b) Dann einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbesiegt von den Sünden abgesondert, und höher denn der Himmel ist.

(c) Und er wird ein König seyn über das Haus Jacob ewiglich. Und seines Königreichs wird kein Ende seyn.

(d) So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gecreuziget habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat.

(e) Er muß aber herrschen, bis daß Er alle seine Feinde unter Seine Füße lege.

Der letzte Feind der aufgehoben wird, ist der Todt.

CXXXIX.

CXXXIX.

Was müssen wir denn nun von unserer Seite thun, um an einer so großen Erlösung Antheil zu bekommen?

Da uns die Erlösung **Jesus Christi** von der Sünde abschrecken soll, so müssen wir vorerst unsere ganze uns angebohrne und erworbene verderbte Denckung und Lebens Art zu verabscheuen und zu ändern suchen, welches auch eigentlich das Wort anzeigt, welches im Teutschen durch Buße ist übersetzt worden Ap. Gesch. 3, 19. (a) und Hebr. 6, 1. (b) wo das erste, was der Christ unter andern lernen muß, nemlich die Buße von den Todten Wercken angeführet wird.

(a) So thut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden.

(b) Darum wollen wir die Lehre vom Anfang Christliches Lebens jetzt lassen, und zur Vollkommenheit fahren, nicht abermal Grund legen von Buße der Todten Werke und vom Glauben an Gott.

CXL.

Was gehöret denn zu dieser Buße?

Vorerst die Erkenntniß unsers sündlichen Elendes, überhaupt auch unsere Lieblings Törringen insbesondere und zwar wegen der zur Buße zweyten nöthigen Traurigkeit und Reue, 2 Cor. 7, 10. (a) Joel 2, 13. (b) womit zugleich die noch mögliche Wiederaufhebung des von uns gethanen Unrechts nothwendig verbunden ist, 2 Cor. 7, 11. (c) diese Reue wür-

de

de aber nicht wohl entstehen, wenn wir nicht zugleich Drittens fest überzeuget wären, daß wir uns selbst vor dem Richtersthule Gottes ganz und gar nicht rechtfertigen könnten, welches die heilige Schrift das Bekenntniß der Sünde nennet 1 Joh. 1, 8. 9. (d) Ps. 32, 3. 4. 5. (e) aus welchen allem viertens, der Vorsatz: uns je ehender je lieber zu bessern, folgen wird Matth. 3, 8. (f)

(a) Dann die göttliche Traurigkeit wirket zur Seeligkeit eine Reue, die Niemand gereuet.

(b) Zerreiſſet eure Herzen und nicht eure Kleider, und bekehret euch zu dem HERRN eurem Gott.

(c) Dann siehe, dasselbige, daß ihr göttlich seyd be-
trübet worden, welchen Fleiß hat es in euch gewir-
cket, darzu Verantwortung, Zorn, Furcht, Berlan-
gen, Eifer, Rache? Ihr habt euch bewiesen in allen
Stücken, daß ihr rein seyd in der That.

(d) So wir sagen: wir haben keine Sünde, so verfüh-
ren wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in
uns.

So wir aber unsere Sünde bekennen, so ist Er
treu und gerecht, daß Er uns die Sünde vergibt,
und reiniget uns von aller Untugend.

(e) Denn da ichs wollte verschweigen, verschmachtetere
mir meine Gebeine durch mein täglich heulen.

Denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf
mir, daß mein Saft vertrocknete, wie es im Som-
mer dürre wird. Sela.

Darum bekenne ich dir meine Sünden, und verhe-
le meine Missethat nicht.

Ich sprach: ich will dem HERRN meine Übertre-
tung bekennen, da vergabest du mir die Missethat
meiner Sünden. Sela.

(f) Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße.

CXLI.

Wohin wird uns diese Buße führen?

Zu dem Heyland, der uns von der Strafe,
und von der Herrschaft der Sünde befrehet
kan, Röm. 7, 24. 25. (a)

(a) Ich elender Mensch wer wird mich erlösen von
dem Leibe dieses Todes.

Ich dancke GOTT durch IESum Christum.

CXLII.

Wodurch werden wir denn der von Ihm uns er-
worbenen Gnade theilhaftig?

Durch den Glauben.

CXLIII.

Worinn bestehet dieser Glaube?

In dem aufrichtigen Beyfalle, den wir der
in göttlichem Worte enthaltenen Versicherung
geben, daß IESus, und zwar IESus allein
und ganz eine vollkommene Erlösung auch vor
uns erworben habe. Hebr. II, 1. (a) Joh. 1,
12. (b) Ap. Gesch. 4, 12. (c) Joh. 3, 33. (d)

(a) Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des,
das man hoffet, und nicht zweifelt an dem das man
nicht siehet.

(b) Wie viel Ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht
GOTTES Kinder zu werden, die an seinen Namen
glauben.

(c) Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer
Namen den Menschen gegeben, darinnen sie sollen
seelig werden.

(d) Wer es aber annimt, der versiegelts, daß GOTT
wahrhaftig sey. Vergl. mit v. 36.

CXLIV.

CXLIV.

Schließt denn dieser Glaube nicht alles eigene Verdienst aus?

Dies folget unmittelbar aus jenem Begriffe vom Glauben; Phil. 3, 9. (a)

(a) Und in Ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum komt, nemlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird.

CXLV.

Ist es nicht auch der Natur dieses Glaubens gemäß, daß er ein aufrichtiges Verlangen nach der durch Jesum erworbenen Erlösung in uns erzeuge?

Ja sonst würde entweder unsere Buße, die vor dem Glauben hergehet, nicht aufrichtig seyn, oder es müste uns an der Ueberzeugung von der Untruglichkeit der göttlichen Versicherung fehlen; deswegen auch die heilige Schrift deutlich genug ein solches Verlangen zum seeligmachenden Glauben fordert. Joh. 3, 14. 15. (a) Joh. 6, 35. (b)

(a) Und wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

(b) Ich bin das Brod des Lebens; wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubet, den wird nimmermehr dürsten.

CXLVI.

Wodurch äußert sich dieses Verlangen?

Durch

Durch eine gänzliche Verläugnung alles dessen, was den Absichten der Erlösung **IESU** Christi zuwider seyn, und uns von **IESU** entfernen könnte, und durch den Vorzug, den wir, vor allen andern, denen von Christo uns erworbenen Gütern einräumen. Phil. 3, 7-11.

(a) Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet.

Denn ich ächte es alles für Schaden, gegen der überschwenglichen Erkenntniß **IESU** Christi meines **HERN**, um welches Willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und ächte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne, und in Ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nemlich die Gerechtigkeit, die von **GOTT** dem Glauben zugerechnet wird.

Zu erkennen Ihn, und die Kraft seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Todte ähnlich werde.

Damit ich entgegen komme zur Auferstehung der Todten.

CXLVII.

Ist denn nicht die Heiligkeit des Herzens und Lebens unmittelbar mit dem Glauben verbunden?

Ja, so wohl wegen der Buße, die vor dem Glauben hergehen muß, als auch wegen der eben bemerckten Beschaffenheit des Glaubens. Ap. Gesch. 15, 9. (a)

(a) Und reinigte ihre Herzen durch den Glauben.

CXLVIII.

Was erlangt denn nun dieser Glaube?

Zu

Zuvorderst die Vergebung der Sünde, und das Recht, Gott als unsern versöhnten Vater anzusehen, mit einem Worte: die Gerechtigkeit, die Gott gibt, Röm. 1, 17. (a) hernach aber auch alle die Güter und Gaben, die aus diesem Rechte fließen. Röm. 5, 1. 2. (b)

(a) Sientemahl darinnen offenbaret wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben, wie dann geschrieben stehet: Der Gerechte wird seines Glaubens leben.

(b) Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christum.

Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hofnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll.

CXLIX.

Wird denn also nicht der wahre und seligmachende Glaube fürnehmlich auch nach dem vor uns Menschen so wichtigen, und so tröstlichen Beystande des heiligen Geistes verlangen?

Je weniger wir Ihn bey unserer Schwachheit entbehren können, und je größer unsere Begierde nach der von Christo uns verheissenen Seeligkeit ist, um so viel stärker werden wir auch darnach verlangen.

CL.

Können wir denn diese Seeligkeit ohne Heiligung, d. i. ohne ein Gottseeliges und tugendhaftes Leben gar nicht erlangen?

Nein!

Nein! das leidet die Heiligkeit Gottes nicht
Hebr. 12, 14. (a) 1 Joh. 1, 5. 6. (b) und uns
selbst würde ja der Umgang mit Tugendhaften
nur lästig und beschwerlich seyn, wenn wir selbst
nicht tugendhaft wären.

(a) Jaget nach dem Frieden gegen jedermann, und der Hei-
ligung, ohne welche wird Niemand den Herrn sehen.

(b) Und das ist die Verkündigung, die wir von Ihm
gehört haben, und euch verkündigen, daß GOTT
ein Licht ist, und in Ihm ist keine Finsterniß.

So wir sagen: daß wir Gemeinschaft mit Ihm
haben, und wandeln im Finsterniß, so lügen wir,
und thun nicht die Wahrheit.

CL I.

Warum erlangen wir nun aber dies alles, was zu
unserer Erlösung und Seeligkeit nöthig ist, al-
lein durch den Glauben?

Weil uns Gott, da wir Sünder, und auch
von Natur zu schwach sind, das ganze Gesetz
Gottes vollkommen zu halten, auf keine andere
Art seiner Wohlthaten theilhaftig machen kan,
als wenn wir sie wenigstens annehmen; her-
nach auch, weil der Glaube selbst, seiner Na-
tur nach, so sehr zur Ehre Gottes gereicht,
und deswegen bey Ihm so sehr hoch angeschrie-
ben ist, Röm. 1, 17. (a) Röm. 4, 3. 20. 21.
22. (b)

(a) Sintemahl darinnen offenbaret wird die Gerech-
tigkeit die vor Gott gilt, welche kommt aus Glau-
ben in Glauben, wie dann geschrieben stehet: der
Gerechte wird seines Glaubens leben.

(b) Was saget denn die Schrift? Abraham hat Gott
geglaubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerech-
net.

Dem er zweiffelte nicht an der Verheißung Got-

tes durch Unglauben, sondern ward stark in dem Glauben, und gab Gott die Ehre.

Und wußte aufs allergewisseste, daß, was GOTT verheisset, das kan Er auch thun.

Darum ist's Ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet.

CLII.

Erkläret mir dieses letzte etwas genauer?

Der Glaube schließet alles eigene Verdienst aus, und ist, dem ohngeachtet, nicht nur eine überaus thätige Probe von einem ächten Gehorsame gegen GOTT; Röm. 16, 26. (a) sondern zugleich auch der Saame zu allen guten Wercken, Gal. 5, 6. (b) so daß nur der Glaube ein wahrer Glaube verdient genennet zu werden, mit welchem gute Wercke verbunden sind. Jacob. 2, 14:26.

(a) Nun aber offenbaret auch kund gemacht durch der Propheten Schrift, aus Befehl des ewigen Gottes, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter allen Heyden.

(b) Denn in Christo JESU gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist.

CLIII.

Unter was vor Bildern pflegt sonst die heilige Schrift die Veränderungen, und Vorthelle, die durch den Glauben entstehen, vorzustellen?

Sie nennet dieselbe die Wiedergeburt die Erneuerung, das Anziehen des neuen Menschen

schen, den Antheil an dem Tode, an der Auferstehung, und an dem neuen Leben Christi, die Kindschafft.

CLIV.

Woran erkennet man also, ob man unter die Anzahl der wahren Glaubigen gehöre?

Wenn man sich bey einem fortgesetzten heiligen Leben jener Veränderungen und Vortheile bewußt ist.

CLV.

Gibt es nicht auch einige von Gott selbst verordnete in die Sinnen fallende Handlungen, wodurch uns die durch Christum erworbene Erlösung abgebildet, übergeben, und versiegelt wird?

Ja, die Taufe, und das Abendmahl, Matth. 28, 19. Matth. 26, 26-28.

CLVI.

Wie geschah die Taufe vormahls, und wie wird sie jezo unter uns verrichtet?

In vorigen Zeiten geschah sie durch das Untertauchen unter das Wasser, und durch das wieder Hervorziehen aus demselben; heute zu Tage durch die Besprengung.

CLVII.

Wovon ist sie ein Bild?

Von unserm Antheil an dem Tode, und

an der Auferstehung Jesu Christi. Röm. 6,
3. 4. 5. (a)

(a) Wisset ihr nicht, daß alle, die in Jesum Christum
getauft sind, die sind in seinen Tod getauft.

So sind wir je mit Ihm begraben durch die Taufe
in seinen Tod auf daß gleichwie Christus ist auferwe-
wecket von den Todten, durch die Herrlichkeit des
Vaters; also sollen wir auch in einem neuen Leben
wandeln.

So wir aber samt Ihm gepflanzet sind zu glei-
chem Tode, so werden wir auch der Auferstehung
gleich seyn.

CLVIII.

Wem ist sie ein Siegel, oder eine Versiche-
rung von diesem Antheile?

Allen wahren Glaubigen.

CLIX.

An wem soll sie verrichtet werden?

An allen, die zu Gliedern der Kirche Jesu
Christi aufgenommen werden.

CLX.

Worinnen bestehet die Haupt-Absicht des
Abendmahls?

In der Erneuerung des Andenckens seines
für uns geschenehen Todes. Luc. 22, 19. (a)
1 Cor. 11, 24. 25. 26. (b)

(a) Und Er nahm das Brod, danckete, und brach's,
und gabs ihnen, und sprach: Das ist mein Leib, der
für euch gegeben wird, das thut zu meinem Gedäch-
niß.

(b) Dancket, und brach's, und sprach: Nehmet, esset,
das

Das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, solches thut zu meinem Gedächtniß.

Desselbigen gleichen auch den Kelch nach dem Abendmahl, und sprach: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, solches thut, so oft ihrs trincket zu meinem Gedächtniß.

Denn so oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trincket, solt ihr des HErrn Tod verkündigen bis daß Er komt.

CLXI.

Welche Handlungen sollen zur Erreichung dieser Absicht unternommen werden?

Diese lehret uns Christus ganz deutlich Matth. 26, 26. 27. 28. und aus seinem Munde Paulus. 1 Cor. II, 23. 24. 25.

CLXII.

Mit welchen Gesinnungen müssen wir nun aber jene Handlungen theils verrichten sehen, theils selbst verrichten?

Vorerst, mit dem von Christo selbst bestimmten heiligen Endzwecke, und keinem andern, aus Furcht, uns an dem Leibe und Blute JESU Christi selbst zu versündigen, 1 Cor. II, 17. 20. 21. 22. 27. 28. 29. eben deswegen aber auch zweytens mit einem mit Reue, drittens mit Glauben, viertens mit Dankbarkeit und Liebe 1 Cor. 10, 17. (a) erfülltem Herzen.

(a) (Denn ein Brod ist, so sind wir viel ein Leib, dieweil wir alle eines Brods theilhaftig sind.)

CLXIII.

Wem dienet der Gebrauch des heiligen Abendmahls zur Versicherung seines Antheils an der durch Christum IESUM erworbenen Erlösung?

Einem jeden, der diese Handlung mit jenen Gesinnungen verrichtet.

CLXIV.

Gibt es nicht auffer dem noch andere Mittel, durch die uns Gott zur Annehmung der uns angebotenen Gnade erwecket, oder uns in der bereits angenommenen befestiget?

Ja! dahin gehöret, außer denen besondern Führungen Gottes, besonders auch der Todt. Ps. 39, 5. (a) Ps. 90, 12. (b)

(a) Aber Herr lehre doch mich! daß es ein Ende mit mir haben muß, daß mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß.

(b) Lehre uns bedencken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

CLXV.

Wie kommt es aber, daß die Glaubigen noch sterben müssen, da wir doch oben gelernet, daß Christus für sie gestorben sey?

Christus hat sie nur von der ewigen Fortdauer des Todes, nicht aber vom Todte selbst befreien wollen, indem der Tod mit unserm natürlichen Verderben so genau verbunden ist, daß wir ihn durchaus erst ausstehen müssen, ehe uns
Chris

Christus wieder davon befreyen kan. Röm. 5, 12. (a) Röm. 8, 23. (b)

(a) Derothalben, wie durch einen Menschen die Sünde ist kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben.

(b) Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bey uns selbst nach der Kindtschaft, und warten auf unsers Leibes Erlösung.

CLXVI.

In was vor einem Zustande werden sich denn unsere Seelen nach dem Tode befinden?

Es gibt verschiedene Stellen, aus denen man nicht wohl anderst schliessen kan, als daß sich die Frommen so wohl als die Gottlosen sogleich entweder in einem glücklichen, oder unglücklichen Zustande befinden werden. Luc. 16, 22. 23. (a) Luc. 23, 43. (b) Ap. Gesch. 7, 59. (c)

(a) Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoos; der Reiche aber starb auch, und ward begraben.

Als er nun in der Hölle, und in der Quaal war, hub er seine Augen auf, und sahe Abraham von ferne, und Lazarum in seinem Schoos.

(b) Und Jesus sprach zu ihm: Warlich ich sage dir: heute wirst du mit mir im Paradies seyn.

(c) Und steinigten Stephanum, der anrief, und sprach: Herr Jesu! nimm meinen Geist auf.

CLXVII.

Wenn wird aber beyder Schicksal völlig entscheiden werden?

Bei der Auferstehung des Leibes, mit dem die Seele wieder soll vereinigt werden. Joh. 5, 28. 29. 1 Cor. 15, 36. 37. 42. 43. 44. und bei dem von Christo zu haltenden allgemeinen Welt-Gerichte, 2 Cor. 5, 10.

CLXVIII.

Worinnen bestehen wohl die Haupt-Absichten dieses allgemeinen Welt-Gerichtes?

Die Wege der göttlichen Fürsorge zu rechtfertigen, und uns zu unserm Besten die besondern Ursachen von denen verschiedenen Schicksalen der Menschen zu lehren. 1 Cor. 4, 5. (a)

(a) Darum richtet nicht vor der Zeit bis der HERR komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herren offenbaren, alsdenn wird einem jeglichen von Gott Lob wiederfahren.

CLXIX.

Worinnen wird wohl die unter vielen Bildern vorgestellte Seeligkeit der Frommen bestehen?

In einer ewig dauernden glückseligen Gesellschaft, die in der Erkenntniß Gottes und seiner Werke stets wachsen, und sich im Lobe Gottes, und in anderen Tugenden stets üben wird.

CLXX.

Aber die Verdammniß der Gottlosen?

In einer gleichfalls ewig dauernden aber höchst unglücklichen Gesellschaft, deren Glieder ihre

ihre lasterhaften Begierden und Neigungen zu ihrem eigenen, und anderer Schaden ohnaufhörlich zu befriedigen suchen werden.

CLXXI.

Wird diese Glückseligkeit und Unglückseligkeit eines jeden Seeligen und Verdammten gleich groß seyn?

Nein, sie wird nicht nur ihrem Verhalten auf dieser Erde gemäß seyn, so daß der eine glücklicher oder unglücklicher seyn wird als der andere, sondern wir können auch nicht anderst glauben, als daß ein jeder täglich wird entweder noch glücklicher, oder aber unglücklicher werden als er vorhin nicht war. Röm. 2, 6. (a) Matth. 11, 22. (b)

(a) Welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken.

(b) Doch ich sage euch: es wird Tyro und Sidon erträglicher ergehen am jüngsten Gericht denn euch.

Das fünfte Hauptstück.

Von der Heiligkeit welcher sich die Christen befehligen sollen, überhaupt, und von einigen dabey zu beobachtenden Vorschriften.

CLXXII.

Nach welcher Richtschnur werden die Frommen sowohl als die Gottlosen an jenem großen Welt-Gerichte beurtheilet werden?

E s

Nach

Nach dem göttlichen Gesetze.

CLXXIII.

Was ist ein Gesetz?

Die mit einer Drohung verbundene Richtschnur und Vorschrift, die uns jemand, der uns zu befehlen hat, ertheilet, um unser Leben darnach einzurichten.

CLXXIV.

Worinnen bestehet wohl der fürnehmste Unterschied der göttlichen, und der menschlichen Gesetze?

Außerdem daß sie jedesmalen der menschlichen Natur vollkommen gemäß sind, und zu unserm wahren Wohle abziehen, darinnen daß sie zum Theil mit Belohnungen verbunden sind, und daß sich ihre Drohungen auch jenseits des Grabes erstrecken.

CLXXIV.

Will denn GOTT nicht mit der Beobachtung eines jeden Gesetzes oder Gebotes auch jedesmalen eine besondere Belohnung verbinden?

Nein, sondern aus Matth. 5, 46. 47. (a) und Luc. 6, 32-34. (b) folget, daß Er uns alsdenn nicht besonders belohnen wolle, wenn wir bloß etwas böses unterlassen, und daß Er uns, so ofte wir das gute thun, welches das Gesetz fordert, davor belohnen wolle.

(a) Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr
ihre

ihr für Lohn haben? thun nicht dasselbige auch die Zöllner?

Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr sonderliches, thun nicht die Zöllner auch also?

(b) Und so ihr liebet, die euch lieben, was Dancks habt ihr davon? denn die Sünder lieben auch ihre Liebhaber.

Und wenn ihr euren Wohlthätern wohl thut, was Dancks habt ihr davon? dann die Sünder thun dasselbige auch.

Und wenn ihr leihet, von denen ihr hoffet zu nehmen, was Dancks habt ihr davon? denn die Sünder leihen den Sündern auch, auf daß sie gleiches wieder nehmen.

CLXXVI.

Wo finden wir Christen die Hauptgebote, die uns unser göttlicher Gesetzgeber zu halten befiehet?

In folgenden Stellen Matth. 22, 37. 38. 39. (a) verglichen mit 5 Mos. 6, 5. (b) und Marc. 12, 30. 31. (c) und daraus sehen wir, daß wir schuldig sind, GOTT, uns selbst, und unsern Nächsten, wie uns selbst, zu lieben.

(a) JESUS aber sprach zu ihm: du solt lieben GOTT deinen HERRN von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemütze.

Diß ist das fürnehmste und größte Gebot.

Das andere aber ist dem gleich, du solt deinen Nächsten lieben als dich selbst.

(b) Und du solt den HERRN deinen GOTT liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von allem Vermögen.

(c) Und du solt GOTT deinen HERRN lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemütze

the

the und allen deinen Kräften. Das ist das fürnehmste Gebott.

Und das andere ist ihm gleich: du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Es ist kein ander größer Gebot denn diese.

CLXXVII.

Hat denn Gott die denen Christen gegebenen Hauptgebote mit einer Drohung begleitet?

Allerdings, denn Christus wiederholet das Gebot von der Liebe gegen Gott aus Mose, der eine Drohung damit verbunden hat, (wie unter andern aus 5 Mos. 6. erhellet,) und eben so deutlich lehret uns Christus, daß die in der Ewigkeit werden gestraft werden, welche die Wercke der Liebe unterlassen. Matth. 25, 45. 46. (a)

(a) Dann wird Er ihnen antworten, und sagen: Wahrlich ich sage euch: was ihr nicht gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan.

Und sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben.

CLXXVIII.

Wie heißen diejenigen Handlungen, die man ohne gegen das Gesetz zu handeln, und folglich ohne Strafe befürchten zu müssen, nicht begehen oder unterlassen kann?

Pflichten.

CLXXIX.

CLXXIX.

Wie heißen diejenigen Handlungen, die durch das Gesetz dergestalt bestimmt sind, daß man sie, ohne um den verheissenen Lohn der ewigen Seeligkeit zu kommen, nicht unterlassen kan?

Gute Wercke, oder Tugenden.

CLXXX.

Wie heißen endlich diejenigen Handlungen, die zwar dem Gesetze nicht zuwider, aber doch durch dasselbe nicht so bestimmt, und durch Drohungen oder Verheissungen eingeschärffet worden sind, daß man nicht unter ihnen nach eigenem Gutdüncken und Gefallen wählen könnte?

Gleichgiltige oder erlaubte Handlungen.

z. B. siehe 1 Cor. 9, 4. 5. (a)

(a) Haben wir nicht Macht zu essen, und zu trincken? Haben wir nicht auch Macht eine Schwester zum Weibe mit uns her zu führen, wie die andern Apostel, und des Herrn Brüder, und Kephas.

CLXXXI.

Sind wir Christen denn nun aber sowohl zur Erfüllung der Pflichten, als auch zur Ausübung der Tugenden verbunden?

Ja, unser Gewissen sagt uns schon, daß wir nicht nur das Böse unterlassen, sondern auch das Gute thun sollen, und dazu fordert auch den Christen sein Beruf zur ewigen Seeligkeit Matth. 5, 44. 45. 48. (a) 1 Pet. 1, 15. (b) eben sowohl als die Absicht des Codes JESU auf Tit. 2, 14. (c)

(a) Liebet

(a) Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel.

Denn Er läset seine Sonne aufgehen über Gute und Böse, und läset regnen über Gerechte und Ungerechte.

Darum solt ihr vollkommen seyn wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

(b) Sondern nach dem, der euch berufen hat, und heilig ist, seyd auch ihr heilig in allem eurem Wandel.

(c) Der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte Ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.

CLXXXII.

Sind wir denn gewiß versichert: daß, wenn wir unser ganzes Betragen nach den Hauptgebotten Gottes einrichten, wir gewiß auch so heilig sind, wie wir es seyn müssen, um die ewige Seligkeit zu erlangen?

Ja, dieses lehren uns die angeführten Stellen; darinnen der Erlöser einem jüdischen Schriftgelehrten auf die Frage: welches wohl das größte Gebot sey? antwortet. Mit jener Frage wollte aber der Jude nichts anders sagen, als welches Gebot man wohl vorzüglich beobachten müsse, um das ewige Leben zu ererben; darum auch Jesus zu diesem Manne, der die Antwort des Erlösers billigte, ferner sagte: Er sey vom Reiche Gottes nicht weit entfernt. Marc. 12, 34.

CLXXXIII.

CLXXXIII.

Wie können wir aber das noch weiter beweisen?

Der Heiligkeit stehet die Unheiligkeit, und Sünde entgegen; eine jede Sünde aber ist eine Abweichung vom göttlichen Gesetze, 1 Joh. 3, 4. (a) also muß umgekehrt, die Heiligkeit in einer Uebereinstimmung mit dem göttlichen Gesetze, und mit denen fürnehmsten Geboten desselben bestehen.

(a) Wer Sünde thut, der thut auch Unrecht, denn die Sünde ist das Unrecht.

CLXXXIV.

Müssen wir also nunmehr nicht jene Hauptgebote recht genau kennen, und verstehen zu lernen suchen?

Daran ist uns so viel gelegen als an unserer Seeligkeit.

CLXXXV.

Was heist also überhaupt lieben?

Ein überwiegendes Vergnügen an etwas haben.

CLXXXVI.

Wie mancherley ist die Liebe?

Es gibt eine thierische und sinnliche (wie z. E. die natürliche Liebe der Eltern gegen ihre Kinder) und eine vernünftige und sittliche Liebe.

CLXXXVII.

CLXXXVII.

Worinnen bestehet die thierische und sinnliche Liebe?

Wenn man an etwas ein überwiegendes Vergnügen findet, ohne recht zu wissen, warum?

CLXXXVIII.

Worinnen bestehet die vernünftige Liebe?

Wenn man von Herzen und ohne allen Eigennutz an jemandes Vollkommenheit und Glückseligkeit sich deswegen vergnüget, weil man es vor recht hält.

CLXXXIX.

Ist dann die sinnliche Liebe stets in unserer Gewalt?

Nein, weil sie aus uns mehrentheils unbekanntten Ursachen herrühret, die wir nicht in unserer Gewalt haben.

CXC.

Redet die heilige Schrift in denen vorhin angeführten Hauptgeboten von der sinnlichen, oder von der vernünftigen Liebe?

Sie redet von der letztern, wie wir daraus sehen, daß sie unserm Verstande gewisse Gründe bekannt macht, durch die wir zur Liebe sollen ermuntert werden.

CXCI.

Was heist also Gott lieben?

Sich von Herzen an denen höchsten Vollkommenheiten

menheiten Gottes vergnügen, weil Er mit Recht ein solches Vergnügen fordern kan.

CXCII.

Warum kan Er denn mit Recht von uns fordern, daß wir uns an seinen höchsten Vollkommenheiten vergnügen mögen?

So wie uns von Natur eine jede Unvollkommenheit z. B. eine vorsätzliche Unwissenheit, und Dummheit, oder das Laster der Falschheit, u. s. w. mißfället, und verabscheuungswürdig vor kommt, eben so natürlich ist es uns auch, an einer jeden Vollkommenheit z. B. an der Geschicklichkeit eines Menschen, oder an seinem guten Herzen einen Wohlgefallen, und ein Vergnügen zu haben. Da nun Gott das höchst vollkommene Wesen ist, was ist doch wohl natürlicher und was ist gerechter, als daß wir Ihn auch unserer Liebe würdig achten.

CXCIII.

Was heißt denn das, sich selbst lieben?

Sich aufrichtig, und ohne einen innern Widerspruch der Seele an seinem eigenen wahren Wohlergehen vergnügen, dasselbe zu erhalten, und zu befördern suchen.

CXCIV.

Liebet sich also derjenige wohl, der z. B. durch Unmäßigkeit auf seine eigene Gesundheit losstürmet?

Nein! so viel er sich auch zu gut zu thun scheint, so laute sagt ihm doch sein Gewissen,

sen, daß er sich vielmehr hasse, als wahrhaftig liebe.

CXC.V.

Wer ist denn unser Nächster?

Dies lehret uns JESUS in einem sehr schönen Gleichnisse Luc. 10, 30-37. (a) wo wir aus dem 36 und 37 v. lernen daß der unser Nächster sey, welcher uns aus Liebe gutes erweisen kan.

(a) Da antwortete JESUS und sprach: Es war ein Mensch, der gieng von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die Mörder, die zogen ihn aus, und schlugen ihn, und giengen davon, und ließen ihn halb todt liegen.

Es begab sich aber ungesehr, daß ein Priester die selbige Strasse hinab zog, und da er ihn sahe, ging er fürüber.

Desselbigen gleichen auch ein Levit, da er kam bey die Stätte, und sahe ihn, gieng er fürüber.

Ein Samariter aber reisete, und kam dahin, und da er ihn sahe jammerte ihn sein.

Sieng zu ihm, verband ihm seine Wunden, und goß darein Del und Wein, und hub ihn auf sein Thier, und führete ihn in die Herberge, und pfegete sein.

Des andern Tages reisete er, und zog heraus zween Groschen, gab sie dem Wirthe, und sprach zu ihm: pfege sein, und so du was mehr wirst darthun, will ich dir bezahlen, wenn ich wieder komme. Welcher düncket dich, der unter diesen dreyn der Nächste sey gewesen, dem der unter die Mörder gefallen war.

Er sprach: der die Barmherzigkeit an ihm that. Da sprach JESUS zu ihm: So gehe hin, und thue desgleichen.

CXCVI.

Nennen wir denn also wohl mit Recht alle Menschen unsern Nächsten?

O ja! denn sie können uns alle lieben, und es kan Fälle geben, darinnen uns so gar unsere ärgste Feinde, und zwar sie allein gutes erzei- gen können.

CXCVII.

Was heißt denn das nun seinen Nächsten lieben als oder wie sich selbst?

Sich von Herzen, und ohne allen Eigennuß, sondern blos aus Schuldigkeit an dem wahren Wohlergehen des Nächsten vergnügen, und dasselbe so ofte wir können, auf eben die Art zu erhalten und zu befördern suchen wie unser eigenes.

CXCVIII.

Wie viele Hauptstücke begreift also die Liebe gegen den Nächsten in sich?

Daß wir ihm weder durch thun, noch durch unterlassen Schaden bringen, Röm. 13, 10. (a) und also vorerst alles Böse von ihm abwenden, und dagegen zweytens alles uns nur immer mögliche Gute erzeigen.

(a) Die Liebe thut dem Nächsten nichts böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

CXCIX.

Warum fordert das göttliche Gesetz von uns, daß wir auf die erklärte Art unsern Nächsten, oder alle Menschen lieben sollen?

Weil uns unser Gewissen so wohl als der Heyland sagt: daß wir andern thun müssen, was wir wollten, daß sie uns thun sollten. Matth. 7, 12. (a) Wenn wir nun anderst nicht eigensinnig sind, so werden wir gestehen müssen, daß wir von allen, Liebe, und bey einer jeden Gelegenheit eine thätige Erweisung derselben erwarten.

(a) Alles nun, das ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen; das ist das Gesetz und die Propheten.

CC.

Worauf gründet sich jener Ausspruch des Erlösers?

Auf die natürliche Gleichheit der Menschen, und die daher entspringende Gleichheit ihrer natürlichen Rechte und Schuldigkeiten, die durch das Christenthum ungemein ist bestätigt worden. I Cor. 12, 27. (a) verglichen mit dem vorhergehenden; desgleichen Eph. 4, 2-6. (b)

(a) Ihr seyd aber der Leib Christi, und Glieder, ein jeglicher nach seinem Theil.

(b) Mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Gedult, und vertraget einer den andern in der Liebe; Und seyd allzeit fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens.

Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seyd auf einerley Hofnung eures Berufs.

Ein HErr, ein Glaube, eine Tauffe, ein GOTT, und Vater (unser) aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen.

CCI.

Was stehet der christlichen Selbst-Liebe sowohl, als der Nächsten Liebe, und folglich auch der Liebe Gottes entgegen?

Die Eigenliebe.

CCII.

Wie äußert sich die Eigenliebe in Ansehung unserer selbst?

Dadurch, daß wir nicht sowohl vor unsere wahre Wohlfahrt, als vielmehr vor die Befriedigung unserer eigenen besonderen Neigungen und Leidenschaften sorgen.

CCIII.

Wie äußert sie sich gegen andere?

Dadurch: daß man sich um andere entweder gar nicht, oder, blos deswegen bekümmert weil man seinen eigenen Vortheil dabey zur letzten und Haupt-Absicht hat.

CCIV.

Wo verbietet die heilige Schrift diese letzte Wirkung der Eigenliebe?

Phil. 2, 4. (a) Röm. 15, 1. (b)

(a) Ein jeglicher sehe nicht auf das seine, sondern (auch) auf das, das des andern ist.

(b) Wir aber, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, und nicht Gefallen an uns selber haben.

CCV.

Was pflegt aber der Mensch zu thun, um die Ausbrüche der Eigenliebe zu rechtfertigen?

Er pflegt sich wegen seiner wahren, oder vermeinten guten Eigenschaft, solche Rechte zu erdichten, die mit den natürlichen Rechten anderer nicht bestehen können.

CCVI.

Wie nennet dieses die Heil. Schrift?

Eine Selbsterhöhung oder den Hochmuth. Luc. 18, 14. (a)

(a) Denn wer sich selbst erhöht, der soll erniedriget werden.

CCVII.

Wodurch äußert sich der Hochmuth?

Durch die Verachtung anderer. Luc. 18, 9. (a)

(a) Er sagte aber zu etlichen, die sich selbst vermaßen, daß sie fromm wären, und verachteten andere, ein solch Gleichniß:

CCVIII.

Worinnen besteht die Verachtung anderer?

Darinnen, daß wir uns ein Recht anmaßen in unserm Betragen auf die unleugbaren natürlichen Rechte anderer nicht zu sehen, und uns folglich gegen sie anders zu betragen, als wir wollen, daß sie sich gegen uns betragen sollen. Röm. 14, 10. (a)

(a) Du

(a) Du aber! was richtest du deinen Bruder? oder du anderer, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor dem Richterstuhl Christi dargestellet werden.

CCIX.

Ist denn nun aber der Hochmuth nicht gerade gegen die Liebe, die das Gesetz von uns fordert?

Ja, der Hochmüthige kan sich so wenig als Gott und seinen Nächsten aufrichtig lieben; dies lehren die Beschaffenheit, und der Ursprung der Liebe; und die heilige Schrift bekräftiget es 1 Cor. 4. (a)

(a) Die Liebe ist nicht aufgeblasen. Sie suchet nicht (blos) das ihre.

CCX.

Wird deswegen nicht der Hochmuth in der Heil. Schrift verdammt, und dagegen die Demuth angepriesen?

Ja, an vielen Orten, z. B. Jac. 4, 6. (a)
Luc. 18, 14. (b)

(a) Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber dem Demüthigen gibt er Gnade.

(b) Ich sage Euch: dieser ging hinab gerechtfertiget in sein Haus für jenem; Denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöht werden.

CCXI.

Warum sagen wir aber: daß wir unserm Nächsten die ihm schuldige Liebe, so ortte wir können, durch die That erweisen sollen?

Weil es vorerst uns selbst, zuweilen an Kräften, und an Gelegenheit fehlet unsere Liebe durch die That zu erweisen, und hernach, weil andere zuweilen die Erweisung unserer Liebe nicht verlangen.

CCXII.

Gibt es aber doch nicht Fälle, darinnen wir andern, auch gegen ihren Willen unsere Liebe werden durch die That erweisen müssen?

Es gibt solche Fälle z. B. wenn jemand in einer augenscheinlichen Gefahr sich befindet; so ofte aber zur Erweisung unserer Liebe die freye Einwilligung des andern durchaus nöthig ist, wie z. B. wenn wir jemanden unterrichten wollen, so können wir nichts mehr thun, als unsere Liebes-Dienste anbieten.

CCXIII.

Was will uns denn nun aber wohl Christus dadurch lehren, daß Er von dem Gebote der Selbst- und der Nächsten Liebe sagt: es sey dem Gebote von der Liebe Gottes gleich?

Er will offenbar damit anzeigen: daß beyde gleichwichtig sind, so daß man keines von beyden mit Hintansetzung und Uebertretung des andern beobachten könne oder dürfe.

CCXIV.

Inzwischen nennet doch aber Christus das Gebot von der Liebe Gottes das vornehmste und das erste Gebot?

Dies

Dies thut Er deswegen, weil der Gegenstand desselben das höchst vollkommenste Wesen ist, das vor allen andern den Vorzug hat. Marc. 12, 29, 30. (a)

(a) Jesus aber antwortete ihm: das fürnehmste Gebot für allen Geboten ist das: Höre Israel! der Herr unser Gott ist ein einziger Gott.

Und du sollt Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, und von allen deinen Kräften. Das ist das fürnehmste Gebot.

CCXV.

Was sind denn also die übrigen einzelnen Gebote, die den Christen sind gegeben worden?

Sie sind nichts anderst als besondere Anwendungen jener Hauptgebote auf einzelne Fälle, oder Handlungen.

CCXVI.

Wie verhält sich nunmehr der Christ wenn er eine gewisse Handlung vornehmen, oder unterlassen will?

Er fragt sich, ob sie denen Hauptgeboten Gottes gemäß sey, oder einem von ihnen widerspreche? findet er das letztere, so unterläßt er sie.

CCXVII.

Und wenn Er zu gleicher Zeit mehrere gute Handlungen zu verrichten Gelegenheit bekommt, wie verhält er sich alsdenn?

§ 5

Er

Er wählet diejenige, die vor andern am mehesten mit jenen Geboten, zusammen genommen, übereinstimmt.

CCXVIII.

Wie lernet aber der Christ gute Handlungen von bösen überhaupt unterscheiden?

Theils durch die ausdrücklichen Gebote, die uns Christus und seine Aposteln gegeben haben, theils durch eine sorgfältige und gewissenhafte Vergleichung einer Handlung mit denen ihm bekantten Hauptgeboten.

CCXIX.

Wenn er nun aber bey dieser Untersuchung nicht zur Gewisheit kommen kan, sondern zweifelhaft bleibt, ob eine Handlung erlaubt, oder Sünde, geboten oder verboten sey?

Im ersten Falle unterläßt er die Handlung, weil alles, was gegen das Gewissen ist, nach Pauli Lehre Röm. 14, 23. (a) (verglichen mit dem vorhergehenden) Sünde ist, indem damit jedesmal eine Gleichgültigkeit gegen Gottes Willen, und ein Vorsatz, ihm zuwider zu leben, verbunden ist. Im andern Falle untersucht er, ob sich die Handlung nicht etwa aufschieben lasse, bis er zu einer größern Gewisheit gelanget ist, und wenn dieses seiner Meynung nach, nicht angehet, so verrichtet er sie, und begeheth alsdenn zwar zuweilen eine Unwissenheits Sünde, die aber der gnädige Gott in diesem Falle nicht zurechnen wird.

(a) Was

(a) Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde.
de.

CCXX.

Gibt es nicht auch solche Fälle in denen der Christ sein Gewissen beleidigen würde, wenn er nicht mit Hintansetzung seines Nächsten, seine eigene Wohlfahrt erhalten und befördern würde?

Wir sollen zwar wegen der Gleichheit der natürlichen Rechte andern niemals thun, was wir nicht wollten, daß sie uns thun möchten, und folglich dürfen wir ihnen niemals schaden, um unsere Wohlfahrt zu befördern und zu vergrößern. Gleichwohl kommt es uns so vor, als wenn es Fälle gebe, in denen wir, ohne auf den Nächsten zu sehen, an uns selbst allein denken müßten, wenn wir anderst ein ohnverletztes Gewissen behalten wollen.

CCXXI.

Diese Fälle möchten wir gerne genau kennen?

Der erste Fall ist dieser, wenn zu einer und eben derselben Zeit entweder wir oder der Nächste an der zeitlichen oder ewigen Wohlfahrt einen unwiederbringlichen Schaden leiden müßten, so geht die Selbstliebe vor. Der andere Fall ist: wenn wir einem andern eine sonst wohl erlaubte Gefälligkeit nicht anderst, als mit Hintansetzung einer bereits übernommenen Pflicht z. B. eines Eides, oder eines Versprechens, erweisen können; der dritte Fall ist: wenn gleiche Vortheile zu erlangen wären, durch die wir
beyde

beyde oder wir allein eine Pflicht erfüllen z. B. eine Schuld bezahlen könnten, die wir ohne uns zu veründigen, nicht länger unbezahlt lassen dürften; alsdenn gehet auch die Liebe zu uns selbst offenbar vor.

CCXXII.

Wenn aber wir durch eine gewisse Handlung unser Glück zwar vergrößern, der Nächste aber dadurch allein sein Unglück, in dem er lebt, von sich abwenden könnte, wie werden wir uns alsdenn zu verhalten haben?

Nach dem strengen Rechte wird zwar der Nächste alsdenn nichts von uns fordern können, aber die Liebe wird uns doch die Schuldigkeit auflegen, unserm Nächsten den Vorzug zu geben.

CCXXIII.

Wenn endlich auf beyden Seiten kein Schaden abzuwenden, sondern nur ein Vorthail zu ziehen ist, wie werden wir uns alsdenn zu verhalten haben?

Dann stehet es uns frey, ob wir selbst den Vorthail ziehen, oder ihn unserm Nächsten überlassen wollen; das letztere wird eine edle, und in einem hohen Grade liebreiche Denckungsart verrathen.

CCXXIV.

CCXXIV.

Da wir aber ferner selten Kräfte genug haben, um allen denen, die auf unsere Liebe Anspruch machen, dieselbe zugleich, und auf einmahl zu erweisen, wem werden wir denn den Vorzug geben?

Dem, der in der dringendsten Noth sich befindet.

CCXXV.

Wenn aber die Noth bey mehreren gleich groß wäre?

Können wir alsdenn nicht allen auf einmahl helfen, so gehen diejenigen vor, die zuvor schon mit uns in einer rechtmäßigen Verbindung stunden, z. B. unsere Verwandte, gute Freunde, Wohlthäter, und Glaubens Genossen.

CCXXVI.

Bissher haben wir gelernet, was das überhaupt sey, was der Christ, der nach der Heiligkeit strebt, thun, und unterlassen müsse. Gilt es denn aber gleichviel, mit was vor Gesinnungen er das alles thue?

Nein! deswegen faßt auch Christus alles, was wir thun sollen, unter dem Gebote der Liebe zusammen.

CCXXVII.

Wie so?

Daraus folget ja von selbst, daß nicht nur unser Thun und Lassen der Liebe gemäß seyn müsse,

müsse; sondern auch, daß wir alles aus Liebe, und mit liebevollen Gesinnungen thun sollen.

CCXXVIII.

Bekräftiget es die Heil. Schrift auch an andern Orten, daß die Liebe die Triebfeder aller unserer **GOTT** gefälligen Handlungen seyn müsse?

Ja! 1 Cor. 13, 1-3. (a)

(a) Wenn ich mit Menschen und mit Engels Zungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz, und eine klingende Schelle.

Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse, und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzen könnte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.

Und wenn ich alle meine Haabe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mirs nichts nütze.

CCXXIX.

Hat denn diese Trieb-Feder so viel vorzügliches an sich?

O ja! sie erleichtert uns vorerst unsern Gehorsam gegen **GOTT**, überhaupt so wohl, als unser Betragen gegen den Nächsten 1 Joh. 5, 3. (a) Sie ist zweytcens auch der Natur **GOTT**es so wohl, als unserer natürlichen Einrichtung gemäß. **GOTT** siehet auf das Herz Matth. 15, 8. (b) und auch uns ist fürnehmlich daran gelegen, daß andere, wenn sie uns etwas zu gute thun, dasselbe aus Liebe gegen uns thun mögen.

(a) Denn

- (a) Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer.
 (b) Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir.

CCXXX.

Wodurch werden aber solche liebreiche Gesinnungen in dem Herzen des Christen erregt?

Durch den Glauben an die theure Erlösung Jesu Christi, welche Gott aus bloßer Liebe gegen uns veranstaltet hat, 1 Joh. 4, 9. 10. 11. 19. (a) darum auch Paulus von dem Glauben sagt: daß er seine Kraft fürnehmlich durch die Liebe äußere. Gal. 5, 6. (b)

- (a) Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch Ihn leben sollen.

Darinnen stehet die Liebe nicht, daß wir Gott geliebet haben, sondern daß Er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn, zur Versöhnung für unsere Sünde.

Ihr Lieben? hat uns Gott also geliebet, so sollen wir uns auch unter einander lieben.

Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zu erst geliebet.

- (b) Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist.

CCXXXI.

Würden wir denn aber ohne diesen Glauben, Gott uns selbst, und unsern Nächsten gar nicht lieben können?

O ja! die Natur macht uns schon GOTT als das lebenswürdigste Wesen bekannt, und lehret uns, daß Er es verdiene, daß wir unser ganzes Herz an Ihn hängen; eben so stark ist auch in uns der natürliche Trieb zur Selbstliebe, den uns unser Gewissen gleichfalls zu befriedigen anbefiehet, und eben dieses fordert auch von uns, daß wir unsere natürliche Anlage zum Mitleiden und zum Vergnügen an dem Wohlergehen anderer Menschen nicht unterdrücken, sondern vielmehr zu unterhalten, und ihr dadurch, daß wir andere glücklich machen helfen, gemäß leben sollen.

CCXXXII.

Warum leiten wir denn also mit der Heil. Schrift jene Liebe fürnehmlich aus dem Glauben an den Erlöser her?

Vorerst deswegen, weil die mit diesem Glauben verbundene Ueberzeugung von der Größe der Liebe Gottes gegen uns um so viel geschwinder unsere Gegenliebe zu erregen vermag, je mehr wir gewohnt sind, diejenige wieder zu lieben, die uns zuerst geliebet haben, 1 Joh. 4, 19. (a) Zum andern, weil ohne diesen Glauben unsere Liebe gegen Gott bey dem Bewußtseyn unserer Strafbarkeit niemals recht vollkommen und aufrichtig seyn würde 1 Joh. 4, 18. 19. (b) Drittens, weil uns dieser Glaube erst recht lehret, wie wir uns selbst lieben, und durch was vor Mittel wir eine solche wahre Selbstliebe befriedigen können; viertens weil Er uns Demuth einflößt, und uns zugleich die stärksten Bewe-

gungs!

wegungs-Gründe gibt, alle Menschen, auch so gar unsere Feinde zu lieben; und endlich weil dieser Glaube unsere Liebe erst recht uneigennützig macht, und also unsere tugendhaften und guten Handlungen dadurch adelt und heiliget, daß er uns die darauf gesetzten Belohnungen bloß als freye Gnaden-Geschencke Gottes ansehen lehret.

(a) Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebet.

(b) Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein; Wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe.

CCXXXIII.

Was gehöret zu einer christlichen Pflicht?

Daß sie 1) dem Gesetze Gottes nicht zuwider sey, und 2) aus einem Herzen, welches der Glaube an Christum mit Liebe erfüllet hat, beobachtet werde.

CCXXXIV.

Was gehöret zu einer christlichen Tugend, oder zu einem guten Werke?

Es muß 1) keiner Pflicht nachtheilig, 2) dem göttlichen Gesetze gemäß seyn; beydes erhellet aus Matth. 15, 9. (a) und 3) aus einem durch den Glauben mit Liebe erfüllten Herzen ausgeübet werde.

(a) Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschen Gebote sind.



CCXXXV.

Wie vielerley sind endlich die Gründe, durch die wir zur Beobachtung der göttlichen Gebote angetrieben werden?

Zweyerley; einige zeigen an: warum wir schuldig und verbunden sind, gewisse Handlungen zu begehen oder zu unterlassen, und diese heißen Verbindungs-Gründe z. B. der göttliche Wille, oder die natürlich gleichen Rechte der Menschen sind Verbindungs-Gründe. Andere entdecken uns die gegenwärtigen oder zukünftigen Vortheile, die mit der Begehung, oder Unterlassung gewisser Handlungen verknüpft sind, und diese heißen: Bewegungs-Gründe.

CCXXXVI.

Dürfen Bewegungs-Gründe die einzigen, oder auch nur die Haupt-Triebsfedern der Pflichten und der Tugenden des Christen seyn?

Nein, sondern der Christ übet beyde fürnehmlich deswegen aus, weil er weiß, daß GOTT mit allem Recht ihn zu beyden verbindet; die Bewegungs-Gründe aber ermuntern ihn, um seine Schuldigkeit bey seiner gegenwärtigen Schwachheit desto williger und freudiger zu erfüllen.

CCXXXVII.

Schlägt endlich nicht auch das Evangelium gewisse Mittel vor durch deren öfteren Gebrauch die Heiligkeit der Christen kan unterhalten, und vermehret werden?

Ja!

Ja; außer dem heiligen Abendmahl gibt es deren fürnehmlich drey; die Unterhaltung der Furcht vor Gott, das Gebät, und endlich die Nachahmung Gottes und Christi.

CCXXXVIII.

Worinnen bestehet die zu unterhaltende Furcht vor Gott?

In der aus der Betrachtung der göttlichen Gerechtigkeit und Allmacht entstehenden Unruhe des Gemüthes, die uns zu einer sorgfältigen Bemühung antreibt, alles zu vermeiden, was uns von Seiten Gottes eine Strafe zusziehen könnte. 1 Pet. 1, 17. (a)

(a) Und sintemahl ihr den zum Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet, nach eines jeglichen Werck, so führet euren Wandel, so lang ihr hie waltet, mit Furchten.

CCXXXIX.

Warum wird dieses Mittel denen angepriesen, welche es in dem thätigen Christenthum noch nicht weit gebracht haben?

Weil nicht nur Petrus am angeführten Orte zu solchen Anfängern redet, (wie das vorhergehende deutlich lehret) sondern auch, weil ein anderer Apostel 1 Joh 4, 18. (a) der Natur der Sache gemäß erinnert, daß die vollkommene Liebe gegen Gott eine solche unruhige Furcht nicht mehr zulasse.

(a) Furcht ist nicht in der Liebe, denn die völlige Liebe treibet die Furcht aus.

CCXL.

Worinnen bestehet die Nachahmung Gottes und Christi?

In der sorgfältigen Bemühung die Gesinnungen, und das Betragen Gottes, und Jesu Christi kennen zu lernen, jene anzunehmen, und nach diesem, so viel als Menschen möglich ist unser Leben und Wandel einzurichten. Phil. 2, 5. (a) Eph. 5, 1. (b)

(a) Ein jeglicher sey gesinnet wie Jesus Christus auch war.

(b) So seyd nun Gottes Nachfolger als die lieben Kinder.

CCXLI.

Warum dringet die Heil. Schrift auf diese Nachahmung Gottes und Christi?

Weil wir von Natur sehr zur Nachahmung geneigt sind, indem es uns leichter fällt das auszuüben, was wir mit glücklichem Erfolg thun sehen, und weil diejenigen Muster die Besten sind, denen wir es nie völlig gleich thun können.

CCXLII.

Warum das letzte?

Weil wir bey unvollkommenen Mustern ausserdem, daß wir von ihren Fehlern oft angesteckt werden, gemeiniglich auch nur so viel Gutes thun, als diese selbst verrichtet haben.

CCXLIII.

CCXLIII.

Was ist das Gebet?

Aus dem Beispiele Christi, der sich, wenn er baten wollte, von andern Personen entfernete und in die Einsamkeit begab, lernen wir, daß es eine Anrede an den allgegenwärtigen Gott sey, worinnen wir Ihm unsere Angelegenheiten vortragen.

CCXLIV.

Warum ist das Gebät ein Mittel uns in der Heiligkeit zu unterhalten, und zu bestärcken?

Weil es 1) unsern Geist an das unsichtbare gewöhnet, 2) weil es uns lebhaftere Eindrücke von Gottes Eigenschaften verschafft, 3) weil es eine überaus vortheilhafte Übung unsers Gehorsams, Glaubens, und unserer Liebe gegen Gott werden kan, 4) weil uns die verschiedenen eigenen und fremden Angelegenheiten, die wir dem lieben Gotte darinnen vortragen, eine erwünschte Gelegenheit verschaffen, mit einem grossen Eifer an unser eigenes, und an unsers Nächsten Wohl zu denken.

Das sechste Hauptstück.

Von dem Verhalten eines
Christen gegen Gott.

CCLXV.

Wie soll nach dem Befehle Christi die Liebe eines Christen gegen Gott beschaffen seyn?

G 3

Christo

Christus, der das Gebot der Liebe gegen **GOTT** aus **Mose** wiederhohlet, befiehet, daß an dieser Liebe vorerst unser ganzes Herz, d. h. unser vernünftiger Geist Antheil haben solle; es muß also unsere Liebe keine unaufgeklärte, sondern eine solche Liebe seyn, die der Natur **GOTTES** sowohl als unserer eigenen natürlichen Einrichtung gemäß ist.

CCXLVI.

Was heist das **GOTT** von ganzer Seele lieben?

Das heist: die Liebe zwischen **GOTT** und zwischen solchen Dingen, die **GOTT** hasset, (z. B. zwischen Ihm und der Lasterhaften Welt I Joh. 2, 15, 16. 17. (a)) nicht theilen.

(a) Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.

Dem alles, was in der Welt ist, (nemlich des Fleisches Lust, und der Augen Lust, und hoffärtiges Leben) ist nicht vom Vater, sondern von der Welt.

Und die Welt vergehet mit ihrer Lust; wer aber den Willen **GOTTES** thut, der bleibet in Ewigkeit.

CCXLVII.

Was heist endlich **GOTT** von allem Vermögen, oder aus allen Kräften lieben?

Diese Liebe nicht nur innerlich unterhalten, sondern auch äußerlich, durch Worte, und durch Thaten zu erkennen geben.

CCXLVIII.

CCXLVIII.

Sollen wir denn also **G**ott mehr lieben
als uns selbst?

Gott bleibet immer liebenswürdiger, als wir
uns selbst niemals vorkommen werden; indem
wir aber **G**ott auf die beschriebene Art lieben,
so lieben wir uns in der That selbst so starck, als
es nur immer möglich ist.

CCXLIX.

Warum sollen wir denn **G**ott auf die bes
schriebene Art lieben?

Weil es uns unser Gewissen sagt: daß **G**ott,
und zwar **E**r allein, sowohl wegen seiner höch-
sten Vollkommenheiten, als auch wegen seiner
Wercke, eine solche Liebe verdiene; weil wir
ohne sie das vollkommene Glück nicht finden
werden, wornach unsere Herzen sich sehnen, und
weil endlich diese Liebe, wie wir oben schon ge-
lernet haben, einen so großen Einfluß auf unsere
Tugend und Heiligkeit hat.

CCL.

Wird also wohl die Furcht vor **G**ott die Liebe
gegen **I**hn überwiegen und unterdrü-
cken dürfen?

Nein, sondern so lange als unsere Liebe noch
nicht den höchsten Grad erreicht hat, so wird je-
ne Furcht nur dürffen zugleich mit der Liebe in
unsern Herzen wohnen und abwechseln, welches
auch die Stelle 1 Pet. 1, 17. (a) gar deutlich
lehret.

(a) Und sintemal ihr den zum Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines jeglichen Werck, so führet euren Wandel, so lang ihr hie waltet, mit Furchten.

CCLI.

Wie heißt nun eine solche Furcht die mit der Liebe vereiniget ist?

Eine Kindliche, im Gegensatze gegen die Knechtische, mit der gar keine Liebe verbunden ist.

CCLII.

Werden wir nicht, wenn wir voll von dieser Liebe sind, mit Gotte täglich umgehen, und Ihn immer genauer kennen zu lernen suchen?

Ja, wen man liebet, mit dem gehet man gerne um, und sucht ihn immer genauer kennen zu lernen. Ps. 63, 7. (a)

(a) Wenn ich mich zu Bette lege, so dencke ich an dich, wenn ich erwache so rede ich von dir.

CCLIII.

Wie muß diese Erkenntnis beschaffen seyn?

Sie muß 1) so richtig seyn als möglich 2) gewiß, und eben deswegen eine geprüfte Erkenntnis, 3) eine vollständige Erkenntnis seyn, d. h. vorerst wir müssen nicht nur Gott aus der Offenbarung, sondern auch aus den Wercken der Natur kennen zu lernen suchen; zweytens, ein jeder muß eine so sehr ausgebreitete Erkenntnis von Gott zu erlangen suchen, wie er sie in denen Umständen, darinnen er sich befindet

befindet, zu seiner Tugend und Seligung nöthig hat; 4) muß diese Erkenntniß eine stets wachsende Erkenntniß seyn.

CCLIV.

Warum sollen wir uns einer solchen Erkenntniß befeiffigen?

Weil wir überzeugt sind, daß kein Gegenstand außer GOTT eben so würdig sey, von uns erkannt zu werden, und weil der Mangel einer solchen Erkenntniß uns entweder zum Aberglauben, oder Unglauben, oder endlich zu einem lasterhaften Leben leiten würde. Röm. 1, 19. 20. 28. (a) Joh. 17, 3. (b) 1 Joh. 2, 3. (c) 1 Thess. 5, 21. (d)

(a) Denn daß man weiß, daß ein GOTT sey, ist ihnen offenbar, denn GOTT hat es ihnen offenbaret.

Damit, daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man des wahrnimmt an den Wercken, nemlich an der Schöpfung der Welt, also, daß sie keine Entschuldigung haben.

Und gleichwie sie nicht geachtet haben, daß sie GOTT erkannten, hat sie GOTT auch dahin gegeben in verkehrten Sinn zu thun, das nicht tanget.

(b) Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer GOTT bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen.

(c) An dem merken wir, daß wir Ihu kennen, so wir seine Gebote halten.

(d) Prüfet aber alles, und das Gute behaltet.

CCLV.

Werden wir nicht auch, wenn wir **GOTT** so erkennen, mit Hochachtung gegen **Ihn** erfüllt werden?

Ja unsere Seele ist so gebildet, daß wo sie etwas großes, und fürtreffliches erblicket, sie mit Hochachtung erfüllet wird; wer ist nun aber größer und fürtrefflicher als **GOTT**: wäre es also nicht unecht, wenn wir nicht stets mit Hochachtung an **Ihn** denken wollten? Jer. 10, 6. (a) 1 Pet. 3, 15. (b)

(a) Aber Dir, **HERR**: ist niemand gleich, Du bist groß, und dein Name ist groß, und kanst mit der That beweisen.

(b) Heiliget **GOTT** den **HERRN** in eurem Herzen.

CCLVI.

Werden wir diese Hochachtung auch äußerlich zu erkennen geben?

Wir pflegen sonst diejenigen, gegen die wir Hochachtung hegen, auch gerne zu ehren, was dürfte uns also abhalten, den Höchsten zu ehren, Röm. 11, 36. (a) und **Ihm**, da Er unser natürlicher Oberherr ist, unsere Ehrfurcht 1 Cor 6, 20. (b) Mal. 1, 6. (c) mit Worten und Thaten auszudrücken.

(a) Denn von **Ihm**, durch **Ihn**, und in ihm sind alle Dinge. **Ihm** sey Ehre in Ewigkeit! Amen.

(b) Denn ihr seyd theuer erkauft, darum so preiset **GOTT** an eurem Leib und an eurem Geiste; welche sind **GOTTES**.

(c) Ein Sohn soll seinen Vater ehren, und ein Knecht sei

seinen Herrn; bin ich nun Vater, wo ist meine Ehre?
bin ich Herr, wo fürchtet man mich? spricht der
Herr Zebaoth.

CCLVII.

Wodurch werden wir den besten Beweis von
dieser Ehrfurcht sowohl als von unserer Liebe
gegen Gott ablegen?

Außerdem daß wir uns bemühen nichts vor-
zunehmen, wodurch andere zu niedrigen Begrif-
fen von der Gottheit, und von ihren Wercken
veranlaßet werden können (1 Cor. 10, 31. (a))
durch eine sorgfältige Bemühung seinen Willen
zu thun d. i. durch unsern Gehorsam. 1 Joh.
5, 3.

(a) Ihr esset, oder trincket, oder was ihr thut, so thut
es alles zu Gottes Ehre.

(b) Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Ge-
bote halten.

CCLVIII.

Wie muß dieser Gehorsam beschaffen seyn?

Er muß vorerst ein wahrer und aufrichti-
ger Gehorsam seyn, d. h. Gottes Willen müs-
sen wir, indem wir äußerlich seine Gebote be-
obachten, würcklich und von Herzen gehorchen,
nicht aber unserm Temperament, unsern Nei-
gungen u. s. w. Matth. 15, 8. (a) zweyten ein
allgemeiner, d. h. wir müssen nicht etwa unter
denen Geboten Gottes diejenigen wählen, die
wir gern beobachten, sondern sie alle ohne Un-
terschied zu erfüllen suchen, Jacob. 2, 10. (b)
drittens ein reiner Gehorsam, d. i. wir müssen
nicht

nicht blos um des Lohns willen gehorchen, ob es uns gleich erlaubt ist, durch den Lohn uns bestomehr aufzumuntern; endlich viertens ein stets wachsender Gehorsam, so daß wir täglich neue Tugenden, und alle williger und aufrichtiger auszuüben suchen.

- (a) Dieß Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir.
- (b) Denn so jemand das ganze Gesetz hält, und sündigt an einem, der ist ganz schuldig.

CCLIX.

Warum fordert das Christenthum einen solchen Gehorsam von uns?

Weil GOTT schon, als unser natürlicher Oberherr, das Recht hat, denselben von uns zu fordern, wozu noch kommt, daß er uns gleichsam zum zweytenmale geschaffen hat, indem Er uns durch die Erlösung die Versicherung und Kräfte zu einem neuen Leben gegeben; 1 Cor. 6, 20. (a) 1 Pet. 1, 3. (b) Wir würden endlich bey unserer oft groben Unwissenheit, was uns wahrhaftig nützlich ist, unser wahres, zeitliches und ewiges Glück verschmerzen, wenn wir Ihm nicht gehorchen wollten. Ps. 19, 8 : 12. (c) Ps. 119, 24. (d)

- (a) Denn ihr seyd theuer erkauft, darum so preiset Gott an eurem Leib, und an eurem Geiste; welche sind Gottes.
- (b) Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung

nung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten.

(c) Das Gesetz des HERRN ist ohne Wandel und erquicket die Seele. Das Zeugniß des HERRN ist gewiß, und machet die Albern weise.

Die Befehle des HERRN sind richtig und erfreuen das Herz, die Gebote des HERRN sind lauter, und erleuchten die Augen.

Die Furcht des HERRN ist rein, und bleibet ewiglich; die Rechte des HERRN sind wahrhaftig: allesamt gerecht.

Sie sind köstlicher denn Gold, und viel feines Goldes; sie sind süßer denn Honig und Honigseim.

Auch wird dein Knecht durch sie erinnert, und wer sie hält, der hat großen Lohn.

(d) Ich habe Lust an deinen Zeugnissen, die sind meine Rathslente.

CCLX.

Wie heißt der besondere Gehorsam, den GOTT in Aufsehung unsers Verstandes fordert?

Wir sollen, so bald wir göttliche Zeugnisse in der Natur und in der Offenbarung antreffen, unsere Einsichten den Göttlichen willig unterwerfen, so groß auch die Schwierigkeiten seyn mögen, die unsere schwache Vernunft nicht aufzulösen vermag, d. h. wir sollen glauben. Hebr. 11, 1. 2. (a) Hebr. 3, 12. (b) Hebr. 4, 11. (c)

(a) Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet.

Durch den haben die Alten Zeugniß überkommen.

(b) Sehet zu, lieben Brüder daß nicht jemand unter euch

euch ein arges ungläubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott.

(c) So lasset uns nun Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe, auf daß nicht jemand falle in dasselbige Exempel des Unglaubens.

CCLXI.

Warum fordert die heilige Schrift diesen Glauben so ofte, und warum ist sie dem Unglauben so feind?

Weil wir bey einem solchen Unglauben denen göttlichen Befehlen entweder gar nicht, oder doch nicht aufrichtig genug nachleben (wie wir an dem Beispiele des jüdischen Volckes sehen) und folglich nie so tugendhaft und glückselig werden, wie es Gott haben will, hernach weil die dem lieben Gotte schuldige Ehre dadurch verleset wird, wenn wir nur das vor wahr und gewiß halten wollten, was wir mit unserm kürzsichtigen Verstande begreifen könnten. Röm. 4, 18=21. (a)

(a) Und er hat geglaubet auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war, auf daß er würde ein Vater vieler Heyden. Wie denn zu ihm gesagt ist: Also soll dein Saame seyn.

Und er ward nicht schwach im Glauben, sahe auch nicht an seinen eigeigen Leib, welcher schon erstorben war, weil er fast hundertjährig war, und auch nicht den erstorbenen Leib der Sara.

Denn er zweiffelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern ward starck in dem Glauben, und gab Gott die Ehre.

Und mußte außs allergewisseste, daß, was Gott verheissen hat, das kan er auch thun.

CCLXII.

CCLXII.

Worinnen bestehet das Vertrauen auf GOTT?

In dem durch den Glauben geheiligten Vorsatz des Willens in allen Umständen unsers Lebens jedesmalen das beste von GOTT ruhig zu erwarten.

CCLXIII.

Warum sollen wir auf GOTT unser Vertrauen setzen?

Weil Er gütig, weise, mächtig, und treu ist, um uns stets das Beste zu geben, wir selbst aber und andere zu ohnvermögend, und zum theil zu bössartig sind, um vor unser gegenwärtiges und zukünftiges wahres Glück zu sorgen. Ps. 37, 5. (a) 1 Pet. 5, 7. (b) Matth. 6, 30. (c) Matth. 7, 11. (d)

- (a) Befiehl dem HERRN deine Wege, und hoffe auf Ihn, Er wirds wohl machen.
- (b) Alle eure Sorgen werffet auf Ihn, denn Er sorgt für euch.
- (c) So dann GOTT das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworffen wird, sollte Er das nicht vielmehr Euch thun? O ihr Kleinglaubigen.
- (d) So dann ihr, die ihr arg send, könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird euer Vater im Himmel gutes geben, denen, die Ihn bitten.

CCXXIV.

Sollen wir denn bey diesem Vertrauen die Hände einschlagen, oder auch die Hülfe anderer ganz und gar nicht suchen und annehmen?

Das

Das erste ist gerade gegen die Bibel, und gegen die Kräfte, die uns doch GOTT gegeben hat, denn beyde verlangen, daß wir arbeiten sollen, 2 Thes. 3, 10. (a) Das andere lehret die heilige Schrift nirgends, sondern sie will nur, daß wir unser höchstes und ganzes Vertrauen nicht sollen auf uns selbst oder andere setzen. Jerem. 17, 5. 7. (b)

(a) So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen.

(b) So spricht der Herr: verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen von dem Herrn weicht.

Gesegnet aber ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt, und des der Herr seine Zuversicht ist.

CCLXV.

Dürfen wir uns denn nunmehr auch gar nicht um die Zukunft bekümmern?

Angstliche Sorgen um die Zukunft sind schlechterdings verboten, weil sie mit dem ruhigen Vertrauen auf Gott nicht bestehen können, weil sie unnütz sind, eine heidnische Denckungsart verrathen, und das Elend dieses Lebens vergrößern, Matth. 6, 25. 27. 31. 32, 34. (a) allein da wir eine Vernunft besitzen, die uns manche Noth zum voraus entdecket, die uns gewiß treffen würde, wenn wir ihr nicht zum voraus vorzubeugen suchten, Iſo. sezt Christus selbst zu der Zeit, da Er uns vor angstlichen Sorgen warnen will, zum voraus, daß wir die

die Kräfte, und die Gelegenheiten, die wir haben, um eine solche Noth von uns abzuwenden, danckbar brauchen sollen. Matth. 6, 26. (b)

(a) Darum sage ich euch:orget nicht für euer Leben was ihr essen und trincken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet; Ist nicht das Leben mehr denn die Speise, und der Leib mehr denn die Kleidung.

Wer ist unter euch der seiner Länge eine Ehle zusehen möge, ob er gleich darumorget?

Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen, was werden wir essen? was werden wir trincken? womit werden wir uns kleiden?

Nach solchem allen trachten die Heyden, denn euer Himmlischer Vater weiß, daß Ihr des alles bedürfft.

Darumorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.

(b) Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuren, und euer Himmlischer Vater nehret sie doch. Seyd ihr denn nicht viel mehr denn sie.

CCLXVI.

Wie verhält sich denn nun aber der Christ bey einer würcklich herannahenden Noth?

Er sucht ihr (nach dem Beyspiele JESU Matth. 26, 39. (a) und Pauli 2 Cor. 11, 32. 33. (b)) wenn es durch rechtmäßige Mittel geschehen kan, zu entgehen, und wenn dieses nicht geschehen kan, so unterwirft er sich der göttlichen Vorsehung mit Gedult.

(a) Und gieng hin ein wenig, fiel nieder auf sein Angesicht, und betete, und sprach: Mein Vater! ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht wie ich will, sondern wie du wilt.

(b) Zu Damasco der Landpfleger des Königes Aretha verwahrete die Stadt der Damascer und wollte mich greiffen, und ich ward in einem Korbe zum Fenster aus durch die Mauern niedergelassen, und entrann aus seinen Händen.

CCLXVII.

Worinnen bestehet also die christliche Gedult?

Sie ist die Ruhe der Seele, die bey dem Gefühle der Leyden aus der gehorsamen Unterwerfung unter den Willen Gottes entstehet.

CCLXVIII.

Warum fordert die heilige Schrift eine solche Gedult von uns?

Vorerst, weil sie zwar die härteste, aber doch auch zugleich die sicherste Probe unsers Gehorsams gegen Gott ist, Hebr. 10, 36. (a) woraus zweyrens folget, daß wir durch die Gedult vorzüglich geschickt werden, uns eine gegründete Hofnung zum Besitze jenes bessern Lebens zu machen. Röm. 5, 4. Gedult bringt Erfahrung (eigentlich Tüchtigkeit zu der Hofnung der ewigen Herrlichkeit) Jac. 1, 3. 4. (b)

(a) Gedult aber ist euch noth, auf daß ihr den Willen Gottes thut, und die Verheißung empfalet.

(b) Und wisset, daß euer Glaube, so er rechtschaffen ist, Gedult wirket. Die Gedult aber soll veste bleiben bis ans Ende, auf daß ihr seyd vollkommen, und ganz, und keinen Mangel habet.

CCLXIX.

CCLXIX.

Warum das letzte?

Weil dazu ein wohlgeprüfter Gehorsam durch-
aus nöthig ist, um so viel mehr, da wir in jes-
nem Leben nicht auf einmahl so vollkommen wer-
den, als es alle andere sind, und als wir es selbst
nach und nach werden können. Wie gut ist es
also nicht vor uns, wenn wir schon hier auf Er-
den so gar im Leiden mit den göttlichen Füh-
rungen haben lernen zufrieden seyn.

CCLXX.

Wie verhält sich aber der Christ im Glücke?

Er erkennet mit einem demüthigen Herzen,
daß ihm Gott alles leibliche und geistliche Gu-
te, welches er von Ihm empfangen hat, niemals
schuldig gewesen sey, sondern beydes, als einem
Sünder, sogar aus bloßer Gnade mitgetheilet
habe, d. h. Er ist danckbar. Röm. 11, 35. (a)
I Cor. 4, 7. (b)

(a) Oder wer hat Ihm etwas zuvor gegeben, das ihm
werde wieder vergolten.

(b) Was hast du aber, das du nicht empfangen hast,
so du es aber empfangen hast, was rühmest du dich,
als der es nicht empfangen hätte.

CCLXXI.

Wird aber wohl der Christ dem lieben Gotte
te das empfangene Gute vergelten
können?

Wie wäre das möglich? Ps. 116, 12.

CCLXXII.

Wodurch äußert sich also seine Danckbarkeit?

Dadurch, daß er sich bey aller Gelegenheit im Gebete vor dem allwissenden Gotte seiner Schuldigkeit erinnert, und Ihm dancksaget 1. Thess. 5, 17. 18. vornehmlich aber durch eine sorgfältige Bemühung, die empfangene Wohlthaten, den göttlichen Absichten gemäß, anzuwenden.

(a) Betet ohne Unterlaß. Seyd danckbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an Euch.

CCLXXIII.

Was thut der Christ, wenn er neue Wohlthaten von Gott erhalten möchte?

Er folget denen göttlichen Befehlen, und seinem Gewissens-Triebe, die ihn lehren, daß wir um das, daß wir von unserm himmlischen Wohlthäter erwarten, bitten müsse. Matth. 7, 8. (a) Ps. 50. 15. (b)

(a) Denn wer da bittet, der empfähet, und wer da sucht, der findet, und wer da anklopset, dem wird aufgethan.

(b) Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.

CCLXXIV.

Was vor Wohlthaten darf denn der Christ von Gott erbitten?

Sowohl geistliche als leibliche. Luc. 11, 13. (a) Jacob. 1, 5. (b) Matth. 6, 11. (c)

(a) So

- (a) So dann ihr, die ihr arg seyd könnet euren Kindern gute Gaben geben; wie vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die Ihn bitten.
- (b) So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich jedermann, und rücket es niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden.
- (c) Unser täglich Brod gib uns heute.

CCLXXV.

Wie bittet er um leibliche Wohlthaten?

Seine Nothdurft erwartet er getrost von seinem Himmlischen Vater, und bittet Ihn um diese ohne alle Bedingung; Matth. 6, 11. (a) um den Ueberfluß, und um die besondere Art, wie ihm Gott seine Nothdurft verschaffen könnte, aber bittet er, bey seinen schwachen Einsichten, mit der Bedingung: wenn Gott beydes vor ihn zuträglich, und also seinem weisen und gütigen Willen gemäß zu seyn erachten würde. 1 Joh. 5, 14. 15. (b)

(a) Unser täglich Brod gib uns heute.

(b) Und das ist die Freudigkeit die wir haben zu Ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret Er uns.

Und so wir wissen, daß Er uns höret, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von Ihm gebeten haben.

CCLXXVI.

Beobachtet der Christ bey seinem Bitten sonst noch einige Vorschriften?

Ja! er bittet 1) nichts von Gott, als was sich vor ihn selbst und seinen Zustand, und vor die dem lieben Gotte schuldige Ehre schicket (alle Anbetung Gottes soll in der Wahrheit geschehen Joh. 4, 24. (a)) 2) er bittet im Vertrauen auf Gott durch den Glauben an Christum Eph. 3, 12. (b) 3) er vermeidet dabey sorgfältig in denen Augenblicken, da er bittet, eine gezwungene und mißtrauische Wiederholung eines und eben desselben Anliegens, welches Jesus ausdrücklich verbietet. Matth. 6, 7. (c) 4) Wenn er nicht so gleich erhöret wird, so läßt er nicht nach zu bitten, bis ihn Gott entweder erhöret, oder ihm durch untrügliche Merckmale zu verstehen gibt, daß er ihn nicht erhören wolle. Luc. 18, 1-8. (d)

(a) Gott ist ein Geist, und die Ihn anbeten, die müssen Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

(b) Durch welchen wir haben Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht durch den Glauben an Ihn.

(c) Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern (stammeln) wie die Heyden, denn sie meinen, sie werden erhöret, wenn sie viele Worte machen.

(d) Er sagte ihnen aber auch ein Gleichniß davon, daß man allezeit baten, und nicht laß werden sollte, Und sprach: es war ein Richter in einer Stadt, der fürchte sich nicht für Gott, und scheuete sich nicht für keinem Menschen.

Es war aber eine Witwe in derselben Stadt, die kam zu ihm und sprach: rette mich von meinem Widersacher.

Und er wollte lange nicht, darnach aber dachte er bey sich selbst: ob ich mich schon für GOTT nicht fürchte, noch für einem Menschen scheue.

Diemeil aber mir diese Witwe so viel Mühe machet, will ich sie retten, auf daß sie nicht zuletzt komme, und übertaube mich.

Da sprach der Herr: höret hie was der ungerichte Richter sagt.

Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die Tag und Nacht rufen, und sollte Gedult darüber haben.

Ich sage Euch, Er wird sie erretten in einer Kürze.

CCLXXVII.

Wodurch unterscheidet sich das Gebät von einer bloßen Bitte?

Jenes fordert eine fortgesetzte und durch andere Gedanken und Beschäftigungen nicht unterbrochene Anrede an Gott, wie uns dieses das Beyspiel des betenden Erlösers deutlich lehret.

CCLXXVIII.

Was vor Eigenschaften muß ein Gott wohlgefälliges Gebet an sich haben?

Aus der vorhin gegebenen Erklärung sowohl, als aus der oben im 5ten Hauptstücke gelernten Absicht des Gebets folget, daß wir unser Gemüth vor allen Dingen auf Gott richten müssen, Joh. 4, 24. (a) Eph. 6, 18. (b) eben deswegen muß auch zweyten unser Gebät mit Ehrurcht und Demüth verrichtet werden Luc. 18, 13. 14. (c) folglich müssen auch dritten alle Bitten, die wir Gotte in unserm Gebät vortragen, im Vertrauen auf Gott durch den Glauben an Christum geschehen Jac. 1, 6. 7. (d)

und da dieser Glaube mit dem Vorsatz zu sündigen ohnmöglich bestehen kan, so muß kein böser Vorsatz das Gewissen des Bätenden beslecken.
 1 Joh. 3, 21. (e) Jac. 4, 3. (f) Matth. 6, 14, 15. (g)

(a) Gott ist ein Geist, und die Ihn anbeten, die müssen Ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten.

(b) Und betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geiste.

(c) Und der Zöllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott sey mir Sünder gnädig.

Ich sage euch: dieser gieng hinab gerechtfertiget in sein Haus für jenen; denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöht werden.

(d) Er bitte aber im Glauben, und zweiffle nicht, denn wer da zweiffelt, der ist gleichwie die Meerswoge, die vom Winde getrieben und gewehet wird.

Solcher Mensch dencke nicht, daß er etwas von dem HErrn empfahen werde.

(e) Ihr Lieben! so uns unser Herz nicht verdammet so haben wir eine Freudigkeit zu Gott.

(f) Ihr bittet und krieket nichts, darum daß ihr übel bittet, nemlich dahin, daß ihrs mit euren Wollüsten verzehret.

(g) Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer Himmlischer Vater auch vergeben.

Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben.

CCLXXIX.

Was vor Angelegenheiten sollen Christen Göt-
te in ihren Gebätern vortragen?

Da das Gebät eine in Gegenwart des allwis-
senden Gottes unternommene Übung unserer
Liebe seyn soll, so befiehet die heilige Schrift daß
wir vorerst Gotte vor die von Ihm bereits
empfangene Wohlthaten dancken Col. 3, 17. (a)
und uns dadurch in der Liebe, im Glauben,
und im Vertrauen auf Ihn stärken mögen;
hernach sollen wir außer unserer eigenen Noth
vor das Wohlergehen aller Menschen, vor die
Obrigkeit, um unter ihr ein ruhiges Leben zu
führen 1 Tim. 2, 1. 2. (b) und endlich auch vor
unsere Feinde bitten. Matth. 5, 44. (c)

(a) Und alles, was ihr thut mit Worten oder mit Wer-
cken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu,
und dancket Gott und dem Vater durch ihn.

(b) So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen
thue Bitte, Gebet, Vorbitte und Dancksagung vor
alle Menschen, für die Könige, und für alle Obrig-
keit, auf daß wir ein geruhiges und stilles Leben füh-
ren mögen in aller Gottseeligkeit und Ehrbarkeit.

(c) Ich aber sage euch: liebet eure Feinde, segnet die
euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bit-
tet für die, die euch beleidigen und verfolgen.

CCLXXX.

Wie ofte soll der Christ bäten?

So oft er Kräfte und Gelegenheit dazu hat.
1 Thess. 5, 17. (a)

(a) Betet ohne Unterlaß.

CCLXXXI.

Was vor einen Gebrauch soll der Christ von dem Gebäte des HErrn machen?

Er soll es als das vollkommenste und beste Gebät ansehen, dessen sich immerhin ein Mensch, der eben so wie jene erste Schüler JEsu noch nicht auf eine Gott gefällige Art zu beten vermöchte, bedienen kan.

CCLXXXII.

Was vor Regeln soll der Christ in Ansehung der Nachahmung Gottes und Christi beobachten?

Alle die Handlungen Gottes, die seine natürliche Oberherrschaft über uns zum voraus setzen, z. B. die Zulassung der Sünde, dürfen wir, ohne die Ihm schuldige Ehre zu verletzen, eben so wenig nachahmen, als es uns erlaubt ist, diejenigen Handlungen nachzumachen, die Christus, als der Gesandte Gottes, und Erlöser der Menschen verrichtet hat, z. B. die willführliche Entfagung aller irdischen Ehre und alles Vermögens.

CCLXXXIII.

Sind wir denn auch schuldig das zu halten, was wir Gott versprochen und gelobet haben?

Wenn man unter einem Gelübde das Versprechen einer solchen Handlung versteht, die Gott ausdrücklich von uns gefordert hat, (z. B. das Gelübde der Tauffe) so würde es ja eine von unsern

ferm Gewissen schon zum voraus verdamnte Unstreue seyn wenn wir es nicht halten wollten.

CCLXXXIV.

Wenn aber von solchen Handlungen die Rede ist, die Gott nicht ausdrücklich geboten hat, z. B. ich verspreche, daß ich nach einer glücklich überstandenen Kranckheit den Armen wochentlich eine gewisse Summe geben wolle?

Da GOTT dergleichen Versprechen anzunehmen nirgends im Neuen Testament verheissen hat, so würden wir auch deswegen noch nicht schuldig seyn ein solches Versprechen zu halten. Weil aber doch der Christ eine jede Gelegenheit gutes zu thun ergreifen muß, so wird auch jemand, der ein Gelübde gethan hat, wohl thun, wenn er es zu erfüllen sucht, gesetzt nemlich daß ihn gewisse wichtige Ursachen nicht davon abhielten.

CCLXXXV.

Worinnen bestehen diese wichtige Ursachen?

Sie sind folgende: 1) wenn wir etwas gelobet hätten, das an und vor sich unrechtmäßig wäre, und gegen eines oder mehrere göttliche Gebote stritte 2) wenn wir etwas gelobet hätten, das zwar an und vor sich rechtmäßig wäre, Dabey wir aber über kurz oder lang nothwendig eines von denen Haupt-Geboten Gottes z. B. die von der Selbstliebe verlangte Erhaltung unsers Lebens aus den Augen setzen mußten. Matth. 35, 6. (a)

(a) Da

(a) Damit geschieht es, daß niemand hinfort seinen Vater, oder seine Mutter ehret. Und habt also Gottes Gebot aufgehoben um eurer Auffäße willen.

Das siebende Hauptstück.

Von dem Verhalten des Christen
gegen sich selbst.

CCLXXXVI.

Wie verhält sich der Christ gegen seine unsterbliche Seele?

Er ziehet die Sorge vor ihr ewiges Wohlergehen allen andern vor und lernt deswegen täglich die Mittel kennen und brauchen, die dazu gehören. Matth. 16, 26. (a) Matth. 6, 33. (b)

(a) Was hilfts dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinne, und nehme Schaden an seiner Seele? Oder was kan der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse.

(b) Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.

CCLXXXVII.

Kann denn aber derjenige vor das Wohl seiner Seele sorgen, der seinen Seelen Zustand gar nicht kennet, oder gar nicht darauf achtet?

Nein, deswegen befließiget sich auch der Christ einer unpartheyischen Erkenntniß seiner selbst 2 Cor. 13, 5. (a) und verbindet mit einem fleißig

Von dem Verhalten des Christen 2c. 125

fleißigen Gebete eine genaue Wachsamkeit. 1
Thess. 5, 6. (b)

(a) Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd.
Prüfet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst
nicht, daß Jesus Christus in Euch ist? es sey denn
daß ihr untüchtig seyd.

(b) So lasset uns nun nicht schlafen, wie die andern,
sondern lasset uns wachen, und nüchtern seyn.

CCLXXXVIII.

Wie gelanget man zu einer unparthenischen
Selbst Erkenntniß?

Vorerst, wenn man sich mit denen Haupt-
gebotten Gottes recht bekant macht, und das
mit seine Neigungen, Absichten, und Handlung-
en öfters vergleicht; hernach wenn man bey
seinen äußern Handlungen auf den Beyfall
und auf das Mißfallen anderer gerne und wil-
lig mercket.

CCLXXXIX.

Worinnen bestehet die geistliche Wachsamkeit?

In der sorgfältigen Aufmerksamheit auf als
les, was in und auser uns das ewige Wohl der
Seele verhindern oder befördern könnte.

CCXC.

Sehet denn diese Selbst Erkenntniß und Wach-
samkeit nicht zum voraus, daß man die Kräfte sei-
ner Seele, Verstand, Gedächtniß u. s. w.

haben brauchen lernen?

Allerdings.

CCXCI.

CCXCI.

Warum sollen wir ferner diese Kräfte fleißig brauchen und verbessern?

Brauchen wir sie nicht, so erniedrigen wir uns selbst unter das unvernünftige Vieh, wir verachten die Ehre, deren uns Gott gewürdiget hat, sein Ebenbild auf dieser Erde zu seyn, wir schätzen die Hoffnung zu einem ewig dauern den glücklichen Leben der Seele gering, und machen uns endlich zur Erkenntniß Gottes und aller andern Pflichten unfähig.

CCXCII.

Was soll denn der Christ vor allen Dingen recht genau kennen lernen?

Außerdem, was er Gotte, sich selbst, und allen Menschen überhaupt schuldig ist, das was ihm, als einem Mitglied der Bürgerlichen Gesellschaft, in seinem Berufe, und in denen besondern äußern Umständen, in die ihn Gott gesetzt hat, zu wissen nöthig ist.

CCXCIII.

Warum das letzte?

Weil er ohne diese Erkenntniß sich selbst und andern den größten Schaden schon im Zeitlichen, und Irdischen zufügen, sich der Gelegenheiten gutes zu thun auf eine undanckbare Art nicht gehörig bedienen, und auch die Pflicht der Wachsamkeit nicht erfüllen kan.

CCXCIV.

CCXCIV.

Worinnen bestehet unsere zeitliche Wohlfahrt?

In der Gesellschaft anderer Menschen, die entweder unsere Verwandte, oder guten Freunde sind, in einem gesunden Körper, in dem Genuße des erlaubten irdischen Vergnügens in Ehre, und Ansehen, in Geld und Gütern.

CCXCV.

Läßt sich wohl nicht die Erhaltung und Vermehrung dieser irdischen Wohlfahrt in den mehresten Fällen zugleich mit der Sorge vor die ewige Wohlfahrt der Seele vereinigen?

Freyllich, aber es gibt doch Fälle, wo wir so gar unser Leben, um jener ewigen Wohlfahrt willen werden verachten, und aufopfern müssen. Matth. 10, 37. 38. (a)

(a) Wer Vater und Mutter mehr liebet denn mich, der ist mein nicht wehrt. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebet denn mich, der ist mein nicht wehrt. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimt, und folget mir nach, der ist mein nicht wehrt.

CCXCVI.

Wie nennet dieses die heilige Schrift?

Die Selbstverleugnung, weil es dabey scheinet, als wenn der Mensch seiner ganz vergesse.

CCXCVII.

Worinnen bestehet denn also diese Selbstverleugnung?

Erstlich darinnen, daß wir alles, was an und vor

vor sich sündlich ist, und folglich auch so gar alle unrechtmäßigen Begierden, und Neigungen, so reizend sie auch immer vor uns seyn mögen, schlechterdings verabscheuen, und unterdrücken, Matth. 5, 29. 30. (a) hernach aber auch, daß wir die sonst erlaubten Güter willig entbehren und verlihren, so bald wir sie, ohne unsere ewige Wohlfahrt zu verlihren, nicht behalten können.

(a) Merget dich aber dein rechtes Auge, so reiß es aus, und wirf es von dir; es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworffen werde.

Merget dich deine rechte Hand, so haue sie ab, und wirf sie von dir; es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde.

CCXCVIII.

Ist denn diese Forderung nicht hart und ungerecht?

Noch viel weniger als wir es selbst vor ungerecht halten einen kleinen irdischen Vortheil zu entbehren, um einen größern zu erhalten; z. B. ein Glied zu verlihren, um dem ganzen Leibe das Leben zu erhalten.

CCXCIX.

Was ist der Christ seinem Körper schuldig?

Erhaltung und Pflege. Eph. 5, 29. (a)

(a) Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es und pfleget sein, gleichwie auch der Herr die Gemeine.

CCC.

Worinnen bestehet die Erhaltung des Körpers?

In einer gewissenhaften Enthaltung von allem dem, wodurch der Körper und die Glieder desselben unmittelbar oder mittelbar, f. übe oder späte Schaden leiden könnten, und in einer eben so sorgfältigen Bemühung alle Mittel kennen zu lernen und zu brauchen, wodurch entweder eine schon wirklich vorhandene oder eine zubeforgende Gefahr von dem Körper wieder abgewendet werden kan.

CCCI.

Worinnen bestehet die Pflege des Körpers?

In einer zwar sorgfältigen, aber doch ohne Nachtheil unserer ewigen Wohlfahrt fortzusetzenden Bemühung, unsere Sinnen, und die übrigen Glieder des Körpers so zu üben und zu brauchen, daß sie täglich vollkommener, und zur Ehre Gottes sowohl, als zu unserm eigenem und des Nächsten Wohl geschickter werden.

CCCII.

Ist es also nicht unrecht zu fasten?

Christus hat niemals befohlen, daß wir fasten sollen; wenn aber durch fasten unsere Seele zur Andacht geschickter wird, so ist das Fasten gar nicht unrecht, wenn es übrigens nur nicht zum Schaden unsers Körpers übertrieben, und nicht gegen die weise Absicht Christi in fröhlichen,

sondern in niederschlagenden Umständen geschieht. Matth. 9, 15. (a)

(a) Jesus sprach zu ihnen: wie können die Hochzeitleute Lend tragen, so lang der Bräutigam bey ihnen ist: es wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird, alsdenn werden sie fasten.

CCCIII.

Welches sind die bewährten Mittel, durch die wir unsern Körper erhalten, und pflegen, zugleich aber auch zu einem geschickten Werkzeuge, unsere Seelen Wohlfahrt zu befördern, machen können?

Mäßigkeit und Keuschheit.

CCCIV.

Was ist die Mäßigkeit?

Sie bestehet nicht nur in einer sorgfältigen Vermeidung alles Uebermaases im Essen und Trinken, welches ein jeder nach denen Folgen, die daraus in Absicht auf seinen Körper, und auf seine Seele entstehen, bestimmen muß, sondern auch in der klugen Wahl und Abmessung solcher Speisen und Getränke, die entweder unsern Körper ins besondere, oder der menschlichen Gesundheit überhaupt schädlich sind, wenn wir sie öfte, und in einem grössern Maase genießen.

CCCV.

Ist denn also die Unmäßigkeit nicht eine grosse Sünde?

Ja

Ja, weil sie uns bey der Beförderung unserer Seelen Wohlfahrt nachtheilig ist, Luc. 21, 34. (a) Eph. 5, 18. (b) 1 Pet. 4, 8. (c) gegen unsern Beruf zu einem ewigen Leben streitet, welches Fleisch und Blut nicht ererben werden, 1 Cor. 6, 13. (d) 1 Cor. 15, 50. (e) unkeusche Begierden erregt, Röm. 13, 14. (f) unserm Körper frühe oder späte schadet, und uns unter die Thiere erniedriget.

- (a) Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Sauffen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch.
- (b) Sauffet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentliches Wesen folget.
- (c) So seyd nun mäßig und nüchtern zum Gebet.
- (d) Die Speise dem Bauche, und der Bauch der Speise. Aber Gott wird diesen und jenen hinrichten.
- (e) Davon sage ich aber, Lieben Brüder! daß Fleisch und Blut nicht können das Reich Gottes ererben.
- (f) Sondern ziehet an den Herrn Jesum Christum, und wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde.

CCCVI.

Worinnen bestehet die Keuschheit?

In der Unterdrückung aller unreinen Lüste, und in der sorgfältigen Vermeidung aller daher entstehenden Handlungen, welche die Grenzen überschreiten, die Gott dem Triebe zur Wohl lust, in seinem Worte gesetzt hat.

CCC VII.

Warum ist die Unkeuschheit eine schwere Sünde?

Weil die Keuschheit, verbunden mit der Mäßigkeit, in der Jugend sowohl als im Alter unsern Körper stärken und gesund erhalten, und weil der Christ sich es zu einer heiligen Pflicht rechnen muß, seinen Körper durch Uebertretung der göttlichen Gebote nicht zu schänden, oder ihn zu Befriedigung solcher Luste nicht zu missbrauchen, die wider die Seele und sein Gewissen streiten. 1 Cor. 6, 15 = 19. (a) Eph. 5, 3. 5. (b) 1 Pet. 2, 11. (c) Hebr. 13, 4. (d) Matth. 5, 8. (e)

(a) Wisset ihr nicht daß eure Leiber Christi Glieder sind; Sollte ich nun die Glieder Christi nehmen, und Huren Glieder daraus machen? das sey ferne.

Oder wisset ihr nicht, daß, wer an den Huren hänget, der ist ein Leib mit ihr, denn sie werden (spricht er) zwey in einem Fleische seyn. Wer aber dem Herrn anhanget, der ist ein Geist mit Ihm.

Fliehet die Hurerey. Alle Sünde die der Mensch thut, sind außer seinem Leibe, wer aber huret, der sündigt an seinem eigenen Leibe.

Oder wisset ihr nicht daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seyd nicht euer selbst.

(b) Hurerey aber, und alle Unreinigkeit, oder Geiz, laffet nicht von Euch gesaget werden, wie den Heiligen zustehet.

Denn das sollt ihr wissen, daß kein Hurer, oder Unreiner, oder Geiziger, welcher ist ein Bösen Diener, Erbe hat an dem Reich Christi und Gottes.

(c) Lieben Brüder! ich ermahne euch als die Fremdlinge

linge und Pilgrim, enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten.

(d) Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen, und das Ehebett unbesleckt. Die Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten.

(e) Seelig sind die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

CCCVIII.

Wie mancherley ist das Vergnügen, welches wir uns auf dieser Erde verschaffen können?

Man kan dasselbe vorerst in Ansehung der Gegenstände, und der Ursachen, woher es seinen Ursprung nimt, eintheilen in ein irrdisches und in ein himmlisches Vergnügen, z. B. die Freude über die Geschicklichkeit eines Menschen, oder über einen schönen Garten ist ein irrdisches Vergnügen; die Freude über das Erlösungs-
Werck ist ein himmlisches Vergnügen.

CCCIX.

Wie kan man das Vergnügen noch weiter eintheilen?

Man kan es zweytens in Ansehung der Mittel und der Kräfte, durch die wir es uns verschaffen, eintheilen in ein Vergnügen des Geistes, z. B. wenn wir uns über eine gute Handlung, die wir, oder andere begangen haben, oder über einen wißigen Einfall freuen; ferner in ein Vergnügen der Sinne, und endlich in ein vermischtes Vergnügen, woran Sinne und Geist zugleich Antheil haben, z. B. wenn man sich an

einem schönen Gemählde, und an der dabey angebrachten Kunst, oder an einer wohlgesetzten und mit Geschicklichkeit, und einem guten äußern Anstand gehaltenen Rede vergnüget.

CCCX.

Ist es denn nun dem Christen erlaubt, sich nicht nur an himmlischen, sondern auch an irdischen Gegenständen zu vergnügen?

Die ganze Religion Jesu Christi ist recht darnach eingerichtet, daß sie dem Christen, der ihr mit Mund und Herzen zugethan ist, zu einer täglichen Freude Anlas gibt, und sie selbst ermuntert ihn dazu, Matth. 5, 11, 12. (a) Phil. 4, 4. (b) daß sich aber der Christ auch über irdische Gegenstände freuen dürfe, erhellet aus den Anstalten, die Gott selbst zu einer solchen Freude gemacht hat, Ps. 145, 16. (c) Ap. Gesch. 14. 17. (d) aus Röm. 12, 15. (e) und aus dem Beispiele Jesu Christi, der nicht alles irdische Vergnügen verschmähet, sondern sich sowohl als andere dasselbe verschaffete. Joh. 2, 1. u. f. (f) Joh. 12, 1. und f. (g)

(a) Seelig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerley üfels wider euch, so sie daran lügen.

Seyd frölich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden.

(b) Freuet euch in dem HERRN allwege, und abermal sage ich: freuet euch.

(c) Du thust deine Hand auf, und erfüllst alles, was lebet, mit Wohlgefallen.

(d) und

(d) Und zwar hat Er sich selbst nicht unbezeugt gelassen, sondern hat uns viel gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, und unsere Herzen erfüllet mit Speise und Freuden.

(e) Freuet euch mit den Frölichen.

(f) Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Cana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger waren auch auf die Hochzeit geladen 2c.

(g) Sechs Tage vor den Ostern kam Jesus gen Bethanias, da Lazarus war, der verstorbene, welchen Jesus auferwecket hatte von den Todten. Daselbst machten sie Ihm ein Abendmahl, und Martha diente, Lazarus aber war der einer die mit Ihm zu Tische saßen 2c.

CCCXI.

Folget nicht aus diesen letzten Stellen ebenfalls, daß sich der Christ auch ein sinnliches Vergnügen machen dürfe?

Freylich und eben das bestätiget auch die von Gott selbst gemachte Einrichtung des Menschen, und die große Verheißung, daß wir künftig wieder einen Leib bekommen sollen; aus beyden folget: daß der Mensch von Gott selbst zu einem vermischten Vergnügen bestimmt sey.

CCCXII.

Woraus erkennen wir das letztere noch mehr?

Daraus daß der Genuß des sinnlichen Vergnügens allein uns entweder gar bald eckelhaft wird, oder wenn er uns durch die lange Gewohnheit zur andern Natur worden ist, zum

Vergnügen des Geistes unfähig macht; hernach aber auch daraus, daß das bloße Vergnügen des Geistes uns entweder abmattet, oder wenn uns der Genuß desselben ebenfalls zur andern Natur worden ist, unempfindlich, und zu denen gesellschaftlichen Pflichten ganz unfähig macht.

CCCXIII.

Ist denn aber der Genuß eines jeden irdischen Vergnügens erlaubt?

Nein, es gibt vorerst sinnliche Gegenstände über die wir uns niemals freuen sollen, z. B. an der Marter eines Thiers die bloß zum Vergnügen veranstaltet wird; eben so wenig sollen wir uns über solche wirrige Einfälle oder Reden freuen, wodurch der gute Name und die Ehre unsers Nächsten ohnverschuldeter Weise gekränkt werden. Zum andern so dürfen wir auch niemals ein irdisches Vergnügen genießen, wenn es uns zur Zeit des Genußes von denen auf uns liegenden Pflichten abhielte, oder wenn wir es etwa nie genießen könnten, ohne dadurch zu bösen Gedanken und Lüsten, oder zu sündlichen Thaten verleitet zu werden.

CCCXIV.

Welches Vergnügen ziehet der Christ unter denen genannten vor?

Das himmlische dem irdischen, das geistliche dem sinnlichen, wenn es ihm nur nicht an Kräften, und an Gelegenheiten fehlet, dasselbe zu genießen, endlich aber das vermischte dem bloß

blos sinnlichen ꝛ. B. die Anhörung einer wohl
gesetzten Musick einem Geträncke, oder einer
wohlschmeckenden Speiße.

CCCXV.

Wie heißt der, welcher die vorhin gegebenen Re-
geln, nach denen man sich bey dem Genuße irdischer
Ergößlichkeiten richten soll, aus den Au-
gen setzt?

Ein wohlüstiger Mensch.

CCCXVI.

Wie heißt der, welcher blos zu seinem
Vergnügen lebt?

Ein Müßiggänger. 2 Theß. 3, II. 12. (a)

(a) Denn wir hören, daß etliche unter euch wandlen
unordentlich, und arbeiten nichts, sondern treiben
Särwitz.

Solches aber gebieten wir, und ermahnen sie
durch unsern HERRN JESUM CHRISTUM, daß sie mit
stilllem Wesen arbeiten, und ihr eigen Brod essen.

CCCXVII.

Darf der Christ auch irdische Güter eigens-
thümlich besitzen?

Ja, die heilige Schrift hebet nirgends das
Eigenthum auf, sondern setzet vielmehr zum vor-
aus, daß Arme und Reiche, die sogar Ueber-
fluß besitzen, neben einander wohnen werden.

CCCXVIII.

Darf der Christ auch Ueberfluß besitzen?

Ja

Ja

Ja dieses folget aus dem, was wir eben gesagt haben.

CCCXIX.

Wie verhält sich nun aber der Christ bey dem Erwerbe irdischer Güter?

Er trachtet nicht nach Ueberfluß, 1 Tim. 6, 9. (a) Matth. 6, 19. (b) sondern suchet unter der Erwartung des göttlichen Segens, Ps. 127, 2. (c) Pred. 9, 11. (d) so viel durch Arbeitssamkeit zu erwerben, als zu seiner und der seinigen Nothdurft (die freylich nach der Verschiedenheit der äußern Umständen, in die die Menschen sind gesetzt worden, verschieden ist) erfordert wird, und vergißt dabey der Noth derer nicht, denen es an Kräften und an Gelegenheit fehlet sich selbst die Nothdurft zu verschaffen. 2 Thess. 3, 12. (e) Ap. Gesch. 20, 34. 35. (f) Eph. 4, 28. (g)

(a) Denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versencken die Menschen ins Verderben und Verdammnis.

(b) Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nachgraben und stehlen.

(c) Es ist umsonst, daß ihr früh aufstehet, und hernach lange sizet, und esset euer Brod mit Sorgen, denn seinen Freunden gibt Er schlafend.

(d) Ich wandte mich, und sahe, wie es unter der Sonnen zugehet, daß zum lauffen nicht hilft schnell seyn, zum Streit hilft nicht starck seyn, zur Nahrung hilft nicht geschickt seyn, zum Reichthum hilft nicht flug seyn, daß einer angenehm sey, hilft nicht, daß er ein

ein Ding wohl kenne, sondern alles liegt an der Zeit und Glück.

(e) Solchen aber gebieten wir, und ermahnen sie durch untern HERRN JESUM CHRISTUM, daß sie mit stillen Wesen arbeiten, und ihr eigen Brod essen.

(f) Denn ihr wisset selber, daß mir die Hände zu meiner Nothdurft, und derer die mit mir gewesen sind, gedienet haben.

Ich hab's euch alles gezeiget, daß man also arbeiten müsse, und die Schwachen aufnehmen, und gedencken an das Wort des HERRN JESU, daß Er gesagt hat: geben ist seeliger denn nehmen.

(g) Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite, und schaffe mit den Händen etwas gutes; auf daß er habe zu geben dem Dürstigen.

CCCXX.

Wie verhält sich der Christ bey dem bereits erworbenen Vermögen?

Er hänge sein Herz nicht daran, Matth. 6, 24. (a) spahrt nicht, so lange als seine und der seinigen Geist oder leibliche Nothdurft, oder die Erhaltung seines guten Namens den Gebrauch seines Vermögens von ihm fordern, wendet aber auch endlich nicht seinen ganzen Ueberfluß blos zu seinem, oder anderer Vergnügen an, sondern hebet denselben zu seiner und der seinigen künftigen Nothdurft auf, wie man aus dem Gleichnisse vom verkehrten Sohn Luc. 15. lernen kan.

(a) Niemand kan zweyen HERRN dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben, einem anhangen und den andern verachten, ihr könnet nicht GOTT dienen und dem Mammon.

CCCXXI.

Wie heißen diejenige, welche nach Ueberfluß trachten, oder auch ihr erworbenes Vermögen nicht brauchen oder endlich mißbrauchen?

Geizige, Karge, und Verschwender.

CCCXXII.

Worinnen besteht die Ehre, um die sich der Christ zu bewerben hat?

Theils im guten Namen, d. i. darinnen, daß man uns mit Grunde nichts böses nachsaget, theils in denen vorzüglichen guten Eigenschaften, die uns andere durch Worte, oder auch durch andere Ehrenzeichen beylegen; theils endlich in denen besonderen Vorrechten, die sie uns einräumen.

CCCXXIII.

Wie verhält sich der Christ in Ansehung seines guten Namens?

Er sucht denselben dadurch zu erhalten, daß er alle Laster, und so gar auch den Schein derselben sorgfältig meidet, und sich deswegen auch vor allen Beleidigungen anderer hütet.

CCCXXIV.

Warum soll der Christ seinen guten Namen zu erhalten suchen?

Das ist er nicht nur sich selbst, sondern auch GOTT und der Religion schuldig, welche von ihren Feinden verachtet, und gelästert wird, wenn

wenn ihre Anhänger sich nicht nach ihren Vorschriften richten.

CCCXXV.

Darf der Christ gegen alle andere Ehre gleichgültig seyn?

Das hieße den Beyfall Gottes gering achten, und den natürlichen Trieb, von andern, wenn wir gutes gethan haben, Beyfall zu erwarten, unterdrücken, oder ihnen das Recht, über uns zu ertheilen, absprechen, und sie folglich verachten; hernach würde auch eine solche Gleichgültigkeit mit sich bringen, daß man die Gelegenheiten, noch mehr gutes zu thun, die uns andere gemeiniglich nur alsdenn verschaffen, wenn uns Kenner loben und ehren, gering schätze, und also zuletzt um seine zeitliche und ewige Wohlfahrt käme.

CCCXXVI.

Wie verhält sich also der Christ vielmehr bey der Ehre, die ihm andere erzeigen?

Er schätze zuvorderst die Ehre Gottes, und den Beyfall seines eigenen Gewissens höher als alle irdische Ehre; diese sucht er zweytens nicht zu erzwingen; sondern ist drittens mit der zufrieden, die ihm seine guten Eigenschaften zuwege bringen, und läßt sich viertens dadurch nicht zum Hochmuth, und zur Verachtung anderer, sondern vielmehr zu einem desto größern Eifer, einem jeden zu dienen, bewegen, ohne daß jema-

len

len fünftens diese Ehre die einzige, oder auch die Haupt Absicht seines Betragens, und seines Diensteyfers ist. Der Christ ist also nicht Ehrgeizig.

CCCXXVII.

Woran erkennen wir das letzte?

Daran, wenn wir nicht nur auch alsdenn gerne gutes thun, wenn uns, aufer Gott niemand siehet, sondern auch wenn wir selbst alsdenn gutes thun, wenn wir gleich zum voraus wissen, daß uns andere nicht loben, sondern gar tadeln und fräncken werden.

CCCXXVIII.

Wie verhält sich der Christ in Ansehung seiner äußern Vorrechte?

Er verlanget sie nicht, um das Vergnügen zu haben, sich über andere erhaben zu sehen, sondern: um andern desto besser dienen zu können; eben: deswegen verlangt er keine, wenn es ihm sein eigenes Gewissen oder andere sagen: daß er die dazu nöthigen Eigenschaften nicht besitze; viel weniger maßt er sich selbst solche an, die ihm von andern nicht sind geräumet worden, und brauchet die erlangten nicht zur Verachtung anderer, sondern halt durch Demuth andere höher als sich selbst, d. h. er wird eines jeden Diener, und ist bescheiden.

CCCXXIX.

CCCXXIX.

Wenn aber unser guter Name, unsere Ehre,
und unsere Vorrechte von andern ge-
kräncket werden?

So darf sich der Christ vertheidigen und sich,
jedoch mit Bescheidenheit, und so viel es seine
ihm anvertrauten Vorrechte selbst leiden, mit
Sanfmuth, im Besitze dessen, was ihm andere
rauben, zu erhalten suchen.

CCCXXX.

Wird sich aber der Christ nicht zuweilen auch eines
sonst wohl erlaubten, und ihm unschädlichen Ver-
gnügens welches ihm seine Ehre oder seine übrige
Glücksgüter verschaffen, enthalten?

Ja, um sich zum voraus mit dem Wechsel
dem alle irdische Dinge unterworffen sind, be-
kannt zu machen, und gewiß versichert zu wer-
den, daß er sein Herz nicht daran hange. 1 Cor.
7, 29. 30. 31. (a)

(a) Das sage ich aber Lieben Brüder! die Zeit ist kurz.
Weiter ist das die Meynung: die da Weiber haben
daß sie seyen, als hätten sie keine.

Und die da weinen, als weineten sie nicht, und
die sich freuen, als freueten sie sich nicht, und die
da kauffen, als besäßen sie es nicht.

Und die dieser Welt brauchen, daß sie derselbigen
nicht mißbrauchen. Denn das Wesen dieser Welt
vergehet.

CCCXXXI.

Wie verhält sich endlich der Christ in Ansehung
derer Gefahren, die ihm gewiß be-
vorstehen?

Mit diesem z. B. mit dem Tode macht er
sich zum voraus bekannt, und sucht sich durch
seinen Glauben und durch seine Tugenden gegen
die Schrecken desselben zu wafnen. Eph. 6, 13. (a)

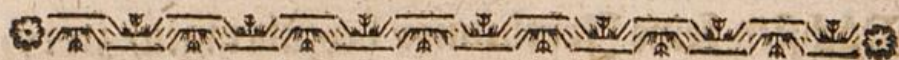
(a) Um deswillen so ergreifet den Harnisch Gottes,
auf daß ihr, wenn das böse Stündlein kommt, Wider-
stand thun, und alles wohl ausrichten, und das
Feld behalten möget. Verglichen mit dem vorher-
gehenden.

CCCXXXII.

Wenn er aber glaubt, daß er sich entweder in ei-
ne Kleinere, und ungewissere begeben, oder aber
sich gefallen lassen müsse, daß ihn eine grö-
ßere, und gewissere treffen werde?

So wird er als ein kluger und tapferer
Christ, im Vertrauen auf Gott, die kleinere
freywillig übernehmen, um dadurch der größern
zu entgehen. Eph. 5, 15. 16.

(a) So sehet nun zu, wie ihr fürsichtiglich wandelt,
nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen.
Und schicket euch in die Zeit, denn es ist böse
Zeit.



Das achte Hauptstück.

Von dem Verhalten des Christen
gegen seinen Nächsten.

CCCXXXIII.

Wird nicht dem Christen die Seelen Wohlfahrt
seines Nächsten eben so vorzüglich am Herzen
liegen, wie er die seinige allen andern Sor:
gen vorziehet?

Dies erfordert freylich die nach der Selbstlie:
be eingerichtete Liebe des Nächsten, wozu uns
überdem auch noch die Absicht der Religion
Christi verbindet. Matth. 5, 13: 16. (a) I Thess.
5, 11. (b)

(a) Ihr seyd das Salz der Erden, wo nun das Salz
dumm wird, womit soll man salzen? Es ist zu nichts
hinfort nütze, denn daß man es hinaus schütte, und
lasse es die Leute zertreten. Ihr seyd das Licht der
Welt; es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt,
nicht verborgen seyn.

Man zündet auch nicht ein Licht an, und setzet es
unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter so
leuchtet es denen allen, die im Hause sind.

Also lasset euer Licht leuchten für den Leuten, daß
sie euere gute Werke sehen, und eueren Vater im
Himmel preisen.

(b) Darum ermahnet euch unter einander, und bauet
einer den andern, wie ihr dann thut.

CCCXXXIV.

Wie äußert sich aber diese Sorge?

Zerstlich durch die genaueste Vorsicht dem
Näch:

Nächsten keine Irrthümer bezubringen, zwey-
tens durch die Bereitwilligkeit, ihm, wenn er
will, und wir Kräfte und Gelegenheit dazu
haben, in der Wahrheit, und Guten zu un-
terrichten, drittens durch ein erbauliches Bey-
spiel.

CCCXXXV.

Warum sollen wir den Nächsten, nur alsdenn im
guten unterrichten, wenn er diesen Unterricht
annehmen will?

Weil sonst unser Unterricht vergeblich seyn
würde, und weil Gott so wenig als die Ver-
nunft sagen, daß man die Gewissen der Mens-
chen zwingen solle.

CCCXXXVI.

Was soll aber der doppelte Zusatz: und wir
Kräfte und Gelegenheit dazu ha-
ben?

Der erste soll unsern Eifer in diesem Stücke
mäßigen, indem wir durch einen falschen Unter-
richt mehr Schaden als Nutzen stiften können
Jac. 3, 1. (a) der andere soll uns lehren: daß
uns andere Verbindlichkeiten, die wir schon vor-
her über uns genommen haben, von dieser frey-
sprechen, wenn wir beyden zu gleicher Zeit kein
Genügen leisten können.

(a) Lieben Brüder! unterwinde sich nicht jedermann
Lehrer zu seyn, und wisset, daß wir desto mehr Ur-
theil empfahen werden.

CCCXXXVII.

CCCXXVII.

Wie erbauen wir den Nächsten durch
unser Beyspiel?

Wenn wir ihm kein Aergerniß geben, son-
dern dagegen streng in der Beobachtung unserer
Pflichten sind.

CCCXXXVIII.

Was heist das, seinen Nächsten ärgern?

Das heist entweder durch unsere Handlungen
ihn betrüben, oder aber zur Sünde, und wohl
gar zum Unglauben verführen.

CCCXXXIX.

In welchem Verstande wird das Wort Aergers-
niß hier genommen?

In dem letztern Verstande, so wie es auch
die heilige Schrift nimmt.

CCCXL.

Wozu ist diese Erinnerung nöthig?

Dazu, daß man nicht glaube, demenige, von
dem gesagt wird, er habe einen andern geärgert,
habe ihn auch jedesmalen zu einer Sünde verlei-
det.

CCCXLI.

Ist nun aber ein jedes Aergerniß strafbar?

Nur das, welches entweder aus einer würck-
lich lasterhaften, oder aber aus einer solchen
gleichgültigen Handlung entstehet, von der man

zum voraus wissen konnte, daß ein anderer dadurch würde zur Sünde gereizet werden, und die man, ohne sich zu versündigen, gar wohl hätte unterlassen können.

CCCXLII.

Gibt es denn solche Handlungen, durch die man andern zur Sünde Anlaß gibt, und die man doch selbst ohne Versündigung nicht unterlassen kann?

Ja, selbst das Beyspiel Jesu Christi lehret uns (z. B. Christus mußte mit Leuten, die freylich große Sünder waren, umgehen, eben daran stießen sich die Pharisäer, und wurden Ihm so böse, daß sie nicht an Ihn glauben wollten) daß man um seines Amtes willen dergleichen Handlungen zuweilen verrichten muß, in welchem Falle das Aergerniß ein **genommenes** Aergerniß heißt.

CCCXLIII.

Warum ist denn aber das **gegebene** Aergerniß in Gottes Augen so sehr strafbar?

Theils weil man, wenn die Handlung, durch die man ein Aergerniß gibt, selbst sündlich ist, der Urheber einer doppelten Sünde wird, theils auch, weil die Beyspiele so sehr starck zur Nachahmung reizen, und wir, wenn die Handlung auch nur gleichgültig ist, gegen die dem Nächsten schuldige Liebe handeln. Luc. 17, 1. 2. (a) 1 Cor. 8, 9. (b) Röm. 14, 15. (c)

(a) Er sprach aber zu seinen Jüngern: Es ist unmöglich

lich, daß nicht Aergernisse kommen; wehe aber dem, durch welchen sie kommen.

Es wäre ihm nützer, daß man einen Mühlstein an seinen Hals hängete und würffe ihn ins Meer, denn daß er dieser Kleinen einen ärgere.

(b) Sehet zu, daß diese eure Freyheit nicht gerathe zu einem Anstoß der Schwachen.

(c) So aber dein Bruder über deiner Speise betrübet, (d. h. nach dem Zusammenhange mit dem vorhergehenden, und mit dem folgenden: wenn dein Bruder durch dein Beyspiel zu einer Sünde gegen sein irrendes Gewissen verleitet, und dadurch hernach betrübet und niedergeschlagen wird) wird, so wandelst du schon nicht nach der Liebe. Lieber verderbe den nicht mit deiner Speise, um welches willen Christus gestorben ist.

CCCXLIV.

Können und müssen wir denn aber auch alle gleichgültige Handlungen unterlassen, durch die jemand betrübet, und zu nachtheiligen Urtheilen über uns veranlasset wird?

Wir müssen freylich vor unsern guten Namen eben sowohl als vor das Vergnügen unserer Brüder sorgen. Allein es ist, wie es uns selbst das Beyspiel Johannes des Täufers und Jesu Christi lehret, ohnmöglich, es einem jeden in allen Stücken recht zu machen. Matth. 11, 18. 19. (a) Wenn es also unser Amt, oder unsere Gesundheit, oder dergleichen ähnliche Ursachen erfordern, daß wir solche Handlungen begehen, so haben wir uns nichts vorzurwerffen, sondern die Schuld liegt an unserm Nächsten, der sich nicht will aufklären lassen.

(a) Johannes ist kommen, aß nicht, und trancf nicht, so sagen sie: Er hat den Teufel. Des Menschen Sohn ist kommen, isset und trincket, so sagen sie: Siehe, wie ist der Mensch ein Fresser, und ein Weinsäuffer, der Zöllner und Sünder gefelle? Und die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern.

CCCXLV.

Müssen wir nicht auch unserm Nächsten gern und willig mit unserm Rathe, und mit einem jeden Unterrichte, den er nicht entbehren kan, an Hand gehen?

Das wollten wir ja gewiß auch, und unser Vergnügen an dem Wohlergehen unsers Nächsten eben so wohl, als das Beyspiel Gottes, der uns in allem guten unterrichtet hat, werden uns dazu bewegen müssen.

CCCXLVI.

Was verlangt die nach der Selbstliebe eingerichtete Liebe des Nächsten von uns, wenn sich der Nächste in einer freudigen oder traurigen Gemüths-Verfassung befindet?

Ihr ist alsdenn nichts gemäßer als daß wir in beyden Fällen den aufrichtigsten Antheil daran nehmen, und diesen Antheil durch die Aeußerung einer gleichen Verfassung zu erkennen geben, damit der Nächste im ersten Falle in seiner Lust nicht gestöhret, im andern Falle aber nicht noch mehr betrübet werde. Röm. 12, 15. (a)

(a) Freuet euch mit den Frölichen, und weinet mit den Weinenden.

CCCXLVII.

CCCXLVII.

Sendet der Antheil, den wir an der Freude unsers Nächsten nehmen sollen, keine Ausnahme?

Wir sollen zwar freylich nicht so eigensinnig seyn, um zu glauben, daß eben das, was uns keine Freude verursachen würde, dem Nächsten auch keine verschaffen müßte: wenn aber doch die Ursache einer solchen Freude offenbar sündlich ist, so erfordert es die Liebe selbst, daß wir daran keinen Antheil nehmen. 1 Cor. 13, 6. (a)

(a) Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit.

CCCXLVIII.

Wie soll sich der Christ in Ansehung des Lebens und Leibes seines Nächsten verhalten?

Er soll seine Hand nicht an das Leben des Nächsten legen, und ihm so gar niemahlen den Tod wünschen, vielweniger also Gelegenheit zu seinem Tode geben, 1 Joh. 3, 12. 15. (a) sondern dagegen zur Erhaltung und Pflege seines Leibes alles mögliche, der Nächsten Liebe gemäß, beytragen.

(a) Nicht wie Cain der von dem Argen war, und erwürgete seinen Bruder.

Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger, und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bey ihm bleibend.

CCCXLIX.

Wenn aber der Nächste uns nach dem Leben trachtet, sollen wir uns denn gar nicht vertheidigen, wie es Christus Matth. 5, 39. zu befehlen scheint?

Die angeführte Stelle handelt vorerst gar nicht von dem Falle, davon hier die Rede ist, sondern Christus verbietet daselbst offenbar nur die Selbsttrache, wie man aus dem vorhergehenden v. siehet, und endlich so müssen die Worte: Dem Bösen nicht zu widerstehen, eigentlich so übersetzt werden: dem Bösen, d. i. dem, der uns beleidiget hat, nicht wieder zu vergelten.

CCCL.

Was haben wir in Ansehung des guten Namens unsers Nächsten zu beobachten?

Wir sollen unsern Nächsten nicht verleumdend, Röm. 1, 30. (a) verglichen mit dem 32 v. Ps. 15, 3. (b) d. i. ihm nichts böses andichten, sondern dagegen aus Liebe zu ihm das beste so lange hoffen und glauben I Cor. 13, 7. (c) bis wir durch untrügliche Zeugnisse vom Gegentheile überführet werden.

(a) Verleumder, Gottes Verächter, Freveler, Hoffärtige, Ruhmredige, Schädliche den Eltern ungehorsame.

(b) Wer mit seiner Zunge nicht verleumdet, und seinem Nächsten kein arges thut, und seinen Nächsten nicht schmähet.

(c) Sie verträget alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles.

CCCLI.

Wie sollen wir uns in Ansehung seiner guten und vorzüglichen Eigenschaften verhalten?

Wir sollen sie gerne erforschen, und wenn wir sie finden, nicht beneiden, 1 Cor. 13, 4. (a) sondern sie vielmehr an Ihm, jedoch ohne andere dadurch zu beleidigen, nach dem Beispiele Christi und Pauli, loben. Marc. 12, 34. (b) 2 Cor. 8, 1. (c) u. f.

(a) Die Liebe eifert (beneidet) nicht.

(b) Da Jesus aber sahe, daß er vernünftiglich antwortete, sprach Er zu ihm: du bist nicht ferne vom Reiche Gottes.

(c) Ich thue euch kund lieben Brüder, die Gnade Gottes, die den Gemeinen in Macedonia gegeben ist. Denn ihre Freude war da überschwenglich, da sie durch viel Trübsal bewähret wurden; und wie wohl sie sehr arm waren, haben sie doch reichlich gegeben in aller Einfältigkeit. u. f. f.

CCCLII.

Wie sollen wir uns aber gegen den Nächsten betragen, wenn wir vor ihm gewisse Vorzüge, oder äußere Vorrechte besitzen?

Wir müssen so lange, als es uns nur diese Vorrechte selbst, und die gemeiniglich sehr genau bestimmte Absicht derselben erlauben, des Gebrauchs derselben uns enthalten, und unserm Nächsten, mit dem wir von Natur, und durch die Gnade gleiche Rechte haben, nach dem Beispiele Christi mit Bescheidenheit begegnen,

und uns unserer Vorzüge und Vorrechte nie zum Schaden, sondern vielmehr zum desto größeren Vortheile des Nächsten bedienen. Phil. 2, 5-8. (a)

(a) Ein jeglicher sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war. Welcher ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt Erß nicht für einen Raub GOTT gleich seyn. Sondern äußerte sich selbst, und nahm Knechts gestalt an, ward gleichwie ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Creuz.

CCCLIII.

Wie werden wir uns aber alsdenn zu verhalten haben, wenn unserm Nächsten Vorrechte vor uns gebühren?

Wir werden dieselbe als Geschencke GOTTES an ihm verehren Röm. 13, 7. (a) und in dieser Absicht die gewöhnlichen Zeichen so lange brauchen, bis der andere uns ernstlich zu erkennen gibt, daß ihm selbst dieser Gebrauch lästig sey.

(a) So gebet nun jedermann, was ihr schuldig seyd, Schosß, dem Schosß gebühret, Zoll, dem Zoll gebühret, Furcht dem Furcht gebühret, Ehre dem die Ehre gebühret. Verglichen mit dem vorhergehenden.

CCCLIV.

Da endlich alle Menschen, und noch mehr alle Christen unsere Brüder sind, so müssen wir ihnen, ja allen wohl eine gewisse Ehre erzeigen?

Ja, dieses ist die Ehre der Höflichkeit. Phil. 4, 8. (a)

(a) Weis

(a) Weiter lieben Brüder! was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem dencket nach.

CCCLV.

Was fordert diese von uns?

Daß wir die Zeichen der allgemeinen Ehre, die an dem Orte, wo wir leben, üblich sind, sorgfältig kennen, und bey einer jeden Gelegenheit brauchen lernen.

CCCLVI.

Wenn wir aber die Ehre, und den guten Namen des Nächsten vorsehlich gekräncket haben, wozu sind wir alsdenn verbunden?

Die Reue, die der Christ über alle seine Vergehungen, und Fehlstritte empfinden soll, erfordert eben sowohl, als die GOrte, und dem Nächsten schuldige Liebe, daß wir sie wieder herzustellen suchen, und zwar, wenn es der Nächste verlangt unter eben den Umständen, in welchen wir sie gekräncket haben; kein anderes gutes Werck kan uns von dieser Schuldigkeit lossprechen. Matth. 5, 23. 24. (a)

(a) Darum wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst allda eindencken, daß dein Bruder etwas wider dich habe.

So laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdenn komm und opfere deine Gabe.

CCCLVII.

Wird nicht auch die dem Nächsten schuldige allgemeine Ehre verletzt, wenn wir im Umgange mit ihm die Unwahrheit reden?

Ja, denn dadurch geben wir zu erkennen: daß wir ihm das Recht versagen, welches doch allen Menschen zustehet, von Redenden zu erwarten, daß sie uns durch ihre Reden nicht hintergehen und betrügen mögen; wir verachten also den Nächsten. Ephes. 4, 25. (a)

(a) Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemahl wir unter einander Glieder sind.

CCCLVIII.

Ist es also nicht noch viel strafbarer, wenn wir zum Schaden unsers Nächsten eine Unwahrheit reden?

Allerdings, die Lügen sind deswegen schlechterdings verboten, und der Lügner wird vor ein Kind, und Nachfolger des Satans erklärt. Joh. 8, 44. (a)

(a) Ihr seyd von dem Vater dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr thun. Derselbige ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit, denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er lügen redet, so redet er von seinem eigenen, denn er ist ein Lügner, und ein Vater derselben.

CCCLIX.

Welches sind die übrigen Pflichten, die wir in Absicht auf den Gebrauch unserer Zunge zu beobachten haben?

Wir

Wir sollen vorerst andere Menschen weder schelten Matth. 5, 21. 22. (a) noch ihnen fluchen Jac. 3, 9. 10. (b) weil sie bey allen ihren Unvollkommenheiten doch immer noch das Ebenbild Gottes sind, zu dem sie mit uns durch Christum sollen erneuert werden; wozu noch kommt, daß dergleichen Schelten und Fluchen von dem gesitteten Theile der Menschen unter die größte Niederträchtigkeiten mit Recht gerechnet wird. Wir sollen hernach auch nichts reden, wodurch Unkeusche, und gegen die gute Sitten streitende Gedancken und Begierden in dem Nächsten erregt, oder anderen Tugendhaften der Umgang mit uns verdrüßlich werden könnte. Eph. 4, 29. (c)

(a) Ihr habt gehört: daß zu den Alten gesagt ist: du sollt nicht tödten, wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn.

Ich aber sage euch: wer mit seinem Bruder zürnet der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Rathes schuldig. Wer aber saget: du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig.

(b) Durch sie (die Zunge) loben wir Gott den Vater, und durch sie fluchen wir dem Menschen, nach dem Bilde Gottes gemacht.

Aus einem Munde gehet loben und fluchen. Es soll nicht, lieben Brüder, also seyn.

(c) Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen; sondern was nützlich ist zur Besserung, da es noth thut, daß es holdseelig sey zu hören.

CCCLX.

Was sollen wir endlich thun, wenn wir andern etwas versprochen haben?

Wir sollen unser Versprechen, wenn es nicht gegen unser Gewissen ist, oder ohne unser Verschulden unsere Kräfte übersteiget, halten, und uns der Treue befeisigen. Sprüchw. 12, 22. (a)

(a) Falsche Mäuler sind dem Herrn ein Greuel, die aber treulich handeln, gefallen Ihm wohl.

CCCLXI.

Warum denn das?

Weil wir sonst zum Schaden unsers Nächsten lügen, und überdeme gegen eine Schuldigkeit handeln würden, die wir freywillig übernommen haben, und der wir ohne innern Widerspruch des Gewissens nicht entgegen handeln können, da wir von andern ebenfalls erwarten, daß sie ihr Versprechen erfüllen sollen.

CCCLXII.

Was fordert die heilige Schrift von uns in Absicht auf das irdische Vermögen unsers Nächsten?

Es weder unmittelbar noch mittelbar weder durch uns selbst, noch durch andere, und unter keinem Vorwande, wie der auch Namen haben mag, ohne Vorwissen, und gegen den Willen unsers Nächsten, uns, oder andern zuzueignen 1 Cor. 6, 10. (a) und zu schmälern Jac. 5, 4. (b) auch, wenn dieses geschehen, eine schleunige und hinlängliche Wiedererstattung

zu leisten Luc. 11, 39. 40. (c) Luc. 19, 8. 9. (d) damit aber das erste nicht geschehe, und unser Herz auch von aller Ungerechtigkeit frey bleibe, so sollen wir das Vermögen unsers Nächsten nicht einmahl auf eine unerlaubte Art, und mit dem Schaden unsers Nächsten begehren Jac. 4, 2. (e) 2 Mos. 20, 17. (f) sondern vielmehr, so ofte es mit gutem Gewissen geschehen kan, dasselbige durch Rath und durch die That zu erhalten, und zu vermehren suchen. Luc. 6, 34. 35. (g)

(a) Noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lasterer, noch die Räuber, werden das Reich Gottes ererben.

(b) Siehe der Arbeiter Lohn, die euer Land eingeerntet haben, und von euch abgebrochen ist, das schreiet, und das Rufen der Erndter ist kommen vor die Ohren des HErrn Zebaoth.

(c) Der HErr aber sprach zu ihm: ihr Pharisäer haltet Becher und Schüsseln auswendig rein, aber euer inwendiges ist voller Raubes und Bosheit.

Ihr Narren! meynet ihr, daß inwendig rein sey, wenn es auswendig rein ist. (eigentlich: hat nicht der welcher das auswendige gemacht hat, auch das innwendige gemacht?)

(d) Zachäus aber trat dar, und sprach zu dem HErrn: siehe, HErr! die Helfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe das gebe ich vierfältig wieder.

Jesus aber sprach zu ihm: heute ist diesem Haus Heil widerfahren, sintemahl er auch Abrahams Sohn ist.

(e) Ihr seyd begierig, und erlangetz damit nicht, ihr hasset und neidet, und gewinnet damit nichts, ihr streitet und krieget, ihr habt nicht, darum, daß ihr nicht bittet.

(f) Laß

(f) Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses, laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes, noch seines Knechtes, noch seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch alles, was dein Nächster hat.

(g) Und wenn ihr leihet, von denen ihr hoffet zu nehmen, was Dancks habt ihr davon? denn die Sünder leihen den Sündern auch, auf daß sie gleiches wieder nehmen;

Doch aber liebet eure Feinde, thut wohl und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet, so wird euer Lohn groß seyn, und werdet Kinder des Allerhöchsten seyn.

CCCLXIII.

Warum sollen wir uns denn auf die beschriebene Art in Ansehung des Vermögens unsers Nächsten betragen?

Weil ohne ein solches Betragen das Wohl der menschlichen Gesellschaft zu Grunde gehet, und weil wir erst aufhören müssen zu beleidigen, ehe wir anfangen können gutes zu thun.

CCCLXIV.

Wenn aber wir und zugleich der Nächste aufrichtig glauben, oder doch zweifelhaft sind, wem von beyden gewisse Güter von Rechtswegen, zugehören, werden wir alsdenn wohl Prozesse führen dürfen?

Ja, denn einen Proceß in solchen Fällen führen, heißt nichts anderst, als dem Urtheile anderer überlassen, wer Recht, und wer Unrecht habe; und das kan mit der Liebe gar wohl bestehen.

CCCLXV.

CCCLXV.

Verbietet das aber Paulus 1 Cor. 6. nicht?

Keinesweges, sondern er setzet es ja vielmehr in dieser Stelle als erlaubt zum voraus, und verbietet nur den Christen zu Corinth ungerichte Proceße zu führen, oder zum Nachtheil der eben gestifteten Religion Christi vor einer Heidnischen Obrigkeit zu processiren.

CCCLXVI.

Wie nennen wir nun aber diejenigen, die kein Vermögen, und auch keine Kräfte, oder Gelegenheiten haben, sich so viel zu verschaffen, als zu ihrer Nothdurft erfordert wird?

Arme.

CCCLXVII.

Was vor eine Hauptpflicht hat der Christ in Ansehung der Armen zu erfüllen?

Ein jeder, welcher Vermögen, oder Kräfte, und Gelegenheit besitzt sich Vermögen zu erwerben, soll wenigstens einem von denen, welchen es an allem diesen fehlet, etwas zu erwerben suchen, Eph. 4, 28. (a) Matth. 25, 40. (b) Es. 58, 7. (c) und aus Liebe die Noth desselben entweder völlig aufheben, oder doch lindern. Röm. 12, 13. (d) 1 Cor. 13, 3. (e)

(a) Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit den Händen etwas gutes auf daß er habe zu geben dem Dürftigen.

(b) Und der König wird antworten, und sagen zu ihnen: Warlich ich sage euch: was ihr gethan habt einem

einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.

(c) Brich dem Hungerigen dein Brod, und die so im Elend sind, führe ins Haus. So du einen nackend siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch.

(d) Nehmet euch der heiligen Nothdurft an.

(e) Und wenn ich alle meine Haabe den Armen gäbe, und liesse meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mirs nichts nütze.

CCCLXVIII.

Ist der also nicht um so vielmehr hierzu verbunden, welcher Ueberfluß besitzt?

Allerdings, 1 Tim. 6, 18. (a) weil ihn hierzu nicht nur die Nächstenliebe unmittelbar verbindet, sondern weil die heilige Schrift auch unsern Ueberfluß als ein fremdes Gut vorstellet Luc. 16, 12. (b) das uns Gott zum Besten anderer anvertrauet hat, und von dessen guten Gebrauche die Reinigkeit und Heiligkeit unserer Seele zum theil auch abhängt. Luc. 11, 41. (c)

(a) Daß sie gutes thun, reich werden an guten Wercken, gerne geben, behülflich seyn.

(b) So ihr in dem Fremden nicht treu seyd, wer will euch geben dasjenige, das euer ist.

(c) Doch gebet Almosen von dem, das da (was ihr würcklich auf eine rechtmäßige Art besitzt) ist; Siehe so ist euch alles rein.

CCCLXIX.

Wie viel und wie soll denn der, welcher im Ueberflusse lebt, den Armen geben?

Da

Da auch diejenigen Arme sind, denen es an der **Gelegenheit** fehlet etwas zu verdienen, so darf und soll auch billig der Reiche solchen Leuten z. B. Handwercksleuten Arbeit und Lohn verschaffen. Weil aber dergleichen Almosen gar sehr unserer Eigenliebe schmeicheln, und die Unbarmherzigen leicht daher Gelegenheit nehmen könnten, sich einzubilden, sie hätten in diesem Stücke der Nächsten Liebe würcklich ein Genüge geleistet, so soll der Reiche billig auch andern geben, und je mehr er ihnen aus Liebe gibt, desto mehr wird ihn Gott davor belohnen. 2 Cor. 9, 6. (a)

(a) Ich meyne aber das: wer da kärchlich säet, der wird auch kärchlich erndten, und wer da säet im Seegen, der wird auch erndten im Seegen.

CCCLXX.

Haben wir nicht auch gegen diejenigen, ein von der heiligen Schrift bestimmtes Verhalten zu beobachten, deren Seelen gewisse Mängel und Gebrechen an sich haben?

Ja, wir haben uns gegen irrende, gegen fehlende, und gegen lasterhafte nach gewissen Vorschriften zu betragen.

CCCLXXI.

Worinnen bestehet das allgemeine Verhalten, dessen sich der Christ gegen diejenigen zu bestreissen hat, die er vor irrende, fehlende, oder lasterhafte hält?

Er soll keinen verachten, und seiner Liebe unfähig erklären, vielweniger aber sich das G^ot^e

te allein zukommende Recht anmaßen, jemanden zu verdammen, oder der Gnade Gottes unwürdig und unfähig zu erklären. Röm. 14, 10. (a) Jac. 4, 12. (b)

(a) Du aber, was richtest du deinen Bruder? oder du anderer was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor dem Richterstuhl Christi dargestellet werden.

(b) Es ist ein einziger Gesetzgeber, der kan selig machen und verdammen. Wer bist du, daß du einen andern urtheilest?

CCCLXXII.

Wie soll sich der Christ ins besondere gegen irrende verhalten?

Er soll seine Liebe gegen sie dadurch äußern, daß er ihren Irrthum, ohne sie deswegen zu Krancken oder zu verfolgen, nach dem Beispiele Christi mit Gedult trage, Röm. 14, 1. (a) ihnen, wann es sein Amt mit sich bringt, oder eine andere schickliche Gelegenheit sich ereignet, den Irrthum zu benehmen suchen, und die äußere christliche Verbindung, und kirchliche Gemeinschaft so lange mit ihnen unterhalten, als sie ihm ihre Irrthümer nicht aufdringen wollen. Röm. 15, 7. (b)

(a) Den Schwachen im Glauben nehmet auf, und verwirret die Gewissen nicht.

(b) Darum nehmet euch unter einander auf, gleichwie euch Christus hat aufgenommen zu Gottes Lobe. Verglichen mit dem vorhergehenden und mit dem folgenden.

CCCLXXIII.

Wie sollen wir uns gegen die Fehler unsers
Nächsten verhalten?

Wir sollen sie nicht vorsätzlich und von freyen
Stücken auspähen, und sie entdecken, ihm
also auch keine andichten; so bald wir sie aber
gewahr werden, sollen wir sie nicht lieblos beurt-
heilen, sondern den Nächsten, besonders, wenn
es Handlungen betrifft, die Gott nicht aus-
drücklich in seinem Worte verboten hat, lieber
entschuldigen, und ihn, wenn er will, mit der
größten Sanftmuth, und Gelindigkeit zu be-
strafen und von seinen Fehlern zu befreien su-
chen. Matth. 7, 1-5. (a) Gal. 6, 1-6. (b)

(a) Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet.

Denn mit welcherley Gericht ihr richtet, werdet
ihr gerichtet werden, und mit welcherley Maas ihr
misset, wird euch gemessen werden.

Was siehest du aber den Splitter in deines Bru-
ders Auge, und wirst nicht gewahr des Balckens in
deinem Auge?

Oder wie darfst du sagen zu deinem Bruder:

Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge
ziehen: und siehe ein Balcke ist in deinem Auge.

Du Heuchler, zeuch am ersten den Balcken aus
deinem Auge, darnach besteh, wie du den Splitter
aus deines Bruders Auge ziehest.

(b) Lieben Brüder! so ein Mensch etwa von einem
Fehl übereilet würde, so helfet ihm wieder zu recht
mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich seyd, und
siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versucht
werdest.

Einer trage des andern Last, so werdet ihr das
Gesetz Christi erfüllen.

So aber sich jemand läset düncken, er sey etwas,
so er doch nichts ist, der betrüget sich selbst.

Ein jeglicher aber prüfe sein selbst Werck, dann wird er an ihm selber Ruhm haben, und nicht an einem andern.

Denn ein jeglicher wird seine Last tragen.

Der aber unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerley Gutes dem, der ihn unterrichtet.

CCCLXXIV.

Wie werden wir uns endlich gegen den lasterhaften Nächsten, der in einer oder mehreren herrschenden Sünden lebet, verhalten?

Die Liebe zu Gott, und die Selbstliebe werden uns verpflichten, den häufigen und den vertrauten Umgang mit einem solchen so bald zu vermeiden, als wir mercken, daß wir Gefahr laufen an seinen Sünden Antheil zu nehmen. Sprüchw. 22, 24. 25. (a) Die Nächstenliebe aber fordert von uns, daß wir keine bequeme Gelegenheit versäumen, um ihn zu bessern. Jac. 5, 19. 20. (b)

(a) Geselle dich nicht zum zornigen Mann, und halte dich nicht zu einem grimmigen Mann. Du möchtest seinen Weg lernen, und deiner Seelen Vergerniß empfangen.

(b) Lieben Brüder, so jemand unter euch irren würde, von der Wahrheit, und jemand bekehrete ihn. Der soll wissen, daß wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünden.

CCCLXXV.

Wenn uns aber der Nächste beleidiget, was liegt uns alsdenn ob?

Wir

Von dem Verhalten des Christen etc. 167

Wir werden ihm diese Beleidigung vor allen Dingen verzeihen, Math. 6, 14. 15. (a) Math. 18, 21. 22. (b) und uns aller Selbstsuche enthalten müssen, Röm. 12, 19. (c) zugleich aber dürfen wir ihm doch auch die uns zugesetzte Beleidigung, und zwar vorerst brüderlich, und unter uns zu seiner Besserung vorhalten. Math. 18, 15. 16. 17. (d)

(a) Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben.

(b) Da trat Petrus zu ihm: und sprach: Herr! wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Ist's genug siebenmal?

Jesus aber sprach zu ihm: Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebenzig mahl sieben mahl.

(c) Rächet euch selber nicht, meine Liebsten! sondern gebet Raum dem Zorn Gottes, dann es steht geschrieben: Die Rache ist mein, Ich will vergelten, spricht der Herr.

(d) Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen.

Höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zwey oder dreyer Zeugen Munde.

Höret er die nicht, so sage es der Gemeine, höret er die Gemeine nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner.

CCCLXXVI.

Wenn wir selbst aber unsern Nächsten auf die eine oder die andere Art beleidiget haben?

So müssen wir die Ursache der Beleidigung je ehender je lieber aus dem Wege zu räumen suchen, ihn wegen der ihm zugefügten Beleidigung um Vergebung bitten, und ihm, wenn er es verlangt, eine hinlängliche Genugthuung verschaffen. Matth. 5, 23-26. (a)

(a) Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst allda eindencken, daß dein Bruder etwas wider dich habe;

So laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm, und opfere deine Gabe.

Sey willfertig deinem Widersacher, bald, dieweil du noch bey ihm auf dem Wege bist, auf daß dich dein Widersacher nicht demaleins überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kerker geworffen.

Ich sage dir warlich, du wirst nicht von dannen heraus kommen, biß du auch den letzten Heller bezahlest.

CCCLXXVII.

Geseht aber, daß der Nächste, der uns einmal hasset, oder auch, beleidiget hat, uns zu hassen oder zu beleidigen fortfähret, was müssen wir alsdenn thun?

Wir müssen nach dem großen Beyspiele Gottes und Jesu Christi auch unsern Feinden die allgemeine Menschenliebe nicht versagen, denn sonst verdammten wir uns ja selbst, d. h. wir halten uns selbst, die wir von Natur Gottes Gebote hassen, und gar ofte unrecht thun, der Gnade verlustig, die Er uns doch hat erzeigen wollen, da wir noch seine Feinde waren. Da-

zu kommt: daß uns unsere Feinde sehr viel gutes schaffen, und nur so viel schaden können, als die immer weise und gütige Vorsehung unsers Gottes es zulassen will. Matth. 5, 44. 45. (a)

(a) Liebet eure Feinde, seegnet die euch fluchen, thut wohl denen die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen, und verfolgen, auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel.

Denn Er läset seine Sonne scheinen über Gute und Böse, und läset regnen über Gerechten und Ungerechten.

CCCLXXVIII.

Fordert denn aber diese allgemeine Menschenliebe, daß wir Freundschaft mit unserm Feinde halten?

Lieben, und Freundschaft mit jemanden halten, sind zwei ganz verschiedene Sachen. Ich kan jemanden alles gute von Herzen wünschen, gönnen, und bey einer jeden Gelegenheit erzeigen, ohne ihm deswegen eben so, wie einem Freunde, mein Glück, und sogar mein Herz anzuvertrauen.

CCCLXXIX.

Was bringt also jene Liebe der Feinde mit sich?

Ueberhaupt, daß wir uns innerlich und äußerlich gegen sie eben so verhalten, wie wir uns gegen alle Menschen verhalten sollen, darum auch die heilige Schrift verlangt, daß wir vor ihr ewiges und zeitliches Wohl eben so bitten sollen, wie vor das ewige und zeitliche Wohl aller Menschen.

CCCLXXX.

Was sollen wir aber thun, um allen Streite, wenigstens aller Feindschaft vorzubeugen?

Wir sollen die uns zugefügte Beleidigungen nicht zu hoch anrechnen, sie immer gerne verzeihen, andern nachgeben, und, wenn wir sie beleidiget haben, von freyen Stücken den Weg zur Vereinigung bahnen; kurz! wir sollen das Hauptgebot der Liebe aufrecht zu erhalten, und, um die Gott wohlgefällige Ruhe und Ordnung zu befördern, versöhnlich und friedfertig seyn, so viel als es nur andere Pflichten, und unser Gewissen leiden. Röm. 12, 18. (a) Matth. 5, 9. (b)

(a) Ists möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede.

(b) Seelig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

CCCLXXXI.

Dürfen wir denn aber, wenn uns andere beleidiget, oder unrecht gethan haben, gar nicht zürnen?

Der Zorn ist eine natürliche Folge von einem stärkeren Gefühle des von dem andern begangenen Unrechts. Wenn uns demnach andere auf eine empfindliche Art beleidigen, so können sie es uns nicht übel nehmen, wenn wir zürnen. Sie werden vielmehr dadurch um so viel geschwinder bewogen werden können, das begangene Unrecht wieder aufzuheben. Darum auch nichts gerechter und heilsamer ist, als ein solcher Zorn der Eltern bey den Unarten ihrer Kinder.

CCCLXXXII.

CCCLXXXII.

Wie muß aber dieser Zorn beschaffen seyn?

Er muß vorerst aus gerechten Ursachen entstehen, z. B. bey einer würcklichen Beleidigung unserer Ehre, unsers Leibes, und unsers Ansehens, uns zweyten nicht hinreißen, selbst eine neue Ungerechrigkeit zu begehen, sondern eben deswegen drittens der Liebe, und sanften Vorstellungen geschwinde Platz machen. Eph. 4, 26. (a)

(a) Zürnet und sündiget nicht; lasset die Sonne nicht über eurem Zorne untergehen. (damit streitet Matth. 5, 22. nicht)

CCCLXXXIII.

Welches ist das letzte von der heiligen Schrift selbst vorgeschlagene Mittel, allem Streite ein Ende zu machen, und die christliche Friedfertigkeit auszuüben?

Der Eid. Hebr. 6, 16. (a)

(a) Die Menschen schwören wohl bey einem größern denn sie sind; Und der Eid macht ein Ende alles Haders, dabey es veste bleibet unter ihnen.

CCCLXXXIV.

Was ist der Eid?

Eine Anrufung Gottes zum Zeugen, und zum Rächer dessen, der falsch schwöret.

CCCLXXXV.

Wenn schwören wir falsch?

Entweder wenn wir das nicht vor wahr halten,
ten,

ten, was wir doch davor ausgehen, oder wenn wir das nicht halten und erfüllen, was wir durch den Eid versprechen, und beschwören.

CCCLXXXVI.

Wie muß ein Eid beschaffen seyn?

Wir sollen Gott niemals anderst als mit der größten Ehrfurcht nennen, vielweniger also anrufen; also muß der Eid voreist mit der tiefsten Ehrfurcht abgelegt werden, zweytens nur allein in der Absicht um Ordnung und Friede zu erhalten, oder wieder herzustellen; folglich sollen wir im Schwören nicht leichtfertig seyn; drittens mit einem aufrichtigen Vorsatz die Wahrheit zu bekräftigen, oder das, was uns von andern zu beschwören vorgeleget wird, treulich zu erfüllen.

CCCLXXXVII.

Wird denn Gott den gewißlich strafen, der falsch schwöret, ohne seinen falschen Eid anzuzeigen, oder ohne von denen, die ihm den Eid vorgelegt haben, seiner Pflicht entlediget zu werden?

Wenn wir bedencken: wie viel auf den Eid ankommt, wenn Ordnung und Ruhe unter den Menschen erhalten werden soll; wenn wir ferner erwegen, wie sehr die dem lieben Gotte schuldige Ehrfurcht durch den falschen Eid aus den Augen gesezet wird, und wie lasterhaft endlich ein Mensch seyn müsse, der falsch schwöret, so begreifen wir leicht die Rechtmäßigkeit der göttlichen

lichen Drohungen Ezech. 17, 19. (a) Mal. 3, 5. (b) Ps. 15, 4. (c) und wir erschrecken, wenn wir an die Erfüllung derselben dencken, die schon oft in diesem Leben geschiehet, ja wir entsetzen uns vor dem fürchterlichen Schicksale, das den, der falsch schwöret, jenseit des Grabes erwartet.

(a) Darum spricht der HErr HErr also: So wahr als ich lebe, so will ich meinen Eid, den er verachtet hat, und meinen Bund, den er gebrochen hat, auf seinen Kopf bringen.

(b) Und Ich will zu euch kommen, und euch strafen, und will ein schneller Zeuge seyn wider die Zauberer, Ehebrecher, und Meineidigen, und wider die so Gewalt und Unrecht thun, den Tagelöhnern, Witwen, und Waisen, und den Fremdling drücken, und mich nicht fürchten, spricht der HErr Zebaoth.

(c) Wer seinem Nächsten schwöret, und hält's, verglichen mit dem vorhergehenden.

CCCLXXXVIII.

Wie heißen diejenige, gegen welche der Christ die bisher gelernten Pflichten und Tugenden auszuüben vorzüglich Gelegenheit hat?

Freunde.

CCCLXXXIX.

Ist denn die Freundschaft etwa durch das Beispiel Christi geheiligt und anempfohlen worden?

O ja! Christus liebete zwar alle Menschen, aber Er bewies doch diese Liebe vorzüglich gewissen Personen zum B. Er war der Freund des Lazarus Joh. 11, 5. (a) und des Jovannes. Joh. 19, 26. (b)

(a) JE.

(a) Jesus aber hatte Martham lieb, und ihre Schwester, und Lazarum.

(b) Da nun Jesus seine Mutter sahe, und den Jünger dabei stehen, den Er lieb hatte, spricht Er zu seiner Mutter: Weib! siehe, das ist dein Sohn.

CCCXC.

Was sind wir unsern Freunden schuldig?

Sie erwarten vorerst von uns mit Recht, daß wir ihnen vorzüglich die Pflichten erweisen, die wir allen Menschen erweisen sollen, ohne daß wir stets Kräfte und Gelegenheit dazu haben; dieses setzt Christus offenbar zum voraus, Luc. 6, 32. (a) und sein Beyspiel bestätigt diese Lehre, hernach, so bringt es die Freundschaft mit sich, daß wir unsere Freunde einer besondern Vertraulichkeit widmen, ohne jedoch durch unsere Freundschaft gegen andere Ungerechtigkeiten zu begehen. Joh. 21, 20.

(a) Petrus aber wandte sich um und sahe den Jünger folgen, welchen Jesus lieb hatte, der auch an seiner Brust am Abendessen gelegen war, und gesagt hatte: Herr! wer ist, der dich verräth?

CCCXCI.

Was sind wir unsern Wohlthätern schuldig?

Man darf nach Christi Erinnerung eben nicht sehr gewissenhaft seyn, um einzusehen, daß wir ihnen, die uns mit ihrer Liebe zugekommen sind, zeit Lebens danckbar seyn, und ihnen gleichfalls jene Pflichten vorzüglich erweisen müsse, Luc. 6, 33. (a) jedoch dergestalt, daß wenn wir nicht zu gleicher Zeit im Stande sind, einem

einem Freunde, und einem Wohlthäter in einer und eben derselben Angelegenheit zu dienen, der Freund vorgehe, weil der wahre Wohlthäter gar nicht die Absicht hat, daß wir ihm das Gute, welches er uns erzeiget hat, vergelten sollen.

(a) Und wenn ihr euren Wohlthätern wohl thut, was Dancks habt ihr davon? denn die Sünder thun dasselbige auch.

Das neunte Hauptstück.

Von dem Verhalten des Christen bey denen gesellschaftlichen Verbindungen, deren die heilige Schrift Erwähnung thut.

CCCXCII.

Wie heißt die erste und von Gott selbst eingesezte Gesellschaft?

Die eheliche Gesellschaft, 1 Mos. 2, 18. (a) Die aus einem Manne und aus einer Frau bestehet.

(a) Und Gott der Herr sprach: es ist nicht gut daß der Mensch allein sey; Ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sey.

CCCXCIII.

Worinnen bestehet das gegenseitige christliche Verhalten des Mannes und der Frau?

Da der Mann in den mehresten Fällen vor den

den Schutz und vor den Unterhalt der Frau und ihrer Kinder sorgen muß, und es überaus natürlich ist, daß bey denen verschiedenen Eigenschaften und Neigungen der Menschen einer dem andern in einer Gesellschaft, die ruhig, und so viel als möglich, glücklich seyn soll, nachgebe, so verlangt die heilige Schrift, mit Recht von der Frau, daß sie ihrem Manne in allen Stücken, die nicht gegen das Gewissen sind, gehorche, Eph. 5, 22-24. (a) damit aber auch der Mann sein Ansehen nicht mißbrauche, und weder ungerecht, noch lieblos sich gegen seine Frau aufführe; so will Gott: daß der Mann seine Frau so zärtlich liebe, wie Christus seine Kirche geliebet hat. Ephes. 5, 25. (b)

(a) Die Weiber seyen unterthan ihren Männern, als dem HERRN.

Denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie auch Christus das Haupt ist der Gemeine, und Er ist seines Leibes Heyland.

Aber wie nun die Gemeine ist Christo unterthan, also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen.

(b) Ihr Männer liebet euere Weiber, gleichwie Christus auch geliebet hat die Gemeine, und hat sich selbst für sie gegeben.

OCCXCIV.

Was sind Eltern ihren Kindern schuldig?

Vor die Erhaltung, und Pflege ihres Leibes, und vor die zeitliche und ewige Wohlfahrt der Seele zu sorgen. Ephes. 6, 4. (a) 1 Tim. 5, 8. (b)

(a) Ihr

- (a) Ihr Väter! reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sonder ziehet sie auf in der Zucht, und Vermahnung zum HErrn.
- (b) So aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger als ein Hende.

CCCXCV.

Worinnen bestehet überhaupt die erste Pflicht?

Daß sie sorgfältig davor sorgen, daß ihre Kinder einen gesunden, starcken, und zum Gebrauch aller Glieder, und Sinnen geschickten Körper bekommen, und behalten mögen.

CCCXCVI.

Worinnen bestehet überhaupt die andere Pflicht?

Erstlich darinnen, daß sie die Ausbrüche der uns angebohrnen Eigenliebe frühzeitig verhindern, und die Kinder zu einem genauen Gehorsam anhalten mögen, und folglich, so lange vernünftige Vorstellungen noch nicht angebracht werden können, strenge von ihnen gebraucht werde. Sprüchw. 13, 24. (a) Hernach daß denen Kindern, so bald sie ihre Vernunft brauchen lernen, die großen Grundsätze der Tugend fürnehmlich durch das eigene Beyspiel eingepräget, und sie nach und nach zur Erkenntniß Gottes geleitet werden; endlich, daß sie in allem dem gründlich, und ohne Kosten zu sparen, unterrichtet werden, was sie als Menschen, und als Mitglieder, der menschlichen Gesellschaft zu ihrem eigenen, und zu anderer Besten wissen müssen, ohne ihnen weder in Religions- noch in andern Sachen jemahls falsche Begriffe bezubringen.

(a) Wer seiner Ruthen schonet, der hasset seinen Sohn, wer ihn aber lieb hat, der züchtiget ihn bald. (eigentlich: zur Zeit der Morgenröthe)

CCCXCVII.

Was sind Kinder ihren Eltern schuldig?

Ehrfurcht, Gehorsam, und bis ans Ende ihres Lebens, Danckbarkeit. Eph. 6, 1. 2. 3. (a) 1 Timoth. 5, 4. (d)

(a) Ihr Kinder seyd gehorsam euern Eltern in dem Herrn denn das ist billig.

Ehre Vatter und Mutter, das ist das vornehmste Gebot, das Verheissung hat.

Auf daß dir's wohl gehe und du lang lebest auf Erden.

(b) So aber eine Witwe Kinder oder Neffen hat, solche laß zuvor lernen ihre eigene Häuser göttlich regieren, und den Eltern gleiches vergelten, denn das ist wohlgethan, und angenehm vor Gott.

CCCXCVIII.

Was ist das Gesinde seiner Herrschaft schuldig?

Den versprochenen Gehorsam, Ehrfurcht, auch gegen wunderliche Herrschaft, die aller genaueste Treue, und dieses alles nicht bloß aus Menschenfurcht, sondern als solche, die die Vorsehung selbst dazu bestimmet hat, um andern zu dienen, aus Liebe zu Gott, und mit einem willigen Herzen in der Erwartung einer desto größern Belohnung. Colos. 3, 22-25. (a) 1 Pet. 2, 18. (b)

(a) Ihr Knechte seyd gehorsam in allen Dingen euern leiblichen Herren, nicht mit Dienst vor Augen, als

als den Menschen zu gefallen, sondern mit Einfältigkeit des Herzens und mit Gottesfurcht.

Alles, was ihr thut, das thut von Herzen, als dem HErrn, und nicht dem Menschen.

Und wisset daß ihr von dem HErrn empfangen werdet die Vergeltung des Erbes, denn ihr dienet dem HErrn Christo.

Wer aber unrecht thut, der wird empfangen, was er unrecht gethan hat, und gilt kein Ansehen der Person.

(b) Ihr Knechte seyd unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen.

CCCXCIX.

Wie soll sich dagegen auch die Herrschaft gegen das Gesinde betragen?

Sie soll ihnen das nicht allein thun und geben, was die strenge Gerechtigkeit fordert, sondern sich ein Vergnügen daraus machen, ihnen ihr Schicksal zu erleichtern, auch ihnen bey aller Gelegenheit auf eine bescheidene Art begegnen, voll von der Ueberzeugung, daß sie von Natur ihres gleichen sind, und mit ihnen einen gemeinschaftlichen HErrn haben, vor dessen Richterstuhl auch sie Rechenschaft ablegen soll. Col. 4, 1. (a)

(a) Ihr Herren, was recht und gleich ist, das beweiset den Knechten, und wisset daß ihr auch einen HErrn im Himmel habt.

CCCC.

Worinnen bestehet das Verhalten der Unterthanen gegen die Obrigkeit?

Da niemanden Gewalt über andere erlangen

Kan, ohne daß sie ihm die göttliche Vorsehung einräume, so sollen wir um des GOTTES schuldigen Gehorsams willen, der Obrigkeit, als einer Dienerin GOTTES ehreerbietig begegnen, ihr gehorchen, und die zum Besten des Staats nöthige Steuern und Abgaben treulich entrichten. Röm. 13, 1. 5. 6. (a)

(a) Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit ohne von GOTT, wo aber Obrigkeit ist, die ist von GOTT verordnet.

So seyd nun aus Noth unterthan, nicht um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen.

Deshalben müßet ihr auch Schoß geben, denn sie sind GOTTES Diener, die solchen Schatz sollen handhaben.

CCCCI.

Was sind wir als Mitglieder der Kirche zu thun schuldig?

Unsere Religion öffentlich zu bekennen, und uns zu diesem Ende mit unsern Brüdern öffentlich zu versammeln, um uns untereinander gemeinschaftlich zu erbauen. Hebr. 10, 25. (a) und 1 Cor. 14. (wo Paulus in mehr denn einem Vers zum voraus setzt, daß der Hauptendzweck der öffentlichen Versammlungen die gemeinschaftliche Erbauung der Brüder sey.)

(a) Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlung wie etliche pflegen, sondern untereinander ermahnen, und das so vielmehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag naht.

CCCCIII.

Wie wohnet also ein Christ diesen Versamm-
lungen bey?

Er wird voll von Ehrfurcht gegen GOTT,
und von Liebe gegen seine Brüder, jene Ab-
sicht stets vor Augen haben, und sie durch Schlas-
fen, Plaudern, oder durch ein jedes anderes
unanständiges, und die gemeinschaftliche An-
dacht stöhrendes Betragen nicht zu vereiteln su-
chen. 1 Cor. 11, 22. (a) 1 Cor. 14, 40. (b)

(a) Habt ihr aber nicht Häuser, da ihr essen und trin-
cken möget: oder verachtet ihr die Gemeine GOT-
tes? und beschämet die, so da nichts haben? was
soll ich euch sagen? soll ich euch loben? hierinnen
lobe ich euch nicht.

(b) Lasset alles ehrlich und ordentlich zugehen. Ver-
glichen mit dem vorhergehenden.

CCCCIII.

Ist der Christ seinem Mitchristen noch sonst
etwas schuldig?

Da er vorzüglich Gelegenheit hat, ihnen die
allgemeine Menschenliebe zu beweisen, und be-
sonders auch vor ihr ewiges Wohl zu sorgen, so
soll er auch keine Gelegenheit hierzu versäumen,
sondern sich der von der heiligen Schrift beson-
ders empfohlenen Bruderliebe befleißigen, 1 Pet.
2, 17. (a) 2 Pet. 1, 7. (b) und also auch bey ei-
ner gleichen Noth seinen Mitchristen vorziehen.
Gal. 6, 10. (c)

(a) Thut Ehre jedermann, habt die Brüder lieb.

- (b) Und in der Gottseeligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe, allgemeine Liebe.
- (c) Als wir denn nun Zeit haben, so laffet uns gutes thun an jedermann, allermeist aber an den Glaubens-Genossen.

CCCCIV.

Was sind die Zuhörer ihren Lehrern schuldig?

Erbfurcht, und Liebe wegen des ihnen von der Gemeinde um Christi willen aufgetragenen Amtes, 1 Thes. 5, 12. 13. (a) und einen anständigen Unterhalt. 1 Tim. 5, 17. 18. (b)

(a) Wir bitten euch aber lieben Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten, und euch vorstehen in dem Herrn, und euch ermahnen, habt sie desto lieber um ihres Wercks willen.

(b) Die Aeltesten, die wohl fürstehen, die halte man zwiefacher Ehren werth, sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre.

Denn es stehet geschrieben: du solt dem Ochsen nicht das Maul verbinden, der da drischet, und ein Arbeiter ist seines Lohnes werth.

CCCCV.

Haben wir bisher aus der heiligen Schrift etwas gelernet, daran die gesunde Vernunft sich zu stoßen Ursach hätte?

Nein, sondern wir müssen gestehen, daß reine Vernunft aus denen uns bekant gewordenen Lehren hervor leuchte, und daß alles, was uns die heilige Schrift, von Gott, von uns selbst, und von unserm Verhalten sagt, so natürlich, und so ungerünstelt sey, daß nur der ganz Dumme,

me, oder der Böslichkeit die Schönheit dieser Lehren nicht entdecken wird.

CCCCVI.

Folget aber daraus allein schon, daß die Schrift eine göttliche Offenbarung enthalte?

Es wird dies freylich schon sehr glaublich, weil die Darinnen enthaltenen Lehren, zusammen genommen, einen überaus großen und mehr als menschlichen Verstand anzeigen.

CCCCVII.

Würde es aber nicht noch glaublicher werden, wenn uns glaubwürdige Leute versicherten: daß sie jene Lehren durch eine göttliche Offenbarung gelernet hätten, und auf göttlichen Befehl mittheilten?

Allerdings.

CCCCVIII.

Wenn würden wir aber wohl jene Leute mit Recht vor glaubwürdig halten?

Wenn wir an ihnen folgende Kennzeichen entdecken könnten: 1) daß sie nicht allein vor die gegenwärtige sondern fürnehmlich auch vor die zukünftige Glückseligkeit der Menschen eiferten, 2) eben deswegen sehr nachdrücklich und ernstlich zu einem wahrhaftig tugendhaften, und heiligen Leben, welches den verderbten Menschen nicht zu gefallen pflegt, ermunterten, 3) nichts äußerten, daraus man mit Grun-

de schließen könnte, daß sie den Reichen und Vornehmen hätten schmeicheln wollen, 4) sich auf ihr uneigennütziges, demüthiges, und tugendhaftes Leben freymüthig berieffen, 5) eben so öffentlich vorgeben, daß ihre Lehre, der größten Schwürigkeiten ohngeachtet, nicht ohne einen glücklichen Erfolg geblieben, den sie jedoch nicht sich, sondern allein dem göttlichen Beystande zuschrieben.

CCCCIX.

Würden wir sie alsdenn nicht vor Betrüger halten können?

Mit Grunde nicht.

CCCCX.

Und warum denn nicht?

Ein jeder Betrüger will doch einen gewissen irdischen Vortheil durch seinen Betrug erhalten; allein worinnen sollte doch wohl der Vortheil bestanden haben, den Leute, die die Bibel und die darinnen enthaltenen Lehren, und Erzählungen erdichtet hätten, würden haben erhalten können. Doch gesetzt der Nachruhm wäre die Absicht ihrer Erdichtung gewesen; so müßten diese Betrüger ihre Absicht sehr schlecht zu erreichen gewußt haben, wenn sie zum Mittelpuncte aller ihrer Lehren, die Lehre von dem gekreuzigten Jesu machen, von der sie selbst gestehen, daß die Heyden und Juden, die die Absicht dieser so erwünschten Begebenheit noch nicht recht einsahen, dadurch wären geärgert, und von der Annehmung der Religion Jesu abgehalten worden

den. Warum lassen sie also nicht jene Lehre aus, und warum lassen sie es nicht bey denen Lehren bewenden, die die sich selbst überlassene Vernunft alleine schon erfinden kan. Nein! so erdichten, und so betrügen gescheide Leute nicht!

CCCCXI.

Folget nicht auch daraus, daß sie keine so genannte fromme Betrüger gewesen, die aus einer guten Absicht die Leute mit dem Vorgeben, daß sie von GOTT wären gesandt worden, hingergangen?

Allerdings, denn so hätten sie ja auch jene Lehre auslassen können; es kommt aber noch hinzu, daß sie gegen allen Betrug öffentlich eifern, und dem Betrüger Gottes Zorn, und Ungnade drohen, sollten sie bey ihrem heiligen Wandel, auf den sie sich öffentlich berufen, heimlich gegen ihre eigene Grundsätze gehandelt haben? Nein! so läßt sich das menschliche Herz nicht zwingen.

CCCCXII.

Sie könnten ja aber wohl selbst betrogen worden seyn?

Das kan man von den Verfassern der Bibel nicht sagen 1) weil wir wissen, daß ihre Lehren vernünftig, und so gar gewissen herrschenden Lehren entgegen gesetzt sind, 2) weil sich die Verfasser der Bibel darauf berufen, daß ihre Lehre, und die Annehmung derselben in andern große Veränderungen hervorgebracht haben. 3. B. sie berufen sich ganz ausdrücklich darauf, daß

ihre Anfänger das Vermögen erlangt hätten, außerordentliche Thaten zu verrichten. Wir müßten also annehmen, daß auch diese alle wären betrogen worden, oder daß sie selbst die größten Thoren, keinesweges aber Betrogene zu nennen wären.

CCCCXIII.

Wie nennet man sonst noch jene außerordentliche Thaten?

Wunder.

CCCCXIV.

Was verstehen wir unter einem Wunder?

Eine außerordentliche in die Sinnen fallende Wirkung, welche die Kräfte des Menschen übersteiget, und wovon die, welche sie hervorzubringen scheinen, sagen: **GOTT** würcke sie durch sie.

CCCCXV.

Machen denn aber nicht dergleichen ungewöhnliche Begebenheiten die sonst glaubhafte Erzählung jener Leute verdächtig?

Das können wir aus folgenden Gründen nicht einsehen 1) weil wir ja nicht leugnen können, daß dergleichen Wunder wegen **GOTTES** Allmacht gar wohl möglich sind, und 2) weil uns jene Leute versichern, daß ihre damalige Zuhörer Wunder erwartet, und ohne dieselbe nicht hätten glauben wollen. So wenig uns nun diese Nachricht unglaublich vorkommt, so sehr
ist

ist es ja zu wünschen, und auch zu erwarten gewesen, daß Gott zum Besten der Menschen, und zur Befräftigung einer so wichtigen Lehre, als jene ist, werde haben Wunder geschehen lassen.

CCCCXVI.

Was folget aber daraus?

Dieses, daß Gott ungemein viel daran gelegen sey, daß wir Menschen die Religion JEsu annehmen, und unsern Wandel darnach einrichten, ohne uns durch gewisse Schwierigkeiten, die wir noch darinnen entdecken könnten, oder durch sündliche Neigungen davon abhalten lassen. Hebr. 2, 2. 3. 4. (a)

(a) Denn so das Wort vest worden ist, das durch die Engel geredt ist, und eine jegliche Uebertretung und Ungehorsam hat empfangen seinen rechten Lohn.

Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Sündigkeit nicht achten? welche, nachdem sie erstlich geprediget ist durch den Herrn, ist sie auf uns kommen durch die, so es gehöret haben.

Und Gott hat ihr Zeugniß gegeben mit Zeichen, Wundern und mancherley Kräften, und mit Austheilung des heiligen Geistes nach seinem Willen.

CCCCXVII.

Gleichwohl aber ist ja diese Religion so späte vollständig bekannt gemacht worden?

Dies konnte deswegen nicht wohl früher geschehen, weil die menschliche Vernunft selbst sich erst nach und nach unter den Menschen entwickelt hat, und weil diejenige Zeit ohnstreitig dazu
die

die beste war, in der Juden und Heiden selbst die göttliche Hülffe zur Befreyung von groben Religions Irrthümern so wohl, als von Sünden und Lastern sehnlichst verlangen würden.

CCCCXVIII.

Hat inzwischen GOTT nicht schon lange zuvor die nöthigen Vorbereitungen zur Bekanntmachung dieser Religion gemacht?

O ja! GOTT hat sehr frühe die ersten Begriffe von der Gottheit und von der ihr schuldigen Verehrung unter denen Menschen (man lese 1 Mos. 14, 18. und andere Stellen mehr) besonders unter den Juden, und durch sie wieder unter andern Völkern zu erhalten gesucht. Ja so gar die Evangelischen Wahrheiten sind theils durch Weissagungen, theils durch Vorbilder zum voraus bekannt gemacht worden.

Anmerkung: Die Weissagungen von Jesu Christo sind vornehmlich folgende: 1 Mos. 3, 15. 1 Mos. 22, 18. Es. 7, 14. Es. 40, 3. 4. Mal. 3, 1. Mal. 4. 5. Es. 53, 5. Ps. 16, 10. Es. 53, 10. Ps. 110, 4. Hag. 2, 10. Dan. 9, 24. Verglichen mit Esch. 4, 6. Vorbilder sind z. B. Joh. 3, 14. 15. 1 Cor. 5, 7. Hebr. 9, 7. u. f.

CCCCXIX.

Wollten wir denn also wohl diese sùrtreffliche Religion entbehren?

Nein!

Mein! so wie uns die Majestät ihrer Lehren rühret; eben so fühlen wir den hohen Werth ihrer untrüglichen Verheissungen. Wir wissen und glauben, daß sie der einzige Trost des Sünders im Leben und im Sterben sey.

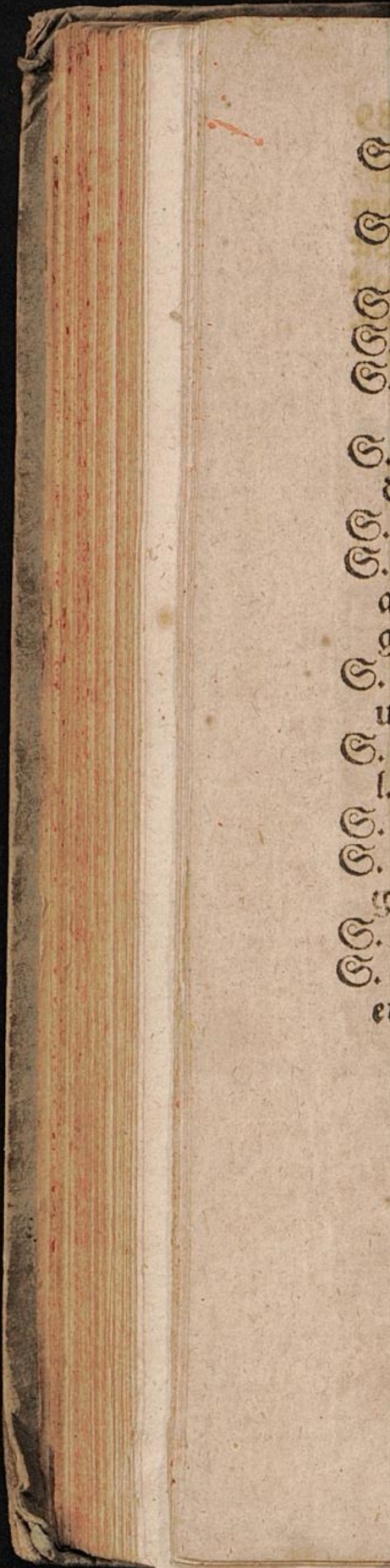
Gelobet! ewig gelobet sey unser himmlischer Vater, der sie uns geschenkt hat.



Druckfehler.

- S. 8. F. 27 in der Antwort: welche lies welches.
- S. 18. in der zweyten Zeile: Seine Liebe und Güte l. Seine Güte und Liebe.
- S. 41. F. 103 in der Antwort: doch l. das ist,
- S. 44. F. 111 in der Antwort: 109te l. 100ste
- S. 47. F. 118 in der Antwort: bekräftiget l. bekräftigte
- S. 48. F. 121 in der Antwort: darum l. das durch
- S. 53. F. 130 Matth. 17 l. Matth. 27.
- S. 54. F. 132 in der Antwort ist Röm. 4, 25 anstatt Röm. 3, 25 zu lesen und nachzuschlagen.
- S. 59. F. 140 in der Antwort: auch unste l. und unster
- S. 81. F. 192 in der Antwort: Wohlgefallen l. Wohlgefallen.
- S. 106. F. 255 in der Antwort: wie l. wir.
- S. 136. F. 314 in der Antwort: geistliche l. geistige
- S. 141. F. 325 in der Antwort: oden l. oder
- S. 142. F. 328 in der Antwort: geräumet l. eingeräumet





Handwritten text in a Gothic script, likely a manuscript page, visible through the paper of the book.

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8

Centimetres

TIFFEN Color Control Patches © The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
Light Blue	Light Cyan	Light Green	Light Yellow	Light Red	Light Magenta	White	Light Grey	Dark Grey
Dark Blue	Dark Cyan	Dark Green	Dark Yellow	Dark Red	Dark Magenta	White	Dark Grey	Black

Handwritten text in a Gothic script, likely a manuscript page, visible through the paper of the book.

